Th. L.
415

Stadtbibliothek
Augsburg

Karl Borromäus.

83

[Verfasser: Kaspar Anton Freiherr von] (Mastiaux)

Karl Borromäus

Kardinal

der römischen Kirche

und

Erzbischof von Mailand.

Eine Skizze.

Non quis; sed quid?

KGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Augsburg,
1796.

Karls Wahlspruch.

Nescitis, quod ii, qui in stadio currunt, omnes quidem currunt, sed unus accipit bravium? Sic currite, ut comprehendatis. Omnis autem, qui in agone contendit, ab omnibus se abstinet: & illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant; nos vero incorruptam. Ego igitur sic curro, non quasi in incertum: sic pugno, non quasi aerem verberans: sed castigo corpus meum, & in servitutem redigo: ne forte, cum aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar. *I. Corinth. IX.* 24-27.

Dem

Hochwürdigen,

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Joseph Maria Speth,

Freiherrn von Zwyfalten,

auf

Fünfstetten und Hettingen,

Domkapitularen und Cellarius des Hochstifts

Augsburg ꝛc. ꝛc.

Seinem

Freunde und Wohlthäter

widmet

diese Skizze

als

ein Denkmal

seiner

innigsten Ehrfurcht und Dankbarkeit

der Herausgeber.

C. A. Mastiaux.

Ein Wort

über

Biographien und Legenden der Heiligen.

Im Volksgedränge werden unschuldige, wehrlose Kinder gar sehr gedrückt: im Gewirre von Meinungen wird manche große Wahrheit zertreten. — Da hebt denn ein gesunder, kraftvoller Mann das schreiende Kind in die Höhe, und ruft laut: Zerquetschet doch dieß arme Kind nicht!

So hebt ein Freund der Wahrheit hier und da eine verkannte Wahrheit aus dem Staube, wischt ihr den Koth und Wust aus dem Gesichte; und ruft laut: Werfet doch die Wahrheit nicht in den Staub!

Unter den Wahrheiten, welche noch die Fußstapfen des zermalmenden Jahrhunderts im Angesichte tragen, ist auch diese:

„In den zuverläßigern Lebens-Beschreibungen der Heiligen kömmt oft recht vieles „vor, das auch die schärfeste Prüfung „wahr, gut, edel, gottehrend und kristus„würdig finden muß."

Dieß Wahre, Edle, Gute, Gottehrende, Kristuswürdige verdienet Hochachtung. — Den feinen Sinn, der alles Wahre, Gute und Edle hochachtet, möchte ich bei einigen wecken, bei einigen stärken. — In dieser Absicht erscheinet diese Skizze, die eben daher zunächst für Geistliche, Seelsorger und Volkslehrer bestimmt ist. — Ist diese Absicht tadelhaft? — Wohl mir, wenn ich sie nicht ganz verfehlet habe!

Non quis; sed quid?

Vor-

Vorrede.

Diese Skizze ist ein zweckmäßiger Auszug der sieben Bücher de vita, & rebus gestis sancti *Caroli Borromæi.* — Johann Peter Guissano, Presbyter congregationis oblatorum, ein Patrizier von Mailand, schrieb sie in welscher Sprache. — Bartholomäus Rubäus, Doktor der Theologie, übersetzte sie ins Lateinische; und Doktor Balthasar Ottrocchi, Aufseher der Ambrosianischen Bibliothek, bereicherte sie mit ausführlichen berichtigenden Anmerkungen, ebenfalls in lateinischer Sprache. — Am Ende sind noch zwei Bücher von den Tugenden und Wundern des heiligen Borromäus beigefügt: welche der Biograph unschicklich von der Lebensgeschichte trennt. —

Alle diese Nachrichten machen die Hälfte des zweiten Theiles der ins Lateinische übersetzten Werke des heiligen Borromäus aus, welche in diesem Jahrhundert in zwei Foliobänden erschienen sind. —

Uebrigens haben auch der Kardinal *Augustinus Valerius*, Bischof von Verona; *Carolus* a Basilica d. Petri, Carolus *Bascape*, Franciscus *Panigarola*, Antonius *Godeau*, Josephus *Ripamontius*, und andere Schriftsteller eine Geschichte seines Lebens entworfen.

Diese Skizze enthält die Thaten eines Mannes, der über die Gebrechen und Vorurtheile seines Zeitalters weit hervorragte, und auch noch in unserm Jahrhundert als ein Muster für Priester und Volkslehrer, als ein Abdruck der wirksamen Liebe aufgestellet zu werden verdienet.

Diese

Diese Schrift ist ein bloßer Umriß, eine Skizze, und enthält nur die Trümmer und Bruchstücke seines thätigen Lebens. — Ich fühle es, was die Biographie eines so trefflichen Mannes seyn könnte, und seyn sollte, und was diese Skizze nicht ist. — Allein, ich gestehe gerne, daß meine Kräfte zu schwach sind, als daß ich die Würde des Originals erreichen, und ausmahlen könnte. Und — ich glaube meinen Freunden dennoch kein unangenehmes Geschenk zu machen, wenn ich ihnen auch eine unvollkommene Erzählung von einem Manne liefere, von dem sie so gerne erzählen; von einem Manne, der seines Platzes in unserm Herzen so werth ist; dessen Andenken uns immer wohlthun, uns immer stärken, ermannen, und beseligen wird.

1. Heil dem Manne, der nicht kömmt
In den Rath der Frevler,
Der nie betrat den Weg der Sünder;
Nie saß, wo Spötter sitzen.

2. Dem nur Gottes Lehre frommt,
Der Tag und Nacht sie forschet.

3. Er grünet, wie ein Baum am Bach,
Der Früchte trägt zur rechten Zeit,
Kein Blatt zu früh abwirft,
Und was er thut, gelinget.

4. So nicht die Frevler!
Die sind, wie Spreu, den jeder Wind verweht.

5. Die Frevler bestehn nicht im Gerichte,
Sünder nicht vor der Gemeinde der Frommen.

6. Denn gottgefällig ist der Frommen Weg:
Der Sünder Weg verliert sich.

Approbatio.

Cum præsens Epitome Actorum S. Caroli Borromæi, Cardinalis & Archiepiscopi Mediolanensis, nihil contra fidei, bonorumve Morum Principia contineat, & hujus sanctissimi Præsulis vitam ad ædificationem, & imitationem universi Cleri ut plurimum illustret; hinc illam typo publico dignissimam, & sedulæ clericorum lectioni commendandam censeo. Augustæ Vindelicorum, die 11. Februarii anno 1796.

Joseph. Anton. Steiner,
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Elect. & Archiepisc. Trevirens. Episcopi Augustani Consil. Eccles. Major Poenitentiarius, Consistorii Assessor, Visitator Generalis, ad insign. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & Librorum Censor.

Imprimatur.
Ant. Cœlestin. Nigg,
SS. Theol. Dr. Ecclesiar. Cathedralis, & S. Mauritii Canon. Vicarius in Spiritualibus generalis mppra.

Inhalt.

Inhalt.

I.

Karls Jugend und Bildung.

Karls Vaterstadt. — Seine Eltern. Seite 3
Knabenalter. — Seine erste Erziehung. 6
Karl auf der Universität zu Pavia. 8
Leiden des Jünglings. 10
Schnelle Beförderung. — Nepotismus. 14
Karl als päbstlicher Minister zu Rom. 18
Eine Anekdote. 20
Staatsmaximen des jungen Kardinals. 21
Beruf und Neigung zum Priesterstande. 22
Stiftungen. 24
Synode zu Trient. 25
Karls Einzug zu Mailand. 28
Diözesansynoden und Provinzialversammlungen zu Mailand. 30
Tod des Pabstes Pius IV. 32
Wahl eines neuen Pabstes. 33

II.

Karl auf dem Schauplatze seines Wirkungskreises.

Beschreibung des Erzstifts Mailand. Seite 36
Präliminarien zum Hauptplane des Erzbischofs. 39

Haus-

Hausordnung und Privatleben. Seite 41
Seine Schüler und Gehülfen. 46
Reformation der Tribunale. 47
Eintheilung der Diözes. 49
Seminarien. 49
Kirchendisziplin. 52
Visitationen. 56
Hindernisse von Seiten des Raths zu Mailand. 61
Exemption der Stifter und Chorherren. 66
Edikt des königlichen Statthalters zu Mailand. 68
Standhafte Antwort des Pabstes Pius V. 71
Schandthat eines Priesters. 73
Karls Rechtfertigung, und Sieg über seine Feinde. 76
Reise in die Schweiz. 80
Visitation in dem Kanton Unterwalden. 81
Karls Orthodoxie. — Katholizismus. 84
Menschenliebe. 87
Traurige Folgen seiner Arbeitsamkeit. 89
Neue Leiden. 92
Reise nach Rom. 93
Pestseuche zu Mailand. 94
Karls Heldenmuth. 95
— weise Anstalten. 98
— Klugheit. 102
Elend und Armuth in Mailand. 103
Prozessionen. 107
Traurige Wirkungen der Pest. 109

Thätige

Thätige Liebe. Seite 114
Reinigung der Häuser, und Dankfest. 117
Rache des Statthalters zu Mailand. 121
Heroismus der leidenden Tugend. 125
Triumph der Unschuld. 126
Neue Verfolgungen. 129
Endliche Beruhigung seiner Feinde. 130
Beitrag zur Menschenkunde. 132
Frohe Aussichten. 133
Krankheit und Tod. 134
Grabschrift. 138
Kanonisation. 140

III.

Karakteristik.

Physiognomisches Fragment. Seite 142
Karls Hoffnung und Glaube. 147
— Güte. 153
— Keuschheit. 155
— Demuth. 158
— Ruhe und Heiterkeit. 163
— Thätigkeit. 165
— Kleidung und Luxus. 166

Karl

Karl Borromäus.

Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum, ... Sed in lege Domini voluntas ejus. *Psalm. I. 1. 2.*

Karl Borromäus.

Eine Skizze.

Karls Vaterstadt. Seine Eltern.

Der Vater dieses ehrwürdigen Mannes war, Gilbert Borromäus, aus einer altadelichen Familie zu Mailand. — Die Mutter, Margaretha von Medicis, war eine Schwester des berühmten Johann Angelo, der unter dem Namen Pius IV. den römischen Stuhl bestieg. — Die Geschichte beschreibt uns Gilberten als einen vortrefflichen Mann, voll Religion und Menschenliebe.

Ueberdrüßig des glänzenden Elends, das der Pöbel sonst an den vornehmern Ständen als Genuß beneidet, verließ er die Kriegsdienste, (a) und alle glänzende Aussichten, die ihm der Ehrgeiz seines Hauses vielleicht entworfen hatte, und lebte in dem ruhigen Zirkel seines häuslichen Glückes auf einem Schlosse zu Arona, am südlichen Ende des Lago maggiore oder di Locarno; wo die Armen an ihm einen Vater fanden, wo stille Andacht seine Lust, und Wohlthun seine Beschäftigung war. — Starb eine Wittwe in seiner Herrschaft, so verpflegte er die Waisen. — Fand er ein würdiges Paar, das durch Unglücksfälle getrennt, sich nicht ehelichen konnte, so besorgte er die Aussteuer. — Er saß nie zur Tafel, bis er einen Elenden freundlich getröstet hatte. Ihm schmeckte kein Bissen, wenn er nicht vorher die Thränen der Unglücklichen trocknen konnte. — Es gab Leute, die ihm vorstellten, daß diese außer-

(a) Sein Leben fällt in die unruhige Epoche, da Karl V. und Franz I. sich um den Staat von Mailand zankten.

außerordentliche Wohlthätigkeit seiner zahlreichen Familie jene Güter entreisse, worauf sie die gerechtesten Ansprüche zu machen habe. Sanft wies Gilbert ihre Einwendungen zurück. „Gott, sagte er, „wird meinen Kindern wohlthun, und ihnen reichlich erstatten, was ich den Armen gebe"; und handelte ruhig nach seinem Plane fort.

Seine Gattinn, eine Frau von hohen Eigenschaften und Geistesgaben, ward von demselben Geiste beseelet, und vollendete das Ideal einer glücklichen Familie. — Bei dem äußersten Sittenverderbniß zu Mailand, wo weibliche Scham und Tugend als entehrende Dummheit betrachtet wurde; wo eine allgemeine Seuche das schöne Geschlecht verpestete; mitten im Wohnsitze des Lasters behauptete sie den Karakter einer thätigen Hausmutter; widmete sich ganz ihrer Familie, und gieng selten aus, wenn nicht der kirchliche Gottesdienst, oder dringende Geschäfte ihre Schritte beflügelten.

Wie der Stamm, so der Ast. — Am 2. Oktob. 1538. ward Karl auf dem Schlosse zu Arona gebohren, wohin seine Eltern den Lastern der Hauptstadt entflohen waren.

Karls Knabenalter. Seine erste Erziehung.

Schon in seiner Jugend zeichnete Karl sich durch einen männlichen Ernst und eine aufrichtige Religiösität aus. — Spielwerk eckelte ihm: er wollte mit wichtigen Dingen beschäftiget seyn. — Nur selten sah' man ihn Altäre bauen, Messe lesen, die priesterlichen Gebräuche nachahmen, Psalmen singen. — Einmal traf man ihn in einer Höhle an, wo er einen Haufen Aepfel in verschiedenen Reihen, nach ihrer Größe, Figur und Farbe ordnete. Man gab ihm einen scharfen Verweis, weil man ihn lange mit banger Sehnsucht gesucht hatte. — Ach! warum störet ihr mich, sagte der Knabe; ich theile da die ganze Welt in Länder und Königreiche ab. — Auch als Knabe schon liebte er die Musik als eine seiner angenehmsten Zerstreuungen.

Man widmete ihn bald dem geistlichen Stande; und, ehe er noch Jüngling war, trug er der Sitte des Zeitalters gemäß den Priesterrock.

Seine Mitschüler konnten ihn nicht leiden; neckten ihn heimlich, und spotteten, wenn er etwa länger und andächtiger vor den Altären kniete, als sie; oder wenn er ihre Einladungen zu Lustparthien ausschlug. — Dagegen machte er schon in früher Jugend auf die besten und vernünftigsten Männer in der Provinz den Eindruck eines außerordentlichen Knaben. Ueberall fand man in ihm einen hoffnungsvollen Jüngling, der zu großen Erwartungen berechtigte.

Bonaventura Castellionäus, der als ein gelehrter und rechtschaffener Priester eine allgemeine Achtung genoß, verweilte immer mit einer Art von Ehrfurcht auf dem Gesichte des Knaben, und bückte sich sanft, so oft er ihm begegnete. — Als man ihn fragte, warum er diesen Knaben einer so vorzüglichen Aufmerksamkeit würdige? antwortete er: Ich ahnde in diesem feurigen Blicke einen künftigen Reformator.

Karl auf der Universität zu Pavia.

Kaum hatte **Karl** seine Laufbahne in den untern Schulen seiner Vaterstadt vollendet: als er nach **Pavia** geschickt ward, um die Rechte zu studiren. — **Pavia** war der Schauplatz der schändlichsten Wollust, und gleichsam der Mittelpunkt aller jugendlichen Thorheiten. — Studenten aus verschiedenen Ländern und Nationen lebten hier, und die Verführung drang bis in das Heiligthum der Hörsäle. Ohne die äußerste Vorsicht, ohne die glücklichste Vereinigung günstiger Verhältnisse konnte keiner unbefleckt entfliehen. Keine Stunde war so heilig, kein Ort so ehrwürdig, den die Stimme der Verführung nicht erreichte, den die Schande nicht entheiligte. Ueberall lauschte Gefahr und Verderben; — und **Karl** — der sechszehnjährige **Karl** blieb unbefleckt. Er hieng ganz an seinem Berufe, und studirte mit unermüdetem Eifer, theils um zu lernen, theils um seine Tugend zu erhalten. — Seine Fortschritte waren unermeßlich. — Wenn die

sorg=

sorglosen Jünglinge im Schauspiele, auf dem Tanz- oder Fechtboden, im Spielhaus, im B . . . Zeit, Gesundheit und Vermögen verschleuderten: dann arbeitete und — bethete er. — Es kränkte ihn nicht, wenn viele Leute sagten: er sey ein schwacher Kopf; weil er nicht artig schwäzte, und oft schwieg, da andere plauderten. — Fade Tändeleien konnte er nicht anhören, und bei unanständigen, zweideutigen, unzüchtigen Reden litt er sichtbar. — Wenn er vollends seine Unschuld in Gefahr glaubte: so zitterte er am ganzen Leibe, und schien unfähig, den innern Kampf zu verbergen. — Die Reizbarkeit seiner Nerven, und die Schwäche der Natur waren ihm zu genau bekannt, als daß er einer so mächtigen Gefahr trozen wollte. Er floh, und siegte.

Was ihn noch auf der Universität vorzüglich auszeichnete, war seine Zurückhaltung, die er mit der gefälligsten Höflichkeit auf eine feine Art zu verbinden wußte. — Täglich besuchten ihn Bürger und Fremde, die sein gutes Herz herbeizog; die an sei-

nen Einsichten, Kenntnissen und Verstandesgaben eine reichliche Nahrung fanden. In seiner Gesellschaft fand Niemand Ursache, über Stolz oder Grobheit zu klagen. Er war zuvorkommend, verbindlich; behandelte jeden, wie ihm gebührte, und war für wahre Freundschaft nicht unempfänglich: aber nur selten ließ er sich in Vertraulichkeit ein; sondern blieb meistens in einer klugen Entfernung. Diese Methode erwarb ihm Ehrfurcht, und gewann ihm die Liebe der bessern Menschen.

Die Leiden des Jünglings.

Unterdessen ward **Karl** durch eine Nachricht überrascht, die dem Auge des edeln Jünglings viele Thränen entlockte, und seinem Studienplane eine andere Richtung gab. — Sein Vater war gestorben; und Karl mußte eilen, um die Leiden einer trostlosen Mutter zu erleichtern, die den unersetzlichen Verlust des zärtlichsten Gatten unaufhörlich beweinte. Auch seinen ältern Bruder fand er tief traurend, und der Verzweiflung nahe. Mit starrem

rem Blicke sah er auf den Sarg hin, der den Liebling und die Stütze seines Hauses verbarg. — Im ganzen Hause herrschte eine tiefe Stille, die nur durch den Jammer und das Geschrei der klagenden Waisen und Unterthanen unterbrochen wurde. — Alle hatten einen Freund, einen Vater verloren. — Heftiger ward der junge Mann noch nie erschüttert. — Allein so innig er den Schmerz und den Kummer seiner Familie empfand: so war er doch der *einzige*, der nicht alle Gegenwart des Geistes verloren hatte. — Seine Mutter bath ihn daher *dringend*, die Lasten der Oekonomie zu übernehmen; *und er mußte* sich gegen seinen Willen in die Geschäfte des Hauses verwickeln. — Seine erste und nothwendigste Anstalt war nun die Begräbniß des Verstorbenen. — Fünf seiner Ahnen hatten prächtige Grabmäler und Denkschriften in der Kirche. Karl verboth augenblicklich, die Leiche seines Vaters dort beizusetzen, und ließ sie mitten unter seinen Unterthanen, neben andern Todten zur Erde bestatten.

Dann

Dann schaffte er alle Misbräuche ab, die sich in dem Hause unvermerkt eingeschlichen hatten, stellte überall Ordnung her, und reformirte mit gleichem Eifer ein Benediktiner Kloster, das von der Borromäischen Herrschaft abhängig war (b), und sich seit langer Zeit in dem Besitze einer regellosen Lebensart behauptete.

Auch hier sollte seine so oft schon geprüfte Tugend einer neuen Probe ausgesetzt seyn. — Allein auch hier war seine Standhaftigkeit unerschütterlich. Vergebens sagte ihm einst ein alter Diener des Hauses mit der ihm eigenen Vertraulichkeit: Er müsse mehr Lebensart lernen; die finstere Schüchternheit sey lästig und entehrend; er werde menschenscheu wer=

(b) Karl war zwölf Jahre alt, als ihm sein Vetter Julius Borromäus diese Abtei verschaffte. Mit einer männlichen Beredsamkeit bath Karl seinen Vater: die Einkünfte der Abtei nicht zu seinem Privatgebrauche zu verwenden, sondern nach der Vorschrift der Kirchengesetze unter die Armen zu vertheilen.

werden, und in der Welt nicht leicht fortkommen; der Umgang mit Frauenzimmern sey unentbehrlich 2c. Borromäus verstand den Wink, und wies ihn mit Verachtung ab. Vergebens verbarg sich der alte Bösewicht unter die Maske des Diensteifers; vergebens äußerte er bange Ahndungen für die Gesundheit seines Herrn — — vergebens! — Borromäus blieb unbiegsam, und würdigte ihn keiner Antwort. — Als nun der Verräther sich noch immer nicht begnügte; als er ein schönes Mädchen in das Schlafzimmer des jungen Mannes führte, und sie in allen Künsten der buhlenden Schwelgerei unterrichtete; als er mit vieler Klugheit Zeit und Umstände benuzte, um durch Ueberraschung zu bewirken, was er durch List und Grundsätze nicht erhalten konnte: so scheiterte dennoch der Plan, und bereitete dem Verbrecher den verdienten Lohn seiner Schandthat. — Karl durch den Anblick wirklich überrascht, ward blaß, wie eine Leiche; wankte einen Augenblick unentschlossen und ängstlich; faßte sich aber bald, und entfloh als Sieger.

Bald

Bald nachher gieng er wieder nach Pavia zurück, um seine Studien zu vollenden. — Hier ergriff ihn eine heftige Krankheit. — Die Aerzte riethen ihm eine andere Lebensart: erhielten aber nur so viel, daß er sich auf eine kurze Zeit mit Musik beschäftigte. — Wirklich verschwand mit jedem Tage die Hoffnung, zu genesen. — Langsam erholte er sich endlich: ward aber nie völlig gesund. Ein zäher, hartnäckiger Schleim drängte sich in die schwächern Gefäße, den er nur durch anhaltendes Wachen und Fasten, und durch die strengste Diät auftrocknete. Es ward daher in Mailand zum Sprüchworte, wenn sich jemand durch Ausschweifungen diese Beschwerde zuzog: er müsse nur die Borromäische Kur brauchen.

Schnelle Beförderung. — Nepotismus.

Karl war zwei und zwanzig Jahre alt; als er 1560. nach abgelegter Probe zum Doktor beider Rechte graduirt ward. — Die ganze Stadt nahm einen ungewöhnlichen Antheil an seiner Beförderung.

In demselben Jahre, da er **Pavia** bereits verlassen hatte, und sich zu Mailand aufhielt, erwählten die Kardinäle nach dem Tode Pauls IV. seinen Oheim zum Haupte der Kirche. — In Mailand herrschte nun allgemeine Freude über diese Wahl, und Freunde und Schmeichler eilten herbei, dem jungen Borromäus Glück zu wünschen, dem sich unter dem Pontifikate eines so nahen Verwandten die glänzendste Aussicht zu hohen Würden und Ehrenstellen öffnete. — Ein edler Mann bleibt sich in jeder Lage gleich. — Karl war zu groß, als daß *ihm ein Zeichen kindischer Freude bei diesem frohen Vorfalle entgangen wäre.* — Er gieng mit seinem Bruder in die Kirche, und bethete. —

Sogar als sein Bruder Friederich nach Rom zog, blieb er zurück, und faßte den männlichen Entschluß, zu Hause zu bleiben, bis sein Onkel ihn selbst rufen würde. — So kämpfte Karl gegen die geheimen Eindrücke der Eitelkeit, und gegen die Wünsche seiner Freunde, die ihn einstimmig auffo-

derten, um Rang und Ansehen zu buhlen. — Indessen erreichte Karl seinen Zweck nicht ganz; denn bald erschien der strenge Befehl. Er mußte auch gegen seinen Willen nach Rom reisen, wo alle Herrlichkeit der Welt ihn erwartete.

Der Pabst, der sich schon lange die Beförderung seines Nepoten als einen Lieblingsplan entworfen hatte, war itzt im Besitze einer unumschränkten Vollmacht. Er ernannte ihn daher zum **Protonotarius apostolikus**, und bald nachher zum **Referendarius**. Diese beide Stellen sollten aber ihm nur den Weg zu höhern Würden bahnen. —

Der Erzbischof zu Mailand starb, und **Pius IV.** gab dem 22jährigen Jüngling die Infel und den Purpur. Jedermann staunte über den jungen Erzbischof. Selbst die Vertrauten des heiligen Vaters murrten laut über Nepotismus, spotteten seiner Unfehlbarkeit, und Karl, den man nur den unbärtigen Kardinal nannte, war itzt der allgemeine Gegenstand des grimmigsten Hasses. — Allein Spötter

und

und Unzufriedene wurden bald beschämt, und die Wahl des Pabstes über alle Erwartung gerechtfertiget. Selbst seine Feinde mußten die Fassungskraft, die unermüdete Arbeitsamkeit, den Eifer und die Weisheit des jungen Mannes bewundern. Man glaubte nicht einen Jüngling, sondern einen reifen Mann, und die Anstalten eines erfahrnen Greisen zu sehen. —

Hier zeigte sich also Karl zum erstenmal in seiner ganzen Größe. Die Gunst seines Oheims, der Glanz des *Hofes*, die Bewunderung eines ganzen *Volkes*, die Schmeicheleien seiner Bekannten, die das Herz der besten Menschen so leicht vergiften, waren nicht fähig, ihn zu affiziren oder zu blenden. Er verbath sich alle glänzende Ehrenbezeigungen, änderte nichts an seiner Lebensart, und wagte es, auch im Gewande des Reichthums fromm und tugendhaft zu bleiben. Die Täuschung und die Eitelkeit alles irrdischen Glückes erschien ihm (selbst unter dem Genuße) in ihrem wahren Lichte.

Karl als päbstlicher Minister zu Rom.

Nach seiner Erhebung zur erzbischöflichen Würde zog er nicht gleich nach Mailand, sondern blieb noch sechs Jahre zu Rom, wo er als Pœnitentiarius und Archipresbyter den wichtigsten Theil der päbstlichen Geschäfte besorgte. **Die Landschaft von Rom, die Mark Ancona, und das Bononische Gebiet** wurden seiner Verwaltung besonders anvertraut. Er hatte auch das **Departement** von **Portugal**, von der **Schweiz** und den **Niederlanden**. Die Franziskaner, Karmeliten, und andere Orden standen gleichfalls unter seiner Aufsicht. So oft ihm aber der Pabst eine neue Würde oder ein neues Amt auftrug: zeigte es sich allezeit, daß das Amt den Borromäus; nicht der Nepote Borromäus das Amt bedurfte.

So war Karl mit einer Bürde von Geschäften belastet, die wenige Menschen zu tragen vermögen. Man pflegte zu sagen:

Impares tot laboribus plures fore; quibus unus Borromæus eo tempore sufficeret.

Er

Er selbst gestand einst einem Freunde, daß er während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes zu Rom, da die päbstlichen Geschäfte auf ihm ruheten, kaum zwei bis drei Stunden des Nachts geschlafen habe.

Dabei verrichtete er den ganzen Tag seine Amts- und Staatsgeschäfte mit einer Leichtigkeit, die auch den geübtesten Geschäftsmännern oft unbegreiflich schien. — Und wenn er dann am Abend von dem Gedränge der Arbeiten ermüdet, sich nach Erholung sehnte, so kamen erst noch die gelehrtesten Männer von Rom, die sich bei ihm in dem Vatikanischen Pallaste täglich versammelten. Hier ward philosophirt; man predigte, deklamirte, und las die bessern Schriften des Alterthums.

Karl erhielt dadurch einen zweifachen Vortheil. Er bereicherte seine Kenntnisse nicht nur mit dem Geiste des bessern Zeitalters, und den Ideen jener würdigen Männer: sondern übte sich selbst zugleich im Reden, und erleichterte seine von Natur schwere Zunge. — Seine Wohnung ward daher in kurzer

Zeit eine Pflanzschule der besten geistlichen Redner, und eine Akademie der Gelehrsamkeit, die noch itzt unter dem Namen der Vatikanischen Nächte bekannt ist.

Eine Anekdote.

Auch zu Rom ward seine Keuschheit einmal auf eine äusserst schwere Probe gesetzt. Einer der vornehmsten römischen Fürsten hatte die seltene Gefälligkeit von ihm erhalten, daß er bei einem Gastmahle auf seiner nahen Villa erschien. Dort ward alles, was die Wollust reizen konnte, aufgeboten. Natur und Kunst wetteiferten, die Sinne zu erhitzen, und die Tugendkraft eines Helden zu erschüttern. Jedem Gaste ward eine schöne Dirne zur Bedienung bestimmt. Sogar der finstere Ernst des jungen Borromäus sollte hier keine Ausnahme bewirken.

Als er sich nun entkleiden und zu Bette legen wollte, störte ihn das Geräusch einer gedungenen Schönheit, die sich mit aller Zauberkraft ihrer Gestalt und Schmeichelei hinschlich, und freundlich an

seiner

seiner Seite Platz zu nehmen drohte. Der junge Erzbischof bebte; lief zur Thüre; rief seinem Bedienten, und wollte noch vor Mitternacht die Villa ohne Abschied verlassen. Man besänftigte ihn endlich, daß er die Nacht hindurch blieb. Mit Tages Anbruch aber reiste er ab.

Staats-Maximen des jungen Kardinals.

Bey dieser strengen Enthaltsamkeit; durch diesen hohen Muth, und den ihm eigenen Eifer ward es dem Kardinal leicht, seine Aufmerksamkeit auf das Wohl der Unterthanen und des Kirchenstaates zu schärfen, die Ehre seines Oheims zu behaupten, und in dem ganzen Kreise seiner Regierung Segen und Ueberfluß zu verbreiten. — Es war immer eine seiner vorzüglichsten Maximen, in allen Provinzen einen hinreichenden Fruchtvorrath zu sammeln. Durch diese kluge Anstalt war jeder Theurung vorgebogen, und der Kirchenstaat lebte im Ueberfluß, wenn auch in allen benachbarten Provinzen Mangel und Hunger wütheten.

Als Guissano, der Geschichtschreiber seines Lebens, lange Zeit nachher durch den Kirchenstaat reiste, und an dem Rathhause einer Stadt das Familienwappen des Kardinals fand: fragte er einen alten Mann, der eben vorbeigieng, was dieses Wappen (einer mailändischen Familie) in der päbstlichen Stadt bedeute? Der Alte erklärte ihm die Deutung: „Dieses Wappen, sagte er, sey ein Denkmal, welches die Stadt dem Kardinal Borromäus unter der „Regierung seines Oheims errichtet habe. Und wäre „er nur itzt noch in Rom! fuhr er fort, itzt ist es „nicht mehr so. Man läßt die Frucht in fremde „Länder führen, und wir müssen sie theuer essen. „Die Kardinäle bereichern sich auf Unkosten des „Landes: sie leben wie Fürsten; aber das Volk hungert." Hier seufzte der Greis, und ein Strom von Thränen erstickte seine Worte.

Beruf und Neigung zum Priesterstande.

Im Jahre 1562. starb Friederich Borromäus, der ältere Bruder des Kardinals, in dem

blühendsten Alter, der sich vor wenigen Monaten vermählt hatte (c). Seine Freunde und Verwandte wollten daher, Karl sollte den geistlichen Stand verlassen, und seine Familie fortpflanzen. Der Pabst selbst äußerte diesen Wunsch laut, und begleitete seine dringende Vorstellungen mit den ansehnlichsten Versprechungen und Geschenken. — Um dieser Verlegenheit zu entfliehen, ließ Borromäus sich in der Stille zum Priester weihen; gieng dann zu seinem Oheim, und kündigte ihm das Resultat seiner Ermahnungen an. — Pius zürnte, als er die rasche That vernahm; *allein* — die Bande des Cölibats waren *unauflöslich*, und jede Hoffnung verschwunden, ihn von einem Wege zu entfernen, den er immer als seinen einzig wahren Beruf, und als einen Wink der göttlichen Vorsicht betrachtete.

(c) Karl erbte von seinem Bruder eine schöne Sammlung von Gemählden und Statuen. — Er ließ sie verkaufen; sammelte sich daraus eine große Summe Geldes, und steuerte auf einen Tag hundert Mädchen aus, unter welche er das Brautgeschenk selbst vertheilte.

Friederichs Tod machte einen so starken Eindruck auf den Kardinal, daß er sich fest entschloß, dem Gebethe mehr Zeit zu widmen, als bisher, und dem Essen und dem Schlafe abzubrechen, wenn nicht das äußerste Bedürfniß die Befriedigung nothwendig machte. — Dieser Entschluß ward auch wirklich mit einer Strenge ausgeführt, die ihn mit den eifrigsten Anachoreten in eine Klasse setzt. — Ja! er that noch mehr. Er geißelte sich fast täglich, und besuchte unter dem Schutze der dunkeln Nacht die heiligen Tempel, um seine durch tausend Geschäfte zerstreuten Empfindungen zu sammeln, und unter der innigsten Erhebung zu Gott von der Last des Tages — nicht auszuruhen; sondern — sich durch eine heilige Kraft zu neuen Lasten zu stärken.

Stiftungen.

Im Jahre 1564. stiftete Karl ein Kollegium für arme adeliche Jünglinge auf der Universität zu Pavia, wo er studirt hatte. — Sie sollten unentgeldlich ernähret und unterrichtet; zugleich aber auch

unter einer so wachsamen Aufsicht gebildet werden, daß ihre Unschuld gegen alle Gefahr gesichert würde. Diesem Kollegium schenkte er ein Familienhaus, das er zu Pavia besaß. — Das Hauptgebäude mußte aber neu aufgeführet werden, und kostete über sechzigtausend Dukaten. — Der erste Grundstein hatte die Inschrift:

Carolo Borromæo
Fundatore Anno MDLXIV.
Die XIX. Junii.

Kirchenversammlung zu Trient.

Karl lebte gerade in der Epoche, als die Aufmerksamkeit aller kristlichen Völker nach Trient, und auf den Ausgang einer allgemeinen Kirchenversammlung gerichtet war, welche über Luther und die Lehrsätze unzähliger Reformatoren entscheiden sollte. —

Er arbeitete daher aus allen Kräften, um die Fortsetzung dieser wichtigen Angelegenheit zu befördern, und durch das Ansehen des heiligen Stuhls die Hindernisse zu entfernen, die dem Ansehen der

ganzen Kirche so gefährlich waren, und die man absichtlich zu häufen schien, um eine völlige Trennung der versammelten Väter zu bewirken. — Karl schlug die sanftmüthigsten und zweckmäßigsten Mittel vor: lenkte die wichtigsten Sitzungen mit einer wirksamen, apostolischen Klugheit (d), und trug nicht wenig dazu bei, daß endlich diese Versammlung einen für die Kirche Gottes so glücklichen, rühmlichen und wohlthätigen Ausgang nahm.

Unter

(d) Karl führte die Korrespondenz mit den Legaten, und schrieb ihnen oft bittere Wahrheiten, wenn sie die Freiheit der versammelten Väter und ihr Stimmrecht beschränken wollten, oder wenn sie die Rechte des apostolischen Stuhls versäumten. — Er endete den unseligen Rangstreit einiger Gesandten durch einen glücklichen Vergleich: er weckte die Unthätigkeit der Nationen, und beförderte den endlichen Abschluß der Kirchenversammlung. Eben so eifrig besorgte er (zum Troste der ganzen Kirche) daß die Synode von Pius IV. durch die Bulle: Benedictus Deus &c. &c. im Jahre 1564. 26. Jan. bestätiget, und ihre Dekrete in Spanien, in Italien, in der Schweiz ꝛc. ꝛc. anerkannt wurden.

Unter andern heilsamen Verordnungen wird in dieser Synode auch den Bischöfen befohlen, zu predigen, und das kristliche Volk in eigener Person über die Wahrheiten unsrer heiligen Religion zu belehren. — **Borromäus** säumte nicht, diesem Befehle Genüge zu leisten. Er übte sich anfangs in kleinern Kirchen, und, da er sich stärker fühlte, trat er auch in größern Tempeln auf, welches um so viel mehr Erstaunen erregte, da man seit langer Zeit keinen **Prediger im Purpur** gesehen hatte.

Indessen *lehrt* uns die Erfahrung aller Zeiten, daß Neid und Argwohn immer geschäftig sind, auch die besten Handlungen guter Menschen zu tadeln. Es läßt sich also leicht berechnen, warum manche seiner Zeitgenossen, die überdieß das ehrwürdigste Amt in der Verdorbenheit ihres Herzens für ein verächtliches Handwerk ansahen, diese Lebensart nicht billigen wollten. — Einige deuteten öffentlich auf ihn, als einen Wahnsinnigen: andere murmelten leise von Heuchelei, von Eitelkeit ꝛc. ꝛc. — Karl

achte-

achtete Lob und Tadel nicht, und suchte nur dort seinen Lohn, wo einst alle Leidenschaft aufhört, und jede That ohne Schminke in ihrer wahren Gestalt erscheinen wird.

Einzug zu Mailand.

So wenig er indessen binnen dieser Zeit seines Aufenthalts zu Rom die ihm besonders anvertraute Kirche zu Mailand vergessen hatte: so konnte er doch den Gedanken nicht ertragen, von ihr für immer getrennt zu seyn. Ein nie gefühltes Heimwehe zog ihn in sein Vaterland. — Die besten Anstalten, die er machte, wirkten doch wenig, weil sie aus der Ferne kamen; und weil die persönliche Gegenwart des Hirten ihnen keinen Nachdruck geben konnte. — Der eifrigste, redlichste Stellvertreter konnte den gewissenhaften Borromäus nicht beruhigen. — Er bestürmte daher seinen Onkel, und ermüdete ihn so lange mit Bitten und Thränen, bis er ihm endlich erlaubte, was er ihm so oft und so lange versagt hatte, seine Diözes persönlich zu besuchen. — So-

gleich

gleich meldete Karl die frohe Nachricht seinem Generalvikar, und gab ihm den Befehl, die ganze Geistlichkeit seines Sprengels zu einer Synode bei seiner Ankunft zu berufen. Dabei verboth er, in dem erzbischöflichen Pallaste kein üppiges Geräthe anzuschaffen: aus irrdnen Schüsseln wollte er essen, die Betten sollten ehrbar und bescheiden seyn.

Im Jahre 1565. hielt also Borromäus seinen ersten feierlichen Einzug in Mailand, der gegen seine Absicht sehr prächtig und glänzend war. Alle Stände giengen ihrem Erzbischof entgegen. Durch fünf Triumphbögen zog er unter dem lauten Zurufen von vielen tausend Menschen, auf einem Maulesel reitend, mit der Infel bedeckt, unter einem Thronhimmel in seine Residenz.

Am siebenten Tage nach dem Einzuge hielt er in der Kirche, nachdem er das Hochamt verrichtet hatte, eine rührende und erbauliche Rede an das Volk, welches sich schaarenweise theils aus Neugierde, theils aus Andacht hindrängte, um den

Segen des Erzbischofs zu erhalten. — Dann wurden öffentliche Gebethe veranstaltet, um den heiligen Geist für die bevorstehende Synode zu erflehen. — Die Bischöfe und Suffraganen seiner Provinz, welche bei dieser Gelegenheit zu Mailand erschienen, bewirthete er selbst, um sich ihres wichtigen Beistandes durch Gastfreundschaft und Liebe zu versichern.

Die Synode selbst war von großem Nutzen. Der Verbesserungsgeist ward rege, und manches Gute ward darinn als Diözesangesetz authorisirt. Borromäus drang vorzüglich darauf, die Vorschriften der Tridentinischen Kirchenversammlung in Ausübung zu bringen.

Diözesansynoden und Provinzialversammlungen.

In der Folge verordnete er noch, daß alle drei Jahre eine ähnliche Provinzialsynode gehalten werden sollte. Bei diesen Versammlungen wurden die

Män=

Mängel und Gebrechen der Diözesen untersucht, und die Mittel, denselben abzuhelfen, nach einer reifen und gemeinschaftlichen Berathschlagung festgesetzt. Sodann mußte auch jedes Mitglied von seiner Amtsführung, und vorzüglich von der Anwendung seiner Einkünfte Rechenschaft ablegen. Damit aber Niemand Ursache haben konnte, sich deßfalls zu beschweren, oder gar zu weigern, legte er selbst zuerst der Synode eine genaue Berechnung über seine Ausgaben vor, und unterwarf sie ihrer Prüfung. — Kein Priester war so entfernt von der *Hauptstadt*, oder so angesehen, daß er dem Blicke, oder, wo es nöthig war, dem Tadel des Erzbischofs entgehen konnte. — Sogar einer der vornehmsten Suffraganbischöfe, der ein üppiges Hofleben führte, und dabei dem Müssiggange so sehr ergeben war, daß er einmal sagte: Er müsse vor Langweile sterben: ein Bischof habe nur gar nichts zu thun; dieser unwürdige Mann ward von ihm so lange mit Briefen und evangelischen Ermahnungen bestürmt, bis er ernstliche Besserung versprach.

Tod des Pabstes Pius IV.

Noch in demselben Jahre mußte er des Wohlstandes wegen eine Reise nach Trient machen, um zwei verlobte Oesterreichische Prinzessinnen, die nach Italien kamen, zu bewillkommen. Er erreichte dabei zugleich den wichtigen Zweck, daß er verschiedene Visitationen an der entfernten Gränze seines erzbischöflichen Sprengels vornehmen konnte.

Allein er ward bald durch die traurige Bothschaft unterbrochen, daß sein Oheim tödtlich krank sey. Ohne Verzug eilte er daher nach Rom, und fand den Pabst zwar noch am Leben; aber mit dem Tode ringen. An diesem Krankenbette unterhielt sich Borromäus mit seinem Oheim auf eine ächt bischöfliche Weise. Er benezte das Krankenlager unaufhörlich mit seinen Thränen, und bath den Pabst, „mit Demuth und Ehrfurcht vor dem Kreutze des Erlösers niederzufallen; seine Fehler durch aufrichtige „Reue zu bedecken; und mit einem standhaften Glauben an den Vergeber der Sünden, an den Tröster

„und

„und Retter der Menschen hinaufzusehen.“ Er bath ihn, „alle irdische Geschäfte und Gedanken „zu verlassen, und allein den wichtigen Schritt „und die schwere Rechnung zu überdenken, die ihm „nun bald als Mensch, als Krist, als Priester, „als Haupt aller Priester und der ganzen Kir„che bevorstehe.“

Der Pabst starb in seinen Armen.

Wahl eines neuen Pabstes.

In dem Konklave hatte Borromäus den wirksamsten Einfluß. — Durch ihn vorzüglich, und durch das Ansehen des Kardinals Farnese, ward Michael Ghisleri von Alexandria, den er nach seiner besten Ueberzeugung unter allen Wahlfähigen für den Weisesten und Frömmsten hielt, zum Haupte der Kirche erwählt. — Der neue Pabst nannte sich Pius V.

Ghisleri war bei dem Onkel des Borromäus in Ungnade gestanden, und während seinem ganzen

Pontifikate von dem Hofe entfernt gewesen. Hätte also Borromäus nach den Grundsätzen der menschlichen Politik, oder nach irdischer Weisheit gehandelt: so hätte er ihn gerade deßwegen verdrängen müssen, damit dem Nepoten des Pabstes nicht ein gleiches Schicksal widerführe. Allein Borromäus war über alle Nebenabsichten erhaben. Nach dem redlichsten und wärmsten Gebethe glaubte er, in dem verachteten **Ghisleri** den besten und würdigsten Oberhirten zu finden. Dem **Würdigsten** *also*, und keinem andern strebte er, die Regierung der Kirche zu übertragen.

Der neuerwählte Pabst wollte ihn nicht wieder nach Mailand entlassen, und bath ihn, in Rom zu bleiben. **Pius** äußerte diesen Wunsch nicht blos aus Höflichkeit; sondern aus Bedürfniß und Ueberzeugung. Denn kein Kardinal war dem Kirchenstaate so unentbehrlich geworden, als Borromäus.

Aber Borromäus blieb fest und entschlossen. Mit Ernst und mit einer heiligen Würde stellte er

dem Pabste vor, wie schädlich die Abwesenheit der Bischöfe von ihren Diözesen sey; was für bestimmte und nachdrückliche Befehle die lezte Kirchenversammlung vor wenigen Jahren gegeben habe; wie nachtheilig und reizend sein Beispiel in einer so bedenklichen Epoche für alle andere Bischöfe, und wohl gar für ihre Nachfolger seyn würde ꝛc. ꝛc. —

Der Pabst konnte diesen Gründen nicht widerstehen: er mußte ihn entlassen. Und nun — kehrte Borromäus mit frohem Muthe nach Mailand zurück.

Beschreibung des Erzstifts Mailand.

Von diesem Tage fängt eigentlich erst das Leben des heiligen Mannes an. — Um uns einen richtigen Begriff von dem Umfange und den Lasten seines Amtes zu machen, und seinen vielumfassenden Plan deutlich entwickeln zu können, muß ich hier eine kurze Beschreibung von der Größe und dem Verfalle seiner Diözes voransetzen.

Der Kirchensprengel des Erzbischofs von Mailand begreift nebst dem ganzen Fürstenthum Mailand noch viele Kirchen in dem Venetianischen Gebiete; in Piemont und in den welschen Vogteien der Eidgenossenschaft. — Man zählte im sechszehnten Jahrhundert 2200 Kirchen; 50 Kollegiatstifter; 800 Pfarreien; 50 weibliche, und 100 Mannsklöster, die unter der Aufsicht des Erzbischofs standen. — Die Klerisei bestand aus 3200; die ganze Diözes aus 600000 Seelen. (e)

Die-

(e) Fünfzehn Bischöfe waren Suffraganen der Metropolitankirche zu Mailand, und machten die Provinz des Erzbischofs aus.

Dieser große Sprengel hatte itzt achtzig Jahre lang seinen Hirten nie in seinem Schooße gehabt, und ward nur von einem einzigen Vikar regiert, der meistens mehr mit seinem eigenen Vortheile, als mit dem Wohl der ihm fremden Gemeinde beschäftiget war. —

Pest, Hunger und Kriege hatten dabei den Karakter des Volkes mit einer Rohheit vermischt, die *oft in wilde* Brutalität ausartete. — Sittenlosigkeit herrschte überall; vorzüglich unter dem geistlichen Stande. Die zügellosen Ausschweifungen des höhern Klerus; die rohe Unwissenheit der Landpfarrer; die niedrigste Habsucht, die alle Klassen beseelte, machten den ehrwürdigsten Stand verächtlich; das heiligste Amt lächerlich, und die göttliche Wahrheiten der Religion unfruchtbar. An einigen Orten war die Unwissenheit so groß, daß manche Seelsorger nicht einmal die Absolutionsformel wußten. — Die Klöster waren Schlupfwinkel des abscheulichsten Lasters. — Die Mönche giengen frei aus und ein:

Regel und Gesetze verachteten sie als längst veraltete Popanzen. — Das Beispiel der Lehrer und Hirten mußte auf das ganze Volk wirken, und sich wie eine ansteckende Seuche verbreiten. — Wie konnte der einfältige Pöbel glauben, daß das Sünde sey, was seine Lehrer bei hellem Tage ungestraft thaten? — — Die Heiligsten im Volke waren die, welche alle Jahre doch auch einmal beichteten. — Die meisten thaten es gar nicht: ja es gab Menschen, die etwa aus Muthwillen an dem Beichtstuhle erschienen; sich mit verstellter Zerknirschung dem Priester näherten, und dann, wenn dieser sich mit ihnen einlassen wollte, ihm ins Gesicht lachten. — — Durchgängig wußten die ältesten Leute unter dem gemeinen Haufen nicht einmal so viel von Kristus und seiner göttlichen Religion, als nun siebenjährige Knaben wissen. — So tief war ein Volk gesunken, das einst Helden, Staatsmänner und Kirchenlehrer an seiner Spitze sah, die alle Provinzen Italiens mit einem wohlthätigen Lichte erwärmten, und zur höchsten Stuffe der Kultur führten. —

Und wie mußte das Herz des jungen Mannes bluten, wenn er im schauerlichen Gefühle seiner Amtspflichten und seiner Schwäche die empörenden Gräuel und das namenlose Elend seines Volkes täglich vor Augen sah; wenn er überall helfen, überall verbessern, überall mit Hindernissen kämpfen sollte, und nirgend Trost, nirgend Unterstützung fand! — Doch entmannte der traurige Anblick seinen Muth nicht ganz. Er glaubte fest, an Gottes statt da zu stehen, und seine Sache zu führen. — Wenn daher seine Kraft erschöpft; wenn sein Arm gelähmt; wenn jede *Hoffnung* verschwunden zu seyn schien; so nahm er seine Zuflucht zum Gebethe, und erflehte sich Kräfte von oben, um unter der Last von Sorgen, Geschäften und Leiden nicht zu erliegen.

Präliminarien zur Ausführung seines Hauptplanes.

Vor allen Dingen machte er sich zum unabänderlichen Gesetze, seinen Sitz nie, als in dem dringendsten Nothfalle, und immer so kurz, als mög-

möglich, zu verlassen. Ja er war bereit, den Purpur niederzulegen, wenn er ihn irgend in seinem Amte hindern oder stören könnte. — Zugleich entschloß er sich, keine Art von Arbeit zu fliehen; der Bequemlichkeit und Trägheit eine ewige Fehde anzukünden, und sein Leben selbst nicht zu schonen, so oft ihm Pflicht und Beruf gebiethen würden.

Der zweite Schritt, den er zur Ausführung seines Hauptplanes that, war, daß er alle Nebenpfründen und zwölf reiche Abteien, womit ihn die freigebige Vorliebe seines Oheims beschenkt hatte, freiwillig und unbedingt resignirte. — Mit einem beispiellosen Heroismus verkaufte er eine von seinem Bruder ererbte Herrschaft, und vertheilte das Geld unter dürftige Kranke. — Eine ähnliche Metamorphose erlitt das Silbergeschirr in seinem Hause. Ohne Ausnahme ward es theils zu Venedig und Mailand versteigert; theils der Domkirche verehrt. — Eine andere Herrschaft und das ganze väterliche Erbgut überließ er seinen Verwandten gegen ein

jährliches Pachtgeld. Mit einem Worte: Borromäus behielt nichts, als das Erzbistum, und eine Pension von dem Könige von Spanien, und so setzte er seine jährliche Einkünfte, welche sich gegen 80000 bis 100000 Dukaten beliefen, auf 20000 herab. — Auch diese Summe hätte er noch gerne aufgeopfert, wenn sie ihm nicht für seine sparsame Haushaltung und seine ansehnliche mit der erzbischöflichen Würde nothwendig verbundene Ausgaben unentbehrlich gewesen wäre.

Hausordnung und Privatleben des Erzbischofs.

Seinem eigenen Hause vorzustehen, war ihm hienächst heilige Pflicht. Durch sein eigenes Beispiel wollte er bessern. Denn Karl wußte gar wohl, daß Handlungen und Beispiele mächtiger wirken, heller leuchten, und deutlicher reden, als alle Worte und Predigten.

Zuerst wurden seine Hausgenossen nach der strengsten Prüfung gewählt. Alle wurden immer

sehr genau beobachtet, in regelmäßiger Ordnung gehalten; aber auch sehr großmüthig bezahlt. Geizige, bestechliche, niederträchtige Bediente fanden in seinem Hause keine bleibende Stätte. Mit unerbittlicher Strenge wurden sie augenblicklich weggeschickt, sobald der Erzbischof die Flecken ihres Karakters bemerkte. — Die höhern Beamten brüsteten sich nicht mit jenen prächtigen Titeln, die man ihnen sonst an den Höfen geistlicher und weltlicher Fürsten giebt: — der Vornehmste hieß **Haushofmeister.**

Zwei tugendhafte und religiöse Priester waren immer an seiner Seite, damit er in jedem Falle, bei Tag und Nacht, ihren Beistand desto gewisser und schleuniger erwarten könnte. Zwei andere Priester, die er seines ganzen Vertrauens würdigte, hatten kein anderes Geschäft, als seine Schritte scharf zu beobachten, und ihm ernste Verweise zu geben, wenn er je seine Würde vergessen sollte. Eine Maxime, welche er mit Recht allen Bischöfen seines Erzstifts in einer Provinzialsynode empfahl. Ein

anderer hatte die Aufsicht über die Tagesordnung der Hausbedienten. Ein dritter mußte die Gäste empfangen und unterhalten. Endlich wählte er noch zwei Priester, wovon einer die öffentlichen, und der andere die heimlichen Allmosen austheilte. Beide waren zugleich verpflichtet, den Kranken ihre Dienste zu widmen.

Alle mußten täglich nach Sonnen=Aufgang in einem gemeinschäftlichen Saale zusammenkommen, und mit ihm einige Psalmen zum Morgengesange wechselseitig absingen.

Bei Nacht durfte Niemand aus dem Hause gehen. Auch war es allen im Hause verboten, das Schauspiel zu besuchen; Degen oder andere Waffen zu tragen ꝛc. ꝛc.

Die Kleidung war eine bescheidene und allgemeine Uniform, nach einem mehr klösterlichen, als fürstlichen Zuschnitte.

Man sollte denken, es hätten sich wenige Leute, am wenigsten unter den Laien, finden lassen, die

die in seine Dienste getreten wären. Allein — so strenge auf der einen Seite seine Hausordnung war, so hatte sie doch ihre gefällige und reizende Seite. — Vorzüglich seine väterliche Liebe gegen jeden, auch den geringsten seiner Diener; die pünktliche und großmüthige Bezahlung, die er oft mit Geschenken auf eine überraschende Art begleitete; die wohlthätigste Pflege in Krankheiten; der unbeschränkte Gebrauch seiner Bücher und Geräthe, der jedem frei und offen stand; die reichlichste Entschädigung für Wagen, Pferde und andere Bedürfnisse bei vorfallenden Reisen: — dieß alles waren Vortheile, die auch eigennützige Menschen oft herbeilockten, und an seinen Dienst fesselten.

In Rücksicht auf Speise und Trank hatten sie keinen Mangel; doch war die Tafel nichts weniger, als üppig und prächtig. Nur drei Monate im Jahre erlaubte er den Genuß der Fleischspeisen. — Zuweilen wurden sogar Milch und Eyer von dem Tische verbannt. —

Anfangs aß er mit seinem ganzen Hause an einer Tafel. Als er sich aber einige Jahre nachher so stoisch einschränkte, daß er für sich nur Brod und Wasser genoß (f): so wollte er sein Haus mit dem Anblicke dieser strengen Lebensart verschonen, und entfernte sich von ihrem Tische. —

Seine

(f) An Festtagen aß er **Kohl und Früchte**; — Eyer, Fische und Fleisch hingegen niemal. — Er beschränkte sich auf eine Mahlzeit. Zu Nachts gieng er nüchtern ins Bett. In der vierzigtägigen Fasten nahm er nur gedörrte Feigen oder gesottene Bohnen zu sich. — Von Natur hatte er eine große Anlage zur Weichlichkeit, die durch Erziehung noch verstärkt ward. — Allein Tugend und stufenweise Uebung besiegten diese Schwierigkeiten. Zuerst aß er **mäßig**; dann **versagte** er sich ein **Lieblingsgericht**, das eben vor ihm stand. Dann brach er sich eine **Mahlzeit** ab; enthielt sich des **Weines**, und bei heftigem Durste eine Zeitlang des **Wassers**. Nun schaffte er das **Nachtessen** ab: **schränkte** das **Mittagmahl** auch ein: bald kam er auf **geringe Speisen** bei diesem **Mittagessen** herunter. Bald ließ

er

Seine Schüler und Zöglinge.

Es übersteigt alle Erwartung, wie viele und was für treffliche Männer in dieser Schule der Tugend, der Weisheit, der Großmuth, der Ordnung und Ruhe gebildet wurden. Unmittelbar aus dem Schooße seiner Familie wurden sie oft zu erhabenen Stellen und Würden befördert; und es war gewiß nie ein Zeichen eines **knechtischen Geistes**, wenn jemand würdig befunden ward, unserm **Borromäus** zu dienen. — Zwanzig Priester, die in seinem Hause gebildet waren, wurden **Bischöfe**, und einer erhielt sogar den **Kardinalshut**.

Es wäre aber auch nicht möglich gewesen, das zu leisten, was Borromäus geleistet hat, wenn er nicht

---

er sich eine sehr **kleine Portion** dieser Speisen auftragen. Endlich begnügte er sich mit **Brod**; und zulezt gar allein mit **Feigen**. — Doch blieb er nicht so ängstlich bei diesen Regeln, daß er nie eine Ausnahme davon zu machen gewagt hätte. Es war noch immer viel Freiheit dabei.

nicht so vortreffliche Gehilfen und Hausgenossen gehabt hätte. — So groß war seine Diözes! — Noch größer war ihr Verfall. Da war wieder zu ergänzen und herzustellen, was seit achtzig Jahren verwahrloset ward. — Wie hätte Borromäus ein so mühsames Werk zu Stande bringen; wie hätte er so weit und so schnell fortrücken können: wenn er nicht solche Männer an sich gezogen hätte, die in seine Gesinnungen ganz eintraten, und seine Arbeiten erleichterten? — Karl besaß aber auch ein eigenes Talent, gute **Menschen** aufzuspüren, und *um sich her zu* sammeln. Mit Recht nannte ihn ein *gleichzeitiger* Schriftsteller: „Furem ad corradendos homines probos rapacissimum.“ Ludwig **Moneta** war einer seiner vertrautesten Freunde, und sein unzertrennlicher Gefährte auf allen Reisen, wo er fast nie von seiner Seite kam.

Reformation der Tribunale.

Von Verbesserung des Hauswesens schritt er zur Reformation seiner geistlichen Tribunale fort. —

Das

Das Gericht besetzte er mit fremden Mitgliedern, die er aus der Ferne berief, damit nicht Verwandtschaft auf ihre Richtersprüche Einfluß hätte. — Alle erhielten eine reiche Besoldung, damit sie nicht durch Mangel und Nahrungssorgen in die traurige Nothwendigkeit gesetzt würden, Bestechungen anzunehmen. — Wenn er irgend einen Beisitzer dieser Tribunale saumselig oder partheyisch in der Verwaltung der Gerechtigkeit fand: so gab er ihm Anfangs eine sanfte Erinnerung. Wenn aber auch wiederholte Verweise nicht fruchteten: so ward die ungerechte Nachläßigkeit der Richter ohne Gnade mit Kassation bestraft. — Mit besonderer Genauigkeit fragte Borromäus nach, ob die Gefangenen freundlich und schonend behandelt, und ob ihnen nicht ohne Noth hart begegnet würde? Vor die Gitter ihrer Gefängnisse ließ er Altäre aufrichten, damit sie durch ihren Gebrauch erbauet, und durch ihren Anblick erquicket würden.

Eintheilung der Diözes.

Die Stadt wurde in sechs Quartiere; die ganze Diözes aber in sechs Kapitel abgetheilt, wovon jedes seinen Aufseher hatte. — Alle diese Aufseher versammelten sich wochentlich einmal bei ihm, damit sie ihm melden könnten, was sie die Woche über Wichtiges erfahren hätten, und dann berieth er sich gemeinschaftlich mit ihnen.

Alle drei Jahre war allgemeine Synode (g).

Seminarien.

Um die verfallene Kirchenzucht wieder herzustellen, und dem verdorbenen Priesterstande durch würdige Glieder wieder Ansehen und Achtung zu verschaf-

(g) In einem Zeitraume von neunzehn Jahren wurden sechs Provinzialsynoden zu Mailand gehalten. Der Pabst bestätigte die heilsamen Verordnungen und Dekrete dieser Synoden; und Borromäus ließ sie in zwei Foliobänden drucken unter dem Titel: Acta Ecclesiæ Mediolanensis.

schaffen; stiftete er schon im Jahre 1566. zu Mailand ein neues **Priesterhaus**, und drei kleinere in einiger Entfernung von der Hauptstadt. — Das Seminarium zu Mailand ward mit einer beinahe königlichen Pracht aufgeführet. Der Erzbischof bestritt die Kosten dazu meistens aus seinem eigenen Vermögen, welches er nicht nur zu dem Gebäude, sondern auch zur Anschaffung des Hausgeräthes und zum Gebrauche der Zöglinge mit der uneigennützigsten Freigebigkeit hergab. Schon beim Anfange dieser Stiftung war es seine Absicht, daß die Zöglinge weiter nichts als Kleider und Bücher aus dem Hause ihrer Eltern in dieses Pfleghaus mitbringen sollten. Ja! wenn er einen armen, dabei aber fähigen und gutartigen Jüngling kannte, der nicht einmal diese wenige Artikel beizuschaffen vermochte: so reichte er ihm sogar die nöthigen Kleider und Bücher, damit die Kirche nicht etwa durch seine Schuld einen nützlichen oder großen Mann verlieren könnte. — Eben so setzte er das Meiste zu Bestreitung der Unkosten bei den drei kleinern Seminarien zu.

Die

Die Vorsehung führte ihm auch zur Erreichung seines edeln Endzwecks würdige Männer zu, die er diesen Instituten mit Freude und Ruhe vorsetzen konnte; Männer, die den schönen Entwurf bald vollendeten, den Karl ihnen mit so vieler Klugheit vorzeichnete. Was noch in diesem zerrütteten Zeitalter Gutes übrig blieb, sammelte sich um den erhabenen Mann, und wärmte sich an seinem Lichte.

In diese Pflanzschule ließ er keinen Jüngling aufnehmen, dessen Aufführung und Karakter ihm nur im geringsten verdächtig war. Hier ward ein jeder vorher von ihm selbst genau befragt, was bisher seine Beschäftigung gewesen sey, und aus was für Beweggründen er in diesen Stand treten wolle?

In den Seminarien wurden die Eleven vorzüglich auch zur Herrschaft über sich selbst, und zur Mäßigkeit stuffenweise gebildet; zwei Tugenden, ohne welche er sich schlechterdings keinen Hirten denken konnte.

Jeden Frühling und Herbst erneuerte er die Prüfungen ihrer Fortschritte, Kenntnisse, und Sitten. Und zwar gieng diese Prüfung nicht blos zum Scheine vor. — Vierzehn Tage wurden eigends dazu bestimmt, und alle minder dringende Geschäfte mußten während dieser Zeit verschoben werden.

Kirchendisziplin.

Die Geistlichkeit indessen, welche schon im Besitze der Pfründen war, und das Hirtenamt wirklich verwaltete, sollte doch auch verbessert werden. — Und hier fand Borromäus mehr Widerstand, als er erwartete.

Er ließ gerade Anfangs jeden Geistlichen in der Stadt besonders und einzeln vorrufen, und schrieb sich seinen Namen, Alter, Beruf und Wohnung auf. — Dieses Protokoll ward nachher in tabellarische Form gebracht, und auf die ganze Diözes ausgedehnt. — Hörte er bei dieser Gelegenheit von einem oder anderm etwas Gutes oder Nachtheiliges: so

so machte er seine Bemerkungen; sammelte sich fernere Nachrichten; untersuchte mit kalter Unpartheilichkeit, und machte dann von Allem den nöthigen Gebrauch.

Sein Gedächtniß war so vielfassend, und seine Aufmerksamkeit so scharfsinnig, daß er in kurzer Zeit, sobald er nur den Namen eines Priesters nennen hörte, sich immer deutlich seines Karakters und seiner Talente erinnerte.

Er erneuerte das weise und alte Kirchengesetz: daß jeder Priester nur eine Pfründe besitzen, alle Nebengeschäfte verlassen, und sich nicht mehr von seiner Kirche oder Gemeinde entfernen; sondern unverzüglich an dem Orte seiner Bestimmung niederlassen sollte.

Die Mönche und Klostergeistlichen mußten ebenfalls in ihren Klöstern bleiben. Das freie Ein- und Ausgehen ward auf bestimmte Ausnahmen eingeschränkt. Die Regeln und Statuten wurden erneuert,

neuert, bestätiget und gehandhabet. — Die lärmenden Tänze und Lustbarkeiten, die man sich in den Klöstern erlaubte, wurden für immer verbannt und abgeschafft. — Eben so ward auch dem ganzen Klerus eine anständige Kleidung empfohlen; hingegen alle prächtige, eitle, modische Kleider oder Verzierungen mit ausgesetzter Benennung förmlich verbothen.

Kaum waren diese Verordnungen erschienen; so entstand eine unbeschreibliche Gährung unter allen Klassen der Geistlichkeit. — Man setzte ihm Privilegien und Immunitäten entgegen: man schrie über Ungerechtigkeit, Despotismus, Grausamkeit: man drohte mit Briefen und Appellationen an den Pabst. — Als aber diese Bewegungen fruchtlos waren: nahm man zum **Lästern** seine Zuflucht. Man unterschob ihm die unedelsten Absichten; spottete seiner Eitelkeit, weil er nach der Glorie eines Heiligen strebe; und selbst die Klügsten tadelten sein Verfahren als unklug und unbescheiden. — Mit einem Worte: Priester und Laien; Adel und Volk; Junge

und Alte ärgerten sich an ihm. — Borromäus ließ die erste Hitze verrauchen, und gab den Umständen in so weit nach, daß er nicht auf eine erbitternde Art und nicht mit Heftigkeit exequirte. — Allein da die erste Wuth des Sturmes vertobte, blieb es gleichwohl bei dem einmal gegebenen Befehle. — Mit Muth und Festigkeit drang er durch, und siegte.

Gerade so schrieb er dem Volke in Absicht auf Beichte, Kommunion, Fasten, Fasttage, öffentlichen Gottesdienst u. s. w. Gesetze vor, und — verschaffte sich Gehorsam.

Was übrigens von diesen Klagen wahr und gegründet war, das nahm er als eine brüderliche Ermahnung freundlich an, und besserte es.

Im Ganzen aber verachtete er das zwecklose und anonyme Geflüster; so wie das lichtscheue und schlangenartige Geschrei des Pöbels, das, anstatt ihn wankend zu erschüttern, vielmehr seinen Muth stärkte, und seine Standhaftigkeit befestigte.

Visitationen.

In seiner ganzen Diözes bis an den Fuß des St. Gotthard-Bergs war keine einzige Kapelle, die er nicht besucht hätte (h). — So steil und ungebahnt

(h) Die drei heißen Sommer-Monate waren meistens zu dem Herumreisen in seiner Diözes bestimmt. Und da blieb er nicht während der schwülsten Tageszeit, wie es sonst gewöhnlich ist, in den Häusern, um zu schlafen; sondern begab sich, der Mittaghitze ungeachtet, auf die Reise, ohne Sonnenschirm, bald zu Pferd, und bald, wo es unwegsam war, zu Fuß, um auch diese sonst verlorne Zeit zu gewinnen. Gegen die Kälte war er eben so abgehärtet, wie gegen die Hitze. Ohne Handschuh führte er auf seinen Winterreisen das Pferd; wenn gleich oft seine Hände aufgerissen, und roth und erstarrt waren. Sommer und Winter hatte er dasselbe Kleid. Das kälteste Bett dünkte ihn im Winter oft warm, weil sein Körper noch kälter, als das Bett war. Während der Pest gieng er drei Tage lang baarfuß durch die gefrornen Strassen: empfand aber Schmerzen davon, weil sein Fuß nicht ganz gesund war; und man mußte ihm eine Zehe ablösen, welche Operation er standhaft aus-

bahnt auch der Weg, besonders an den Gränzen der Schweiz seyn konnte. — Er kam überall hin (i). — Auf Alpen, wo kein Pferd mehr hinsteigen konnte, kletterte er, mit einem knotigten Stocke bewaffnet

---

aushielt. — Zu Haus war sein Lager ein Strohsack: das Hauptküssen ebenfalls mit Stroh gefüllt; darüber ein ungebleichtes Bett-Tuch. — Hiebei muß man nicht vergessen, daß er eine sehr weichliche Leibesbeschaffenheit, und besonders gegen Schlaf und Wollust zu kämpfen hatte.

(i) Einmal gerieth er auf einer dieser Reisen in nahe Todesgefahr. Ein kleiner Fluß war vom Regenwasser hoch angeschwollen. Der Strom hatte hier und dort tiefe Löcher geöffnet. — Da nun der Steg losgerissen war, und Borromäus gleichwohl weiter zu reisen wünschte: erboth sich ein großer Bauer, den Erzbischof auf seinem breiten Rücken hinüber zu tragen. Borromäus vertraute sich den rauhen Händen des Bauern. Allein die Gewalt des Stromes war zu stark; das Wasser riß den Mann mit sich fort, und Borromäus ward abgeworfen. Von Angst und Schrecken betäubt lief der Bauer weg, sobald er sich aus dem Wasser gerettet hatte, und überließ den Erzbischof seinem Schick-

und einem Bündel auf dem Rücken, hinan und herab, bis er den bestimmten Ort erreichte. Oft fand er steile Felsen und Plätze, wo er kriechen oder die Schuhe mit spitzigen Eisen beschlagen lassen mußte, um fortzukommen. — An diesen Orten aß er dann mit den Bauern Kastanien und Milch. — Der Tisch war zugleich sein Bett. — Fand er irgendwo bessere Speisen oder ein weicheres Bett: so überließ er es seinen Begleitern, derer Unbequemlichkeiten er mehr, als seine eigenen fühlte.

Mit Ihm kam Trost und Segen. — Die Armen wurden beschenkt; die Kranken und Leidenden getröstet; die Kirchen verschönert; die Mängel und Gebre-

---

Schicksale, der unterdessen mit den Wellen kämpfte, und zulezt auch glücklich das Ufer erreichte. Naß und müde gieng Borromäus in das nächste Haus, trocknete und erholte sich, und ließ darauf den Bauer zu sich nöthigen; hieß ihn gutes Muthes seyn, und seinetwegen nichts zu fürchten, und schenkte ihm mit eigener Hand einen Dukaten.

Gebrechen verbessert; die Klagen befriediget. Das Volk ward durch seine Predigten gelabet; durch seinen Anblick erquicket; durch seinen Eifer zum Guten ermuntert. — An reichern Orten, die er besuchte, durften nicht mehr, als drei Speisen aufgetragen werden. — Sein ganzes Gefolge bestand höchstens aus sechs Personen.

Die Visitation selbst geschah in folgender Ordnung: Sobald er an dem bestimmten Orte ankam, gieng er zuerst in die Kirche, bethete, und ermahnte das Volk, die Zeit seines Daseyns mit Nutzen anzuwenden. War es Mittag, so hielt er nach dem Essen — war es Abend, so hielt er am folgenden Morgen — wieder eine Rede an das Volk, die immer sehr lokal, populär, und den Bedürfnissen derselben Gemeinde angemessen war. Dann untersuchte er die Heiligthümer, Kirchengeräthe, Priesterkleider 2c. 2c. Hernach kam die Visitation an die Priester selbst, und wo Klöster waren, an die Mönche und Klosterleute. Wenn er endlich in einer solchen Gemeinde

meinde lasterhafte, unversöhnliche, zänkische oder prozeßsüchtige Leute entdeckte, so befahl er, sie freundlich zu sich einzuladen, und entließ sie nicht, bis sie in seiner Gegenwart Besserung versprochen hatten.

Nirgend aber erschien Borromäus größer, als wenn er in der Kirche die heiligen Sakramente und die heilige Kommunion dem vollgedrängten Volke reichte. — Da war er unermüdet, und hielt aus bis auf den lezten Mann, wenn auch andere Priester, die ihn begleiteten, von dem Dampfe oder übeln Geruche des Volkes, das aus den Schaafhürden oder aus seinen armseligen Hütten kam, fast erstickten, und aus der Kirche eilen mußten, um wieder Athem zu holen. — Zulezt ward diese fromme Verrichtung meistens mit der heiligen Firmung beschlossen, wobei sich wegen der Nachläßigkeit seiner Vorfahren oft viele tausend Menschen versammelten.

Nicht selten war auch der Fall, daß er wegen Aufbauung vieler neuen, und Verbesserung, Erweiterung

terung, und Erneuerung der alten Kirchen häufige Einweihungen vornehmen mußte. — Diese feierliche und heilige Handlungen verrichtete er nie, ohne sich durch strenges Fasten und eifriges Gebeth vorzubereiten. — Einmal weihete er, in achtzehn Tagen, achtzehn Kirchen ein.

Die erste Visitation dieser Art ward im Jahre 1567. veranstaltet.

In demselben Jahre ward auch der kühne Bau der durch ihn so berühmt gewordenen Domkirche zu Mailand glücklich vollendet.

Hindernisse von Seiten des Raths zu Mailand.

Nach seiner Rückkehr von dieser Visitation ward seine Ruhe durch einen äußerst empfindlichen Vorfall gekränkt.

Verschiedene lasterhafte Menschen, welche er vergebens durch sanftmüthige Vorstellungen zu bessern strebte, und die doch ohne Gefahr eines allgemei-

meinen Verderbens nicht geduldet werden konnten, wurden von ihm mit Arrest bestraft. — Durch einen so unerhörten Schritt gereizt, erkühnten sie sich, das Volk und den Rath zu Mailand um Hilfe anzurufen; indem sie behaupteten, daß kein Bischof berechtiget sey, das Vermögen und die persönlichen Verhältnisse der Laien zu untersuchen. — Die Civilrichter begünstigten diese Klage, und da sie dem Ansehen des Erzbischofs nicht geradezu entgegen arbeiten durften: so warnten sie vorläufig seine Beamten, daß sie keinen Laien gewaltthätig behandeln, und die persönliche Sicherheit der Bürger schonen sollten. — Zugleich aber machten sie ein Edikt bekannt, daß sie keinen Eingriff in die königlichen Rechte irgend dulden könnten.

Borromäus sah wohl, daß man ihm durch solche Kunstgriffe den Weg versperren wollte, die Laster des Volkes auszurotten. Er schrieb nach Rom, und weil der Rath von Mailand einen Bericht an den König von Spanien erstattete, glaubte er ebenfalls,

dem Könige zu seiner Rechtfertigung den ganzen Vorfall gewissenhaft anzeigen zu müssen. — Der König von Spanien überließ dem Pabste die Entscheidung (k). — Der apostolische Stuhl zu Rom wollte aber über den Fall selbst kein Urtheil sprechen: sondern ermahnte den Rath zu Mailand blos in allgemeinen Ausdrücken, dem Erzbischof nichts in den Weg zu legen, wodurch er gehindert würde, sein Amt mit Nachdruck und Würde zu verwalten.

Die-

(k) Der König war Anfangs wirklich mit dem Betragen des Kardinals sehr unzufrieden. So sehr hatte der Rath ihn angeschwärzt. — Ein Gesandter, der deßwegen eigends aus Spanien nach Mailand kam, sagte ihm im Namen des Königes: „Sein „Betragen gegen den Rath gefalle Seiner Majestät „nicht. Der Kardinal hätte auch besser gethan, „wenn er, statt den Pabst mit diesem Geschäfte „zu belästigen, die ganze Sache unmittelbar an „den König geschrieben hätte. Der König hätte „eine solche Behandlung seiner Minister von ei„nem Manne nicht erwartet, der so viele und so „königliche Gnaden genieße. Uebrigens sey er ent„schlossen, von seinen Rechten nichts zu vergeben.“

Dieser päbstliche Brief hatte den erwarteten Erfolg nicht. — Der Rath zu Mailand eifersüchtig auf sein Ansehen, und stolz über die sichtbare Verlegenheit, die der mäßige Ton des päbstlichen Schreibens vermuthen ließ, beschloß itzt einstimmig: sie wollten die einmal ergriffenen Maasregeln mit Eifer fortsetzen; bis ein **förmlicher Spruch** von Rom kommen würde, damit die Rechte ihres Königs während des Prozesses nicht geschwächt oder versäumt würden.

Dem zufolge ward ein Beamter des Erzbischofs, der eben beschäftiget war, seine Befehle zu vollziehen, ergriffen; in den Kerker geführt; gewippet (1), und verbannt, mit Bedrohung der **Galeere**, wenn er sich in der Stadt finden lassen würde.

Diese

(1) Mit rückwärts gebundenen Armen wurden die Verbrecher an dem zu dieser Strafe bestimmten Wippgalgen in die Höhe gezogen, und wieder herunter geworfen. — Der unglückliche Beamte erfuhr itzt diese Operation dreimal.

Diese Verwegenheit kränkte den Erzbischof auf das äußerste. Er kündigte dem Rath an, daß er ihn exkommunaziren werde, wenn ihm keine Genugthuung verschafft, und nicht hinlänglich bescheiniget werden sollte, aus welcher Gewalt, und mit welchem Rechte man seinen Beamten mißhandelt habe. — Der Rath schickte einen Sachwalter an den Erzbischof mit der Antwort: Man habe diesen Menschen nicht in der Eigenschaft eines erzbischöflichen Beamten, sondern als einen öffentlichen Ruhestörer nach dem Inhalte der Civilgesetze mit einer wohlverdienten Strafe gezüchtiget.

Dieser Vorfall war für die Gegenparthei wieder eine erwünschte Gelegenheit, gehässige Vermuthungen über Borromäus und seinen Karakter in Mailand zu verbreiten. Man lästerte ihn öffentlich, und streute überall aus: Unter dem Vorwande bischöflicher Pflichten seyen nichts als hierarchische Absichten verborgen, welche der römische Hof begünstige. — Der spanische Statthalter, Herzog

von Albuquerque (m), war der einzige, welcher seine Unzufriedenheit über das Betragen des Rathes öffentlich bezeigte, und einige verwegene Lästerzungen gehörig bestrafen ließ. —

Die Sache ward unterdessen von neuem an den päbstlichen Hof berichtet, der das Geschäft in die Länge zog.

Exemption der Kollegiatstifter und Chorherren.

Etwa anderthalb Jahre nachher begegnete dem Erzbischofe eine nicht weniger kränkende Beschimpfung.

Es war ein Chorherrenstift zu Mailand, welches unter der Regierung Clemens VII. das Privilegium erschlichen hatte, daß der Erzbischof zu Mailand keine Gewalt über das Stift haben sollte. In der

(m) Albuquerque liegt in der spanischen Provinz Estremadura, gegen Westen unweit der Gränze von Portugall.

der päbstlichen Bulle war jedoch die ausdrückliche Bedingung beigefügt: „Daß dieses Privilegium nur „dann erst in volle Kraft erwachsen sollte, wenn „der Erzbischof seine ausdrückliche Bewilli„gung dazu geben würde.“

Da nun das Stift diese Einwilligung weder durch Urkunden, noch durch Dokumente beweisen konnte: so erklärte Borromäus das Privilegium für ungiltig, und behielt sich ausdrücklich das Recht vor, die Chorherren zu visitiren. — Der Pabst, dem er seine Zweifel über diesen Fall vorlegte, begnehmigte seine Erklärung, und gab ihm eine unumschränkte Vollmacht zur bevorstehenden Visitation. Dem Stifte ward die Entscheidung des Pabstes angezeigt.

Nach einigen Monaten schickte Borromäus wirklich einen Priester, welcher den Chorherren seine Ankunft ankündigen sollte. — Die Chorherren waren in ihrer Kirche. Da sie die Nachricht hörten, jagten sie den Abgesandten des Erzbischofes unter Schelten und Drohen fort, und sammelten aus der Nach-

barschaft bewaffnete Leute, die sich gleichsam in Schlachtordnung stellten. Der Kardinal kam auf einem Maulesel zur Kirche hin. Zwei Priester trugen ihm den Kardinalshut und das erzbischöfliche Kreutz vor. — Bei der Kirche stieg er ab. Allein, da er die Schwelle betreten wollte, schrien die Stiftsherren; die bestellten Leute zuckten ihre Degen, und giengen auf ihn zu. Die Kirchenthüre ward ihm vor der Nase geschlossen und verriegelt: — und der Kardinal mußte unverrichteter Sachen wieder abziehen (n).

Edikt des königlichen Statthalters.

Zu gleicher Zeit ward mit allen Kräften gearbeitet, ihm das Herz des spanischen Statthalters, der

(n) Die Chorherren giengen in ihrer Raserei so weit, daß sie den Erzbischof in einem öffentlichen Anschlage wegen Verletzung der vorgeblichen Exemption für einen Exkommunizirten erklärten, und den an sie abgeschickten Generalvikar in der Kirche mißhandelten.

der ihn bisher so eifrig unterstüzte, zu entreissen. — Argwohn und Eifersucht sind die gewöhnlichen Werkzeuge der Bosheit, womit sie auch die besten Menschen oft zu ihren Absichten zu mißbrauchen weiß. — Dem Statthalter ward daher jeder muthige Schritt des Erzbischofs als Usurpation und Eingriff in die Rechte der gesetzmäßigen Obrigkeit dargestellt. Durch schlaue Beredsamkeit, durch feine und listige Wendungen brachte man es zulezt wirklich so weit, daß der Statthalter ein Edikt im Namen des Königes öffentlich anheften ließ, in welchem jedermann gewarnet ward: die königlichen Rechte nicht zu verletzen; weil jeder Eingriff als Hochverrath angesehen und bestraft werden würde. — Arglos und gerecht war der Buchstabe des Edikts; aber nichts giftigers und ungerechters, als der Geist und der Zweck des Verfassers. — Niemand als der Erzbischof war der geheime Gegenstand dieses hieroglyphischen Gesetzes; und diesen Sinn des Edikts verstand man zu Mailand schnell und deutlich. — Kein Sachwalter, kein Schreiber wollte es daher

wagen, vor dem erzbischöflichen Gerichte in Geschäften zu erscheinen. Sein ganzer Hof war augenblicklich leer. Es fand sich kaum aus der niedrigsten Klasse der Klerisei ein Kopist, der sich zum Abschreiben, Anschlagen, und zur Promulgation seiner Sentenzen brauchen ließ. Ueberall fürchtete man, sein Leben in Gefahr zu setzen, wenn man ihm nicht den Gehorsam verweigerte. — Und das Publikum verurtheilte ihn durchgängig, als ob er sich selbst diese Mißhelligkeiten zugezogen habe. —

Eine so unverdiente Verachtung schmerzte den edlen Mann, dem nichts heiliger war, als seine Pflicht, und der wohl wußte, wie unentbehrlich Vertrauen und Achtung einem Hirten sind, wenn er den Zweck seines Berufes erfüllen soll. — Diese Behandlung mußte ihn also tief kränken. — Allein er blieb immer in den Schranken der Mäßigkeit. Ohne Rachsucht that er Gutes, wo er konnte, und wenn er auch von den Personen reden mußte, die ihn so heftig verfolgten, so sprach er mit einer ge-

rechten Ruhe, und mit einer frommen Sanftmuth immer schonend, und billig. „Gern, sagte er, will „ich, wie Jonas ins Meer geworfen werden, wenn „ich den Sturm veranlaßt habe.“ — Aber seine Stelle darum niederzulegen, wozu ihn seine gutmüthige Verwandten, und einige schwach = ängstliche Freunde bereden wollten, das konnte und wollte er schlechterdings nicht. Er wollte an dem Platze stehen, den ihm die Vorsicht einmal angewiesen hatte, bis Gott ihn abrufen, oder die Bosheit der Menschen ihn wegdrücken würde.

Standhaftigkeit des Pabstes.

Der Pabst, an den alles berichtet werden mußte, zeigte sich jezt in dem vortrefflichsten Lichte, und schüzte die gute Sache der Unschuld mit vielem Eifer. — Wie ein Held stritt er für Borromäus, und schrieb dem königlichen Statthalter zu Mailand (der gegen den Erzbischof in einem bittern Tone klagte) die freimüthigsten und entschlossensten Antworten zurück. „Was den Theil Ihres Schreibens betrifft,

(antwortete Pius) „in welchem Sie den Kardinal „als einen hartnäckigen Mann, und seine Entschlüsse „als übereilte Jugendfehler angesehen wissen wollen, „so können Wir bei aller Achtung für Ihre Behau„ptung nichts dergleichen von ihm denken; und „wenn Wir Uns seiner Handlungen und Rathschlüsse „erinnern, zu der Zeit, als unser Vorfahrer Pius IV. „sein Oheim, die Kirche regierte, so wissen Wir „auch nicht, daß irgend jemand so von ihm gedacht „habe. Es thut Uns in der That wehe, wenn Wir „sehen, daß, da Gott dieser Stadt einen so heili„gen und unsträflichen Hirten gegeben hat, der „nichts anders, als das Heil der ihm anvertrau„ten Heerde sucht, und sich bestrebt, die herrschen„den Laster zu vertilgen, und die verschlimmerten „Sitten wieder, so viel an ihm steht, zu bessern; „daß gerade diejenigen, die ihn lieben und ehren „sollten, ihm Fehler aufbürden, die von ihm so „entfernt sind; als er nicht nur von jedem Fehler, „sondern von jedem Scheine eines Fehlers entfernt „ist. Aber wahr ist es, was die Wahrheit durch

„den

„den Mund des Apostels bezeuget; daß alle, die in „Kristo Jesu leben wollen, verfolget werden. Doch „die Frucht ist süß, und das Ende herrlich für Alle, „die um seines Namens willen dulden.“

Schandthat eines Priesters.

Noch war das erste Feuer dieser Streitigkeiten nicht erloschen, als ein neuer ganz unerwarteter Vorfall die ganze Stadt in Bewegung setzte, und viele seiner Feinde wieder mit ihm aussohnte. — Die Humiliaten (o) zu Mailand; oder vielmehr

(o) Diese Fratres Humiliati waren Mönche, die auf Anrathen des seligen Johann von Meda die Regel des heiligen Benedikt angenommen hatten. Innozenz III. bestätigte 1200. den Orden. — Im sechszehnten Jahrhundert waren sie so ausgeartet, daß der Pabst Pius V. nach einer vollständigen Untersuchung, und nach einigen fruchtlosen Versuchen im Jahre 1571. den ganzen Orden aufheben mußte. — Ihre Klöster wurden nach dem Plane des Erzbischofs in Schulen, Seminarien, adeliche Erziehungshäuser, und andere nützliche Anstalten umgeschaffen.

drei Pröbste dieses Ordens waren über den strengen Kardinal und seine Reformation so erbittert, daß sie auf blutige Rache dachten. Weil ihnen, so lang er lebte, alle Hoffnung benommen war, in ihren vorigen Ausschweifungen leben zu können: so beschlossen sie seinen Tod. — Ein Priester ihres eignen Ordens sollte das Werkzeug ihrer Leidenschaft seyn. — Um den geringen Preis von vierzig Dukaten übernahm wirklich der Elende die Schandthat. — Allein noch konnten sie diese Summe nicht zahlen. Sie wollten sie aus der allgemeinen Ordenskasse rauben. Der Versuch mißlang. Endlich fand der Meuchelmörder selbst ein rasches Mittel. Er plünderte heimlich einige goldne und silberne Kirchengefäße; verkaufte sie, und tauschte sich zwei Pistolen ein. — Nun lauerte er nicht lange auf die schicklichste Gelegenheit, die schändliche That auszuführen. Er vernahm bald, daß Borromäus gewöhnt sey, sich bei einbrechender Nacht mit seinen Hausgenossen in einer Kapelle zu versammeln, und zu bethen. — Dieser Zeitpunkt schien ihm der günstigste. —

Am

Am 25ten Oktob. 1569. schlich er sich verkleidet und unerkannt, unter dem Schutze der Dämmerung in die Kapelle. Borromäus lag auf den Knien: man sang so eben die Trostworte des Heilandes: Non turbetur cor vestrum &c. &c. Der Schuß wird losgedrückt, die Kugel fährt dem Erzbischofe beim Rücken hinein. Plötzlich erstummen Gesang und Gebeth. Angst, Schrecken, Staunen ergreift die Anwesenden. Der Mörder — entflieht. Nach einigen Minuten wollten seine Diener herbei eilen. Borromäus selbst glaubte, tödtlich verwundet zu seyn. Dennoch befahl er mit der äußersten Ruhe, man sollte fortfahren, und blieb auf den Knien, bis das Gebeth auf die gewöhnliche Weise geendet war. Als man hierauf die Wunde untersuchte, so sah man, daß die Kugel nur durch das Kleid gedrungen, und die äußere Haut ein wenig gestreift hatte. Das Blei ward noch in der Kapelle gefunden (p).

Karls

(p) Das Mordgewehr war mit zwei Kugeln von ungleicher Größe geladen.

Karls Rechtfertigung, und Sieg über seine Feinde.

Kaum war das Verbrechen ruchtbar geworden, so wurden alsobald alle Stadtthore drei Tage lang gesperrt; alle Schlupfwinkel untersucht, und verschiedene verdächtige Leute gefangen genommen. — Der Statthalter eilte noch in derselben Nacht, um den Erzbischof zu trösten. Auch Er erschöpfte sein ganzes Ansehen, um die Gerechtigkeit zu befriedigen, und die verwegene That zu rächen. — Allein man kam nicht auf die Spur. — Wer hätte auch glauben sollen, daß ein **Priester** seinen Orden mit einem so gräßlichen Meuchelmorde brandmarken, und seine Hände mit dem Blute eines so liebevollen Hirten beflecken konnte?

In allen Provinzen Italiens verbreitete sich indessen der Ruf dieser Begebenheit. Viele Feinde des Erzbischofs bewunderten seinen Muth in der schrecklichsten Gefahr, und erwachten von ihrem Traume. — Seine Freunde dankten Gott, der ihn

so wunderbar rettete. — Pius V. äußerte seine lebhafte Freude in einem besondern Schreiben, und warnte den Kardinal mit väterlicher Zärtlichkeit, sein Leben behutsamer zu schonen. — Zugleich sandte er einen außerordentlichen Legaten nach Mailand, der die Untersuchung wieder anfangen, und auch der entferntesten Vermuthung nachspüren sollte. — Der Legat sprach über jeden den Bann aus, der nicht alle Umstände des Verbrechens, die ihm vielleicht bekannt seyn möchten, unverzüglich und aufrichtig anzeigen würde. — Dieser Schritt wirkte.

Zwei Pröbste der Humiliaten giengen selbst, und zeigten dem Erzbischofe den Namen des Mörders an, der sich unterdessen geflüchtet hatte, und unter den Truppen des Herzogs von Savoyen als Volontär diente. Beide verschwiegen sorgfältig, daß sie Mitschuldige waren, und vergaßen nicht, den Erzbischof zur Verschwiegenheit zu verpflichten. Borromäus befahl ihnen indessen, dem Legaten ebenfalls die Anzeige davon zu machen, um sich des

Ban=

Bannes zu entledigen. Da sie sich weigerten, drang er darauf, sie sollten wenigstens ihn selbst von dem Banne befreien, weil ihm nun auch das Geheimniß bekannt sey. — Sie thaten es; ihre Reden waren aber nicht gleichlautend; sondern zweideutig und wi-sprechend. — Sie wurden verdächtig. — Man bemächtigte sich also ihrer Person; inquirirte schärfer: ihre Aussagen verwirrten sich immer mehr: endlich gestanden sie, daß sie den Mörder gedungen hätten. — Der Thäter ward unterdessen auch gefangen, herbeigeführt, und verurtheilt.

Die Vorsteher des Ordens wurden enthauptet; der Meuchelmörder an den Galgen geknüpft; der ganze Orden aufgehoben.

Mit inniger Wehmuth sah Borromäus die Blutszene. Sein Herz sträubte sich bei dem Gedanken, daß Menschen um seinetwillen Freiheit und Leben verlieren sollten. Er wünschte die Untersuchung abzulehnen, oder wenigstens Begnadigung für die Verbrecher zu erwirken: er that, was er konnte. —

Allein

Allein die Gerechtigkeit war unerbittlich, und Karl mußte sich begnügen, die Verwandten der Verbrecher mit Wohlthaten segnen zu können.

Fast um die nämliche Zeit kam auch der königliche Befehl aus Spanien, daß der Statthalter zu Mailand das Edikt aufheben sollte, welches dem Erzbischofe so viel Verdruß zugezogen hatte. Zugleich mußte er den Chorherren auftragen, sich ihrem Erzbischofe zu unterwerfen. Ihr voriges Betragen ward ohne Nachsicht bestraft. —

So siegte also Karl über alle seine Feinde. Das erzbischöfliche Gericht ward wieder besucht; der Statthalter entschuldigte sich durch eine Abbitte; die Chorherren ließen sich absolviren; der verbannte Beamte ward zurückberufen, und mit großer Feierlichkeit in sein Amt wieder eingesetzt; der Rath mußte sein Urtheil über ihn als einen ungerechten Rechtsspruch zurücknehmen.

Reise in die Schweiz.

Im Jahre 1570. machte er eine Reise in die Schweiz, und besuchte seine ältere Schwester. — In den Klöstern zu Einsiedeln und St. Gallen blieb er einige Tage.

Einer seiner Reisgefährten erzählt unter andern merkwürdigen Umständen folgende Anekdote: Als Borromäus nach Luzern kam, stieg er bei den Franziskanern ab, und wohnte bei ihnen. Da er bemerkte, daß die Ordensregel nicht beobachtet wurde; daß das Kloster eine offene Schenke war; und daß sogar Weiber darinn wohnten, die eigends dazu bestellt waren, den Gästen aufzuwarten: so ließ er gerade den ersten Tag nach seiner Ankunft das ganze Konvent nach dem Gottesdienste versammeln, und ermahnte sie zu einer mehr würdigen und anständigen Lebensart. — Die Mönche erzeigten sich willig, und so — befahl er auf der Stelle, daß die Weiber ausziehen, und die Schenke geschlossen werden sollte.

Resul-

Resultat einer Visitation.

Sein Verbesserungsgeist wirkte auch besonders auf die unter der Landesherrschaft der Schweizer-Kantone (q) stehenden italiänischen Vogteien, welche theils unter seiner Diözes begriffen waren, theils in seiner Provinz lagen. — Die Verdorbenheit der Sitten muß in diesen Gegenden vorzüglich groß gewesen seyn; da der Biograph seines Lebens sich recht eigentlich darauf einläßt, eine Beschreibung davon zu machen, und es dem Kardinal als ein großes Verdienst anrechnet, daß es ihm gelang, auch in diesem Theile seines Sprengels eine namhafte Verbesserung zu Stand zu bringen. — „Krämerei, sagt er, „und Gewinnsucht waren die geringsten „Laster dieser Priester. Ihre Einkünfte wurden auf „die Unterhaltung der Konkubinen verwendet; und „die meisten erlangten den Namen eines Paters „durch Ehebruch ꝛc. ꝛc. Von den Sitten der Hir-„ten

(q) Ury, Schwitz und Unterwalden.

„ten läßt sich leicht auf die Heerde schließen. Da „war kein Unterricht; keine Nahrung für die Andacht. — — Bis auf die Tempel war alles unrein: man eckelte, nur in eine Kirche hineinzugehen; so kothig, so schwarz, so voll Spinnen war „sie." — Der Erzbischof weinte laut, als er den hülflosen Jammer dieses Volkes mit Augen sah. Es war eine traurige Beruhigung für ihn, wenn er bemerkte, daß Unwissenheit größtentheils die Hauptquelle des Uebels sey. — Nachdem er die Priester wegen ihres unsittlichen Lebens strenge bestraft hatte; eilte er rastlos von Ort zu Ort, die Einwohner zu unterrichten, und suchte sie in ihren Wäldern und Bergen auf. Kein Weg war ihm zu rauh, kein Wetter zu stürmisch. So trug er die Fackel der Religion in Berghölen und Strohhütten, und hinterließ überall wohlthätige Spuren seiner Gegenwart und seines befruchtenden Eifers. — Nach vollendeter Visitation berief er die ganze Klerisei dieser Thäler auf einen Tag, an welchem sie sich an dem bestimmten Orte versammeln sollte. Hier hielt er eine

Rede von der Heiligkeit ihres Amtes und Standes. Alle waren gerührt, erbauet, und von der Hoheit ihres Hirten entflammt.

Wie groß auch das Zutrauen der regierenden Kantone zu dem Erzbischof gewesen sey, zeigt sich aus dem Umstande, weil ihre Gesandten den Auftrag hatten, demselben im Namen ihrer Prinzipalen anzuzeigen, daß sie ihm alle Gewalt über die Geistlichkeit anvertrauen, und daß allen Landvögten in diesen Thälern der Befehl gegeben werden sollte, ihn in der Ausübung seiner Rechte und Amtspflichten nicht zu hindern. Die Nachläßigkeit seiner Vorfahren habe sie bisher genöthiget, dem einreissenden Verderben und den Ausschweifungen der Priester selbst Einhalt zu thun: allein itzt machen sie sich kein Bedenken, ihm als ihrem rechtmäßigen Hirten diese Gewalt ganz zurückzustellen und zu überlassen; indem sie sehen, wie wachsam, wie gerecht und unbestechlich er sich mit der Untersuchung ihrer Amtsführung beschäftige.

 Karls

Karls Orthodoxie. — Katholizismus.

Es ist bekannt, daß Karl, um auch die protestantischen Eidgenossen wieder zu ihrer Mutterkirche zurückzuführen, ein Helvetisches Kollegium zu Mailand stiftete, und den sogenannten goldenen Borromäischen Bund der sieben katholischen Kantone zur Befestigung und gemeinschaftlichen Vertheidigung der katholischen Religion veranstaltete. In eben dieser Absicht berief er die Theatiner und Jesuiten nach Mailand; stiftete neue Schulen und Erziehungshäuser; besetzte die Kanzeln und Lehrstühle mit frommen, gelehrten, und klugen Männern, und sandte (vorzüglich in jene Thäler) eifrige Missionen aus, die das gläubige Volk belehren, und den irrigen Lehrsätzen allen Eingang versperren sollten (r).

Auch die apostolische Nunziatur zu Luzern ist eigentlich sein Werk. Denn er bestürmte den römischen

(r) Diese Missionen wurden bald nachher dem Kapuzinerorden übertragen.

schen Hof, und mahlte die Nothwendigkeit einer nahen Aufsicht, und die dringenden Bedürfnisse des Zeitalters mit so hellen Farben, daß der Pabst seinen Plan bestätigen mußte, und die wirkliche Absendung eines beständigen Legaten mit den unentbehrlichen Instruktionen nicht verschieben konnte.

So thätig nun Borromäus für die Reinigkeit des Glaubens eiferte; so wachsam er der Neuerungssucht und den Privatmeinungen vieler Irrlehrer entgegen arbeitete; so muthig er für Orthodoxie und Wahrheit stritt: so wenig billigte er die Gräuel, die Mordthaten, die Verfolgungskünste, womit die Zeloten seines Jahrhunderts die heilige Kirche zu bereichern, und die gute Sache der Religion zu unterstützen glaubten. — Reelle Kenntnisse und Gründe, vollständige Belehrung, unermüdete Arbeitsamkeit, strenge Ausübung seiner Amts- und Hirtenpflichten, kluge Wachsamkeit, anhaltendes Gebeth, und vorzüglich sein heiliger Wandel — dieß waren die

Waffen, womit er die Feinde der Kirche beschåmte; ihre Scheingrůnde widerlegte, und ihre Angriffe mit dem glůcklichsten Erfolge besiegte.

Als Pius V. (1568.) dem Kardinal in einem klåglichen Tone schrieb, daß der Schwindelgeist des irreligiösen Zeitalters viele Stådte Italiens ergriffen habe, und daß die geheimen Fortschritte der Ketzersekten sich leicht auch in die Grånzen des Erzbistums Mailand einschleichen könnten: so sah Borromåus diesen Wink als eine Auffoderung an, das Reich Gottes zu befestigen. Er eilte daher persönlich an die verdåchtigen Orte, wo er sich durch Sanftmuth und Leutseligkeit bald Ehrfurcht, Vertrauen, und Liebe erwarb. — Nun lehrte und predigte er rastlos. — Seine Grůnde waren ůberzeugend, seine Beredsamkeit kraftvoll und růhrend; sein Karakter unwiderstehlich. — In kurzer Zeit erkannten die Unglůcklichen ihre Verblendung; beweinten den Verfůhrer; fluchten seinem Ehrgeize; entsagten der Irrlehre und ihren Vorurtheilen; bekannten sich öffentlich zur katho=

katholischen Kirche, und wurden die eifrigsten Anhänger der verkannten Wahrheit.

Hungersnoth und Menschenliebe.

In der lezten Hälfte des Jahres 1570. entstand zu Mailand und in dem ganzen Gebiethe eine große Theurung, die bald in einen allgemeinen Mangel an Früchten und Getreid ausartete. — Die Land- und Bergleute, die der Hunger beinahe aufgerieben hatte, überschwemmten die Hauptstadt, und foderten Brod. — An allen Tempeln und Hausthüren standen sie schaarenweise, und flehten um Hülfe. — Allein der Hunger war auch in die Stadt eingedrungen, und viele Menschen erhielten um baares Geld nicht einmal soviel Brod, als zu einer gewöhnlichen Mahlzeit und zur nothdürftigsten Sättigung erfoderlich ist.

Borromäus sorgte vor allen Dingen dafür, daß die allgemeinen Herbergen der Armuth, z. B. die Hospitäler, Lazarethe u. s. w. mit einigem Vorrathe ver-

versehen werden konnten. Dann ließ er in großen ehernen Häfen nahrhafte Speisen kochen, und zur bestimmten Stunde unter das reihenweise vor seinem Pallaste stehende Volk austheilen, wo man alles gierig verschlang, und seiner Liebe unter tausend Segenswünschen dankte. — Dieses Uebel wüthete einige Monate, binnen welcher Zeit täglich dreitausend Menschen auf die Unkosten des Kardinals ernährt wurden.

Als er durch diesen Aufwand seine Kassen geleert, seinen Kredit erschöpft, und sich in viele Schulden verwickelt sah: so mußte er sich an die reichern Bürger wenden, und ward bei ihnen der Sachwalter der Armen. Eine Bitte in dem Munde eines solchen Mannes ist unwiderstehlich. Man schickte heimlich große Summen Geldes in den Pallast, die er zur Unterstützung der Dürftigen anwenden konnte.

Kaum war die Stadt hinreichend mit Lebensmitteln versehen: so gieng er auf die Dörfer, um auch die Landleute zu trösten, die nicht nur der

wirkliche Mangel, sondern auch eine traurige Aussicht in die Zukunft peinigte. Denn der strenge Winter hatte eine ungeheure Schneemasse auf ihre Felder gehäuft. Es war zu besorgen, daß die Saat zu Grund gehen könnte; daß der geschmolzene Schnee im Frühlinge die Flüsse anschwellen; Dörfer und Hütten überschwemmen, und den Rest der Feldfrüchte wegführen würde. — Allein, was man allgemein befürchtete, erfolgte nicht. Die günstigste Witterung löste den Schnee nur allmählig auf; die Flüsse waren unschädlich, und verließen ihre Betten nicht, und die folgende Erndte war so gesegnet, daß sie die Dürftigkeit des vergangenen Jahres reichlich ersetzte. — Das Volk zu Mailand glaubte, das Gebeth des Erzbischofs habe den Himmel besänftiget.

Traurige Folgen seiner Arbeitsamkeit.

Im Jahre 1571. fühlte Borromäus die ersten Spuren einer zerstörenden Schwindsucht, die ihm bald das Leben zu rauben drohte. Er hatte seine

Kräfte durch wiederholte Anstrengung so erschöpft, und ihnen so wenige Zeit zur Erholung gestattet, daß er sichtbar abnahm. Hiezu kamen noch die vielen Kränkungen, die er bei seiner Amtsführung täglich erfahren mußte, und die sein ohnehin reizbares Nervensistem völlig zerrüttet hatten. — Er mußte seiner sinkenden Gesundheit durch Hülfe heilsamer Arzneien wieder aufhelfen. Die Aerzte empfahlen ihm Ruhe, und Zerstreuung. — Es besserte sich wirklich. Aber bald kehrte das Uebel mit neuer Heftigkeit zurück. Denn sobald er sich ein wenig stärker zu fühlen glaubte, gieng er wieder an seine Amtsgeschäfte, und vergaß Krankheit, und Aerzte. — Nun ward die Krankheit hartnäckig. Durch zweckmäßige Arzneien mußte sie nur noch mehr gereizt werden. Er war gezwungen, das Bett zu hüten. — Allein auch im Bette konnte er nicht müßig seyn. — Er überdachte die Materien, die auf der bevorstehenden dritten Provinzialsynode (s) in Berathschlagung genommen werden

(s) Im April 1572.

den sollten; obschon ein anderer Vorfall ihn dennoch hinderte, dieser Synode persönlich beizuwohnen.

Pius V. starb; und Borromäus gieng, seiner Krankheit ungeachtet, nach Rom, um von der Wahl eines neuen Pabstes nicht ausgeschlossen zu seyn. — Zur Vorsorge nahm er indessen doch eine kleine Apotheke mit, und ließ sich von einem erfahrnen Arzte begleiten. — Die Reise war mit vielen Beschwerden verbunden; hatte aber für seine Gesundheit die gedeihlichsten Folgen, und stärkte ihn gegen alle Erwartung von Tag zu Tag. Nahe bei Bologna schüttelte das Maulthier, welches die Arzneien trug, durch einen Fehltritt die ganze Apotheke ab. Der Korb fiel in den nahen Fluß; die gläsernen und irdenen Geschirre wurden zerbrochen, oder ausgeleert. Was übrig blieb, führte der Strom weg. „Ein gutes Omen" sagte der Kardinal lächelnd; und wirklich brauchte er von dieser Stunde an die Arzneien nicht mehr.

Das Kollegium war nur zwei Tage im Konklave. Alle Stimmen vereinigten sich bald durch den Einfluß des Kardinals **Granville**, Vizekönigs von Neapel, auf **Hugo Buoncompagna**, einen Bologneser, welcher sich den Namen Gregor XIII. gab.

Im November 1572. war Borromäus wieder zu Mailand.

Neue Leiden des Erzbischofs.

Im Jahre 1573. starb der alte Statthalter zu Mailand. Seine Stelle ward bald mit einem andern Manne aus Spanien besetzt, der dem Erzbischof wieder neue Leiden, und Hindernisse bereitete. Feindselige Leute hatten ihn als einen hierarchischen Mann angeschwärzt, der alle Hoheitsrechte an sich reisse, und unter dessen Despotismus die ganze Stadt seufze. Dieser neue Statthalter glaubte daher, dem Staate, und dem Könige einen Dienst zu leisten, wenn er die Gewalt des

Erzbischofs einschränkte, und ihn auf mancherlei Art beleidigte. — Er blieb aber nicht lange zu Mailand; sondern ward noch in dem nämlichen Jahre nach Holland berufen, wo zu eben derselben Zeit die Unruhen, und Empörungen der Stände gegen die spanische Regierung ausbrachen.

Reise nach Rom.

Die zwei folgenden Jahre verflossen meistens neben seinen gewöhnlichen Amtsgeschäften in außerordentlichen Andachtsübungen bei Gelegenheit des Jubiläums. — Borromäus gieng deßwegen besonders nach Rom, und zwar zu einer beschwerlichen Jahreszeit. — Auf der Reise kam er oft in Lebensgefahr; fand seine verwittwete Schwester in einer untröstlichen Lage, und mußte selbst mit mancherlei Leiden kämpfen.

Doch wir übergehen das alles, und kommen auf eine wichtigere Begebenheit, die in das Jahr 1576. fällt.

Pestseuche zu Mailand.

Schon einige Zeit herrschten im Venetianischen, und im Herzogthum Mantua epidemische Krankheiten, die vielen Menschen den Tod verursachten. Bald darauf äußerten sich Symptomen der Pest, und hinderten den Erzbischof an einer Reise nach Brixen, die er wegen Amtsgeschäften unternehmen wollte. — Der Rath zu Mailand gab bei diesen Umständen angemessene Befehle, um der Seuche den Eingang in die Stadt, soviel möglich, zu versperren. Die Pest fand aber gleichwohl den Weg in die Hauptstadt, und der schnellere Fortgang ward durch folgenden Umstand sogar begünstiget.

Ein österreichischer Prinz reiste mit dem Ende des Jubiläums durch Mailand. — Sein zahlreiches Gefolg gab Anlaß zu verschiedenen Lustbarkeiten, die zu Ehren des Prinzen veranstaltet wurden. Der Adel wetteiferte unter sich durch Kleiderpracht, und glänzende Bedienten. Das Theater

ward

ward geöffnet. Pferderennen, Bälle, und andere Festivitäten wechselten unaufhörlich. Eine große Menge Volkes ward in die Stadt herbeigelockt, und alle Anstalten gegen die Seuche waren wieder fruchtlos.

Es läßt sich auch leicht berechnen, daß der kurze Aufenthalt dieses Prinzen einen bedenklichen Einfluß auf die Sitten des Volkes haben, und den größten Theil des schönen Gebäudes zerstören mußte, das der Erzbischof so mühsam aufgeführt hatte. — Vorzüglich gerieth dadurch der öffentliche Gottesdienst in einen neuen Verfall.

Karls Heldenmuth.

Der Erzbischof war einige Tage vorher nach Lodi gegangen, um dem daselbst verstorbenen Bischof die Exequien zu halten. — Während dieser Verrichtung erhielt er die Nachricht, daß die Pest schon in Mailand sey; daß der Statthalter, (der dritte, welcher seit dem Aufenthalte des Kardinals zu Mailand die Regierung verwaltete,) ein

Herzog

Herzog von Ayamonte (t) mit dem Prinzen nach Genua verreiset sey; daß viele Edelleute aus der Stadt fliehen, und daß Muthlosigkeit, Verwirrung, und Elend sich der ganzen Stadt bemächtigen. Er eilte nach Haus, und sah leider! mit eignen Augen die Bestätigung dieser schrecklichen Nachricht. — Leute von allen Ständen strömten dem Erzbischof aus ihren Häusern entgegen. Alle heulten, hoben voll Verzweiflung ihre Hände empor, und flehten um Hülfe, und Rettung. Borromäus gieng in seinen Reisekleidern gerade zur Kirche, und verrichtete sein Gebeth. Dann besuchte er jene Wohnungen, wo sich die Pest geäußert haben sollte, und — fand einige Bürger schon hingerafft. In seinem Pallaste erwarteten die Häupter der Stadt seine Ankunft. Auch die königlichen Minister, die nun in der dringenden Noth den alten Groll gegen ihn vergessen zu haben schienen, waren hier versammelt, und bathen ihn, die

(t) Ayamonte liegt an der Mündung des Guadiana in Andalusien, Algarbien gegen über.

die Sorge für den Staat zu übernehmen, weil ihnen, wie sie ausdrücklich behaupteten, ein göttliches Gericht alle Verstandeskräfte gelähmt habe. Karl, der ohnehin den heissen Drang seiner flammenden Liebe bei dem Anblicke des Jammers kaum zurückhalten konnte, versprach itzt mit feurigem Eifer, alles zu thun, was den Staat retten, und seine Mitbürger dem Elende entreissen konnte.

Er brachte die folgende Nacht mit Thränen, und Gebethen zu; fastete, und geißelte sich mit einer beispiellosen Strenge. Dann wurden öffentliche Prozessionen, und Fasttäge angeordnet. Drei Tage lang bethete man ununterbrochen in allen Kirchen, und er selbst hielt Predigten an das Volk, die eine Geißel für alle Volksklassen waren.

In seinem Hause machte er sein Testament, worinn er allen Hausgenossen, und Freunden verschiedene Vermächtniße bestimmte, und alles, was er seinen Blutsverwandten nicht abtreten mußte,

den Armen überließ. — Am neunten September 1576. ward es feierlich besiegelt.

Und nun widmete er Leib und Leben dem Volke.

Weise Anstalten des Kardinals.

Sobald das Uebel sich verbreitete, ließ er nicht einzelne Armen; sondern ganze Familien, deren Häuser angesteckt, oder verdächtig waren, in ein großes Gebäude außer der Stadt bringen, welches schon seit der Regierung der Familie von Sfortia leer, und unbewohnt war. — Dieses Haus war in der Form eines Quadrats gebauet, und hatte dreihundert, fünf und sechszig Zellen. Ein kleiner Bach umfloß die Mauern; in der Mitte des großen Vorhofes war ein Altar errichtet, den man in jeder Zelle sah. Allein in diesem Augenblicke war das Haus zu einer menschlichen Wohnung nicht mehr eingerichtet, und die verderbende Seuche kam so schnell und so wüthend, daß man keine Zeit hatte, die nöthigen Geräthschaften und Bequemlichkeit

lichkeiten herbeizuschaffen. — Wer daher in dieses Gebäude kam, war gleichsam schon aus der Zahl der Lebenden ausgeschlossen. — Da war kein Bett, keine Nahrung, kein Vorrath, keine Pflege, keine Arznei, kein Krankenwärter. — Und wen die Pestseuche verschonte, der ward ein Raub des Hungers, und der Verzweiflung. Kinder verschmachteten hier im Angesichte der Eltern; Männer starben in den Armen ihrer hülflosen Gattinnen; — und was den Jammer dieses Hauses noch vermehrte, aus Mangel an Todtengräbern mußten entweder sie selbst einander begraben, oder von dem giftigen Hauche der Verwesung ersticken. — Als Borromäus diese Nachrichten erhielt, lief er selbst dahin, und weil er sich nicht in das Haus wagen dorfte, wandelte er rings um das Gebäude, und zeigte sich den Unglücklichen, die durch die Fenster herabsahen, und von Hunger, Krankheit, und Elend entkräftet waren. Sie klagten, und erzählten einige Züge ihres namenlosen Jammers. Da entfloßen dem Auge des Menschenfreundes edle Thränen; er eilte, we-

nigstens zu erleichtern, wo er nicht helfen konnte. — Sobald er zurück kam, ließ er alles Silber, was sich in seinem Pallaste fand, ohne Ausnahme in die Münze bringen, um Geld daraus zu schlagen, und schickte es nebst Leinwand, Kleidern, und Speisen in die Wohnungen des Elends. — Er fühlte den Mangel dieser Geschenke in seinem eigenen Hause. Allein die Liebe kennt kein Bedürfniß, als den innigsten Wunsch, Gutes zu thun. — Zugleich wurden aus der Schweiz einige Krankenwärter, und ein Priester berufen, der den Sterbenden die lezte Hülfe leisten, und die Kranken ermuntern sollte.

Durch diese Anstalten war aber kaum dem ersten Anfalle des Uebels gesteuert. Unzähliche Familien sehnten sich nach Hülfe, da ihre Armuth durch Krankheiten erschwert, und die Krankheit durch Armuth genährt wurde. Man mußte daher überall Bothen aussenden, die von reichen Familien Geld und Unterstützung erbettelten.

Noch trauriger war die Furcht der Priester zu Mailand, wovon einige aus der Stadt flohen; andere sich pflichtvergessen in ihren Häusern versteckten. Viele klagten daher auf dem einsamen Todtbette: „Daß sie mitten in einer großen Stadt „hülflos sterben müßten, als wenn sie in Klüften, „und Berghöhlen, oder in Wäldern wohnten.“ Borromäus wandte sich daher an die Klöster, und Ordensgeistliche, wovon sich wirklich einige anheischig machten, ihm überall zu folgen, wohin er sie senden würde, wenn ihre Obern und Vorsteher es ihnen erlaubten.

Da es indessen bei der Geistlichkeit ruchtbar ward, daß der Erzbischof täglich mit einigen Priestern durch die Stadt ziehen werde, und daß er entschlossen sey, sein Leben zu opfern, so oft es die allgemeine Noth erfodern könnte: so machte man eine Verschwörung gegen ihn, daß alle Priester seinen Ruf ablehnen, und seine Einladung nicht achten wollten. — Dieser Schritt war nun eine Kränkung,

 die

die der Erzbischof nicht erwartet hatte. — Er versuchte es, zuerst einzelne, dann alle zu einer Unterredung einzuladen. Hier stellte er ihnen die Thorheit vor, wenn sie sich in ihren Häusern sicherer glaubten, als auf den Strassen: dann sprach er von der Würde ihres Priesterberufes, von den Pflichten der Liebe, von Heroismus, von dem christlichen Heldenmuthe der apostolischen Märtyrer mit einer solchen Begeisterung, daß viele, die sich vorher schüchtern verkrochen hatten, nun durch seinen Muth hingerissen, und von Reue durchdrungen, freiwillig ihr Leben mit ihm wagten.

Kluge Behutsamkeit des Kardinals.

Damit er übrigens Niemanden in Gefahr setzte, verboth er allen Hausgenossen auf das strengste, sich ihm von dem Tage an, wo er angesteckte Körper berührte, nicht zu nähern, und nichts zu berühren, was in seine Hände kam. Wer ihn besuchte, dem gab er hinter einer spanischen Wand Audienz, und wenn er ausgieng, ließ er sich einen Stab vor-

tragen,

tragen, um Jedermann zu warnen, daß man ihm ausweichen sollte. — In der Kirche sorgte er auch, daß ihn Niemand berührte, oder ihm nahe kam. — Diese Vorsorge war indessen überflüßig. Denn er blieb während der ganzen Pestzeit immer gesund und heiter (u).

Elend und Armuth in Mailand.

Die Pest verbreitete sich indessen immer mehr, und schien mit jedem Tage heftiger und gefährlicher zu werden. — Bald fehlte es wieder an Geld, die außerordentlichen, täglich sich häufenden Ausgaben zu bestreiten. Man wußte nicht, woher man einen Vorschuß nehmen sollte. Die königliche Regierung stritt mit dem Stadtrathe, wer die nöthige Summe herschießen sollte, und keine Parthei wollte nachgeben. In der Hitze des Streites vergaß man das unübersehbare Elend der Stadt, das eine schleunige

(u) Auch keiner von den Begleitern des Borromäus ward von der mindesten Krankheit, oder Unpäßlichkeit überfallen.

nige Entscheidung foderte. Die Sache der Armen ward mit jedem Augenblicke schlimmer. Borromäus war untröstlich, und empfand Todesangst bei dem unseligen und lieblosen Streite. Endlich gab doch der Stadtrath, meistens durch seinen Einfluß geleitet, nach.

Wenige Tage nachher wechselte das Elend der Kranken mit einem neuen gräßlichen Schauspiele. — Viele Bürger waren auf ihre Landgüter geflohen; viele gestorben; viele blieben in ihren Häusern verschlossen. Die ganze Stadt war öde und stumm. — Plötzlich wimmelten alle Strassen voll Menschen. Ein dumpfes Geschrei füllte die Luft, und Niemand wußte den Sinn und die Absicht dieser Erscheinung, die sich aber bald entwickelte. Es waren meistens Taglöhner, die bei dem allgemeinen Elende nichts verdienen konnten, weil die Fabriken und Manufakturen verschlossen, der Handel unterbrochen, und alle Buden gesperrt waren. Mit ihnen vereinigten sich Bediente und Gesinde, die man in den Häusern

der Reichen wegen des theuren Preises aller Lebensmittel verabschiedet hatte. Alle sammelten sich auf dem Markte; liefen wie Rasende durch die Strassen, und giengen zulezt in vollem Zuge vor den erzbischöflichen Pallast. — Ein schrecklicher Anblick für den zärtlichen Hirten! — Er tröstete sie indessen, und sorgte väterlich, daß einige als Wachen, andere als Krankenwärter und Diener in den Lazarethen angestellt wurden. Den Uebrigen verschaffte er auch auf mancherlei Art einen sichern und nothdürftigen Unterhalt. — Mehr als dreihundert Arme verlegte er in ein Haus, welches acht italiänische Meilen von Mailand entfernt war, und welches Franz I. König von Frankreich einst erbauet hatte, um das Andenken seines über die Armee der Schweizer erfochtenen Sieges zu verewigen. — Und — obschon fromme Leute zur Anschaffung des Hausgeräthes und der Lebensmittel viel beitrugen; mußte er sich dennoch in große Schulden verwickeln, um die Unterhaltung fortzusetzen.

Je schneller der Winter herannäherte, desto fühlbarer ward eine neue Noth, die den Jammer der Pest noch immer erhöhte. — Viele Menschen in der Stadt, und noch mehrere auf dem Lande, waren halbnackt und entblößet. — Woher wollte man bei dem allgemeinen Geldmangel Stoff genug finden, Tausende zu bekleiden? — Auch hier that Borromäus wieder über alle Erwartung viel. Alle Betten, alle Vorhänge und Teppiche ließ er in seinem Pallaste wegnehmen; bezahlte die Schneider, und befahl ihnen, aus jenem Vorrathe von Leinwand und Stoffen Kleider zu verfertigen, die er selbst persönlich austheilte. — Die Pelzmäntel, die er in seiner Garderobe fand, schenkte er einigen siebenzigjährigen Greisen. Die Talare von Purpur und Violetfarbe, wie auch andere Kleidungsstücke wurden jetzt nicht verschont. — Es war ein trauriger Anblick, bleiche, elende und ausgedörrte Menschen in feinen Tüchern, in prächtigen Kleidern, oft in Domherrnfarbe, oder im Kardinalshabit zu sehen, und die äußerste Dürftigkeit, die sich sonst durch

zerrissene Lumpen ankündet, in Pracht und Glanz zu erblicken.

So wohnte der Kardinal selbst halbnackt in einem nackten Pallaste. Das hohe Beispiel einer so edeln Uneigennützigkeit beschämte endlich die reichern Bürger zu Mailand, besonders das schöne Geschlecht. Man schickte ihm jezt Ringe mit kostbaren Steinen besetzt, goldene Armbinden und Halsketten, die er zu wohlthätigen Absichten veräußern sollte. Man theilte freigebig Leinwand, Speisen und Geld unter dürftige Kranken, und erröthete über die Gefühllosigkeit des Geizes.

Allgemeine Prozessionen und Gebethe zu Mailand.

Aber ach! die Pestseuche wüthete noch immer. — Im Oktober wurden täglich ungefähr hundert Menschen begraben, und im November starben noch fast täglich fünfzig Bürger. — Der Erzbischof ließ wieder feierliche Gebethe in den Kirchen halten, und

und eine allgemeine Prozession veranstalten, bei welcher er die gesegnete Asche jedem auf das Haupt streuete. Alle giengen baarfuß, und flehten mit aufgehobnen Händen zu Gott und den Heiligen um Hülfe und Rettung. Das innigste Gebeth des Erzbischofs war, daß Gott alle Strafen über ihn allein ausgießen möchte, die das Volk vielleicht verdienet hätte. — Bei dieser Prozession litt Niemand Schaden; da hingegen bei einer ähnlichen Prozession zu Rom unter der Regierung Gregors des Großen achtzig Menschen im Gedränge erdrückt wurden.

Merkwürdig ist auch ferner, daß er es wagte, dem weinenden Volke zu versprechen: **mit dem Weihnachtsfeste werde die Seuche ruhen**, welches wirklich geschah. — Am Ende des Jahres äusserte sie sich nur noch an wenigen Orten; und obschon sie im folgenden Jahre von Zeit zu Zeit wieder auszubrechen drohte, so ward das Uebel doch nie allgemein, und erlosch glücklich im ersten Ausbruche.

Traurige Wirkungen der Pest.

Als alle Lazarethe angefüllt waren, machte Borromäus dem Rathe den Vorschlag, außer den Mauern bretterne Hütten oder Zelten aufzuschlagen, und durch einen Graben mit Pallisaden zu umzäunen; auch die Ausgänge durch Soldaten bewachen zu lassen, damit Niemand entfliehen könnte, und die gesunden Einwohner der Stadt gegen neue Gefahr gesichert würden. Unter diesen Brettern starben Menschen, die vorher im vollen Rausche des Reichthums geschwelget hatten, und denen jede Wohnung eckelhaft gewesen wäre, die nicht mit Gemählden und goldenen Verzierungen glänzte.

In der Stadt herrschte eine grausige Stille. Alle Strassen waren entvölkert und einsam. — In jedem Quartiere der Stadt wurden Leute bestellt, welche täglich Speisen herumtrugen, die man bald unter der Hausthüre gierig erwartete; bald an Stricken aus den Fenstern hinaufzog. — Siebenzigtausend Menschen mußten auf öffentliche Unkosten er-

nährt werden, weil sie weder ererbte Mittel, noch Verdienst hatten, und weil ihnen, so lang Handel und Wandel nicht wieder aufleben konnten, auch die lezte Aussicht verschlossen war, sich die nothdürftigsten Nahrungsmittel zu erwerben.

Selbst der Erzbischof kam oft in Verlegenheit, und mußte sich an fremde Wohlthäter, oder an Freunde wenden, um seine gewöhnliche Haushaltungskosten zu bestreiten. — Einmal kam er am Abend, matt und ermüdet von Hunger und Arbeit, mit seiner gewöhnlichen Begleitung zurück. Da war aber kein Bissen Brod und kein Heller Geld im ganzen Hause. Man war erstaunt, und sah einander traurig an. In wenigen Stunden ward der Erzbischof unvermuthet mit einem Geschenke von tausend Dukaten überrascht. — Es ist aber auch gewiß, daß er seine bei diesem Anlasse gemachte Schulden nach mehrern Jahren kaum wieder tilgen konnte.

Jeder Tag führte neüe Quellen des Elendes her. — Eine große Menge Waisen und Kinder fand

Borromäus in den einsamen Häusern verlassen und hülflos. Viele saugten noch an den leeren Brüsten der entseelten Mutter. — Diese Kinder des Hungers ließ er an einen abgesonderten Ort bringen, und von gedungenen Säugammen erziehen. — Weil man aber für die Menge nicht genug Weiber fand: so wurden die übrigen durch säugende Ziegen so lange genährt, bis sie sich an andere Speisen gewöhnten.

Die dringende Bitten des Kardinals machten endlich einen so heilsamen Eindruck, daß viele Menschen sich in den Krankenhäusern der Stadt zu mancherlei beschwerlichen Verrichtungen aus religiösen Beweggründen brauchen ließen. — Sie bothen sich selbst mit einem heiligen Eifer an, in den Lazarethen unentgeltlich zu kochen; den Unrath wegzuschaffen; die Kranken in ihren Betten zu speisen; die Reinlichkeit zu unterhalten ꝛc. ꝛc. — Ein Eifer, der für Kranke und Gesunde gleich wohlthätig war! — Und sie verrichteten diese Dienste mit einer auferbauli-

baulichen Unverdrossenheit, und mit größerer Genauigkeit, als andere; weil Religion, nicht Eigennutz sie belebte.

Mitten unter diesen tausendfachen Sorgen und Arbeiten ward er oft durch einzelne Szenen unterbrochen, die ebenfalls aufgezeichnet zu werden verdienen. — Einer von den Hausgenossen des Kardinals, der zufälliger Weise aus seinem Fenster auf das gegenüber stehende Haus hinblickte, sah zwei todte Knaben in dem Bette ihres Vaters liegen; und zwischen den beiden Leichen eine zehnjährige Tochter, die noch lebte, und mit kläglicher Stimme vergebens um Hülfe rief. In einem andern Winkel des Zimmers saß die Mutter stumm, erstarrt und unbeweglich. Schmerz, Kummer, und die Furcht, angesteckt zu werden, hatten ihre Glieder gelähmt; die Gefühle des Erbarmens erstickt, und die Stimme der Natur betäubt. Man rief den Erzbischof herbei. Er sah die entsetzliche Gruppe, und schickte eilig ein Weib hin, die das elende Kind aus dem grauen-

vollen

vollen Bette befreien, und nach Kräften verpflegen mußte. — Die Krankheit nahm indessen noch immer zu. Das halbtodte Mädchen ließ den Erzbischof vor das Fenster rufen, um seinen Segen zu empfangen. Borromäus kam, segnete sie, und binnen wenigen Tagen erholte sie sich wieder so schnell, daß sie bald völlig gesund ward.

Um Geschäftlosigkeit und Langweile, die dem Laster so gern den Eingang zu erleichtern pflegt, aus der Stadt zu verbannen, dachte Borromäus auf Beschäftigungen für die gesunden Bürger, welche in ihren Häusern bisher verschlossen bleiben mußten, und keine Arbeit zu verrichten hatten. — Er ließ daher an allen Kreutzstrassen und an allen offenen Plätzen Altäre aufstellen, und täglich das heilige Meßopfer auf denselben entrichten, damit jeder aus seinem Hause zusehen, und sich erbauen könnte. Bei Tag und bei Nacht kamen zu verschiedenen Stunden Geistliche in jede Gasse, und luden die Leute in den Häusern ein, mit ihnen vor den Fenstern

wechselseitig zu bethen. Die heiligen Sakramente wurden in dieser Zeit öfter auf den Gassen, als in den Kirchen ausgespendet. Die Priester trugen einen dreifüßigen Stuhl mit sich, und ließen sich in dem Vorhofe des Hauses beichten. An Sonn- und Festtagen erschienen die Priester mit dem gehörigen Ornate, um den frommen Bürgern die heilige Kommunion bei der Thürschwelle ihrer Wohnungen zu reichen.

Thätige Liebe des Kardinals.

Bei allem, was in der Stadt, und außer den Ringmauern geschah, war Borromäus selbst gegenwärtig. Weder das ungünstige Wetter, weder Schlaf, weder Müdigkeit, noch Hunger konnten ihn zurückhalten. Täglich gieng er von Haus zu Haus, um nachzusehen, ob Niemand seiner Hülfe bedurfte. Ueber die Hälfte der Nacht brachte er oft mit Visitationen zu, und er schrieb alles auf, was er sah, oder hörte, und erfuhr. Vorzüglich bemerkte er sich jene Umstände, worinn er den beson-

dern

dern Gang der göttlichen Weisheit und Fürsehung zu entdecken glaubte. — Oft stieg er auf einer Leiter zu dem höchsten Stockwerke der Häuser hinauf, wenn ihm der gewöhnliche Eingang vielleicht versperrt war. — Auch die geheime Armuth (les pauvres honteux) entgieng seiner Aufmerksamkeit nicht. Er tröstete, und erquickte immer auf die edelste Art. — Neben dem Gelde, das er selbst austheilte, schickte er zwei seiner Hausgenossen zu Pferd in der Stadt herum, und gab ihnen verschiedene Eßwaaren, vorzüglich für jene Bürger, welche wegen ihres kränklichen Körpers, oder wegen ihrer weichlichen Erziehung die gröbern Speisen ohne Gefahr ihrer Gesundheit nicht genießen konnten.

Als die Seuche in der Stadt einigermassen zu wüthen aufhörte; entschloß sich Borromäus, auch die Hütten des Landmannes zu besuchen, und die Bauern in der Fülle ihres Elendes selbst zu trösten. Durch andere bewährte Männer und Freunde hatte er den Unglücklichen und Kranken schon oft Hülfe gesandt.

sandt. Allein er war nicht ganz beruhiget, bis er auch persönlich ihre Umstände untersuchen, und erleichtern konnte. — Die Sprache ist wirklich zu arm, um die lebhafte Freude auszudrücken, die seine Gegenwart überall verbreitete. Wohin er kam, überall ward er wie eine Gottheit vom Himmel empfangen. Das ganze Volk streckte seine Hände aus, um seinen Segen zu erhaschen, und sein bloßer Anblick schien alle Gefühle des Elendes zu entfernen, und die Kranken für das Andenken ihrer zahllosen Leiden hinlänglich zu entschädigen. — Bald war er in der Kirche; bald besuchte er die Kranken; bald saß er bei Sterbenden. Er tröstete alle; ermahnte sie väterlich, und foderte alle zur Buße und Gottseligkeit auf.

Bei einer von diesen kleinen Reisen ward ein falsches Gerücht von seinem Tode zu Mailand verbreitet. Die ganze Stadt klagte, und trauerte. Die Nachricht ward mit so vielen Nebenumständen verbürget, daß einige umliegende Bischöfe ihm sogar

gar

gar schon die Exequien hielten. — In der Hauptstadt glaubte man, nun sey das Ende des Staates nahe. Der Pöbel heulte und jammerte: die Kräfte des Staates waren erschöpft: die Pestseuche war noch nicht erloschen: die meisten und reichesten Bürger entflohen aus der Stadt: und itzt noch der Verlust des Heiligen! des zärtlichen Hirten! der sein Leben für seine Schaafe opferte! der noch allein durch sein Gebeth das Strafgericht hätte abwenden können!! — Unter diesen Klagen kam Borromäus zurück; und plötzlich verwandelte sich die Verzweiflung in ein lautes und allgemeines Freudengeschrei. — Alle liefen zu den Fenstern, und starrten ihn an, als wenn er aus dem Grabe erstanden, oder in der Gestalt eines Traumgesichtes erschienen wäre.

Reinigung der Häuser und Dankfest zu Mailand.

Mit dem Anfange des folgenden Jahres 1577. verlor sich endlich die Seuche, und nun machte Borromäus Anstalt, die Häuser auf eine feier-

liche Art unter lautem Gebethe wieder zu reinigen, und mit Weihwasser zu besprengen. — Anfangs ward diese Ceremonie mit Freude angenommen, und wirkte den gehofften Eindruck. Als er in seinem erzbischöflichen Ornat in der Domkirche erschien, und von da in seinen Pallast und in die nächste Domherrnhäuser zog, um die Reinigung anzufangen, rief man ihm einstimmig entgegen: Vater des Vaterlandes! Retter! Befreier der Stadt! — Allein hämische Menschen strebten bald, diese Anstalt, und die Absichten des Kardinals verdächtig zu machen; besonders da er zugleich den Befehl gab, alle unzüchtige Gemählde, alle verführerische und irreligiöse Bücher, und was immer Unheiliges in dem Hause seyn möchte, wegzuschaffen. Man sah diesen Befehl als einen Eingriff in das Eigenthumsrecht der Besitzer an. Man lästerte, und erbitterte das einfältige Volk so sehr gegen ihn, daß er aus Liebe zum Frieden seine gutgemeinte Andacht in wenigen Tagen einstellen mußte.

Neue Spuren der Pest, die jezt ihre alte Wuth zu erneuern schien, setzten indessen die Stadt wieder in neue Angst und Schrecken. — Einige geizige Krankenwärter, die man gedungen hatte, um Leinwand, Hemden, und Betttücher der Kranken zu waschen, hatten manches Stück Leinwand heimlich gestohlen, und entweder zu ihrem eigenen Gebrauche verwendet, oder (ungereiniget) an andere Bürger verkauft. — Dadurch ward die Seuche wieder von neuem verbreitet, und äußerte wirklich schon gefährliche Folgen. — Vergebens drohte die Obrigkeit, dieses Verbrechen mit Todesstrafe zu ahnden. Die Gewinnsucht hatte diese rohe und gefühllose Menschen so sehr verblendet, daß sie weder Obrigkeit, noch Gesetze, weder Seuche, noch den Untergang ihrer Familien fürchteten. — Der Erzbischof bestrafte hierauf die Verbrecher mit dem Kirchenbanne, und dieses Zwangsmittel war kräftiger und wirksamer, als alle Drohungen der Richterstühle.

Endlich, da die Luft wieder ganz rein war, wurde ein allgemeines Dankfest veranstaltet. — Borromäus predigte und erschöpfte seine ganze Beredsamkeit, und alle rührende Feierlichkeiten der Kirche, um diesen Tag seinem Volke unvergeßlich zu machen.

Uebrigens glaubte Jedermann, daß die Pest und der allgemeine Mangel noch weit fürchterlicher gewüthet haben würde, wenn die Weisheit und Großmuth des Borromäus nicht so viele, und so zweckmäßige Gegenanstalten getroffen hätte. — Man versuchte es, eine Parallelberechnung zu machen, und verglich die Anzahl der Verstorbenen bei einer vorigen Pest zu Mailand, und der dermaligen. Es fand sich, daß in jener Zeit fünfzig tausend Menschen; nun aber nur zwanzig tausend durch die Pestkrankheit gestorben wären. Ja! was noch merkwürdiger ist, die Anzahl der gebohrnen Kinder dieses Jahres überstieg die Summe aller während der Pest gestorbenen Personen noch um fünftausend.

Rache des Statthalters zu Mailand.

Kaum war die Pest erloschen: als der Statthalter wieder nach Mailand zurück kam. — Borromäus ließ ihm in der öffentlichen Rathsversammlung einen freimüthigen und ernsthaften Verweis geben, weil er während dieser Landplage die Stadt pflichtwidrig verlassen habe. — Der Statthalter über diese freimüthige Beschämung äußerst erbittert, sehnte sich nach einer Gelegenheit, den Kardinal seine Rache empfinden zu lassen. Auch zwei königliche Minister, welche der Erzbischof wegen ihrer Laster zur Verantwortung gezogen hatte, trugen ihr Scherflein dazu bei. Ihre Leidenschaft gieng so weit, daß sie es wagten, alle Klagen gegen den Erzbischof in königlichen Schutz zu nehmen, und die Beamten aus allen Provinzen seiner Diözes zu berufen, die alle Fehler gerichtlich anzeigen sollten, welche der Kardinal etwa bei der Kirchenregierung begangen haben möchte. Sie setzten zulezt eine Liste von Beschuldigungen zusammen, die sie als förmliche Klagen gerade nach Rom

an den Pabst schickten, und sogar als allgemeine Beschwerden der ganzen Stadt und Diözes vorstellten. Diese Liste ward durch einen eigenen Sachwalter überreicht, der die schriftliche Klage durch einen mündlichen Vortrag noch unterstützen, und den Pabst im Namen des Staates bitten mußte, den Erzbischof, der durch seine willkürliche Verordnungen alles zerrütte, in die Schranken seiner Gewalt zurückzuführen. — Die vornehmsten Klagpunkte waren: „Er habe zur Zeit der Pestseuche „ohne Vollmacht und Gewährleistung der Obrigkeit „(und mit großer Gefahr für die Einwohner) Visi„tatoren in seine Diözes ausgesandt: er habe ge„fährliche Neuerungen eingeführt; an Festtagen „Tänze und Possenspiele verbothen: er habe den „Weibern befohlen, nicht ohne Schleier in der Kirche „zu erscheinen, und habe in allen Kirchen eine „Scheidewand zwischen den Stühlen beider Geschlech„ter befestigen lassen: er habe zu einer ungewöhn„lichen Zeit Fasten und Abstinenztage vorgeschrieben: „er habe neue Festtage eingeführt" &c.

Der Pabst fühlte diese unwürdige Behandlung in ihrem ganzen Umfange, und war höchst aufgebracht, daß man ihn mit Klagen gegen einen Mann belästige, der sich für seine Kläger, und ihren ganzen Staat so oft aufgeopfert, und in nahe Todesgefahr begeben hatte. Er schickte diese Urkunden der menschlichen Leidenschaft dem Erzbischof zu.

Der Statthalter war aber noch nicht befriediget. Er wußte wohl, wie sehr dem Kardinal die Schauspiele mißfielen, die das Volk vorzüglich an den heiligen Festtagen von dem Gottesdienste entfernten. Er beschloß daher, seine Empfindlichkeit auch von dieser Seite zu reizen. Sogleich wurden geschäftige Anstalten getroffen, den nächsten Karneval mit mehr als gewöhnlicher Pracht und Ueppigkeit zu feiern. — Borromäus ergriff die sanftesten Mittel, um die Plane der irregeführten Rachsucht zu vereiteln. Er warnte das Volk in Predigten und Hirtenbriefen gegen die Reize dieser Lustbarkeiten; zeigte ihnen die traurigen Fußstapfen der kaum entwichenen

wichenen Pestseuche; erinnerte sie an die schönen Beispiele der heiligen Väter, an die einstimmigen Befehle der Konzilien und Synoden, und an die göttlichen Aussprüche der heiligen Schriften. — Allein man lachte über den strengen Bußprediger: lockte planmäßig fremde Leute herbei, um den Karneval recht rauschend und glänzend zu machen: schlechte Geistliche ließen sich auch zu den Absichten des Statthalters mißbrauchen, und lästerten öffentlich über den Kardinal und sein Verfahren. Einer von ihnen predigte sogar auf der Kanzel gegen seinen Erzbischof mit einer höchst vermessenen Kühnheit. Borromäus konnte nicht hindern, daß die Anstalten ausgeführt wurden; obschon er die Verführer mit dem Kirchenbanne belegte. Das Volk wußte wohl, daß man sich bei dem Statthalter empfehlen konnte, wenn man dem Erzbischof allen Gehorsam verweigerte, und seine frommen Wünsche durchkreuzte. Es war daher kein seltner Fall, daß, wenn der Kardinal an Sonn- und Festtagen in der Kirche lehrte, daß dann andere auf dem

Markte

Markte tanzten; ja sogar sich in die Kirche drängten, und die andächtigen Frauenzimmer mit Gewalt, und unter fürchterlichen Drohungen entführten.

Heroismus der leidenden Tugend.

Diese entehrende Verachtung des kirchlichen Ansehens kränkte ihn sehr. Sein Herz blutete bei dem Anblicke des verwüstenden Leichtsinnes. — Doch gab er seinen Feinden nie den Triumph, (den sie sorgfältig berechnet hatten) daß er die Würde seines Karakters vergaß. — Nie entlockte man ihm eine unbesonnene Handlung. Seine Urtheile und Reden waren nie heftig, oder unbillig. Nie schwächte er den Eindruck der innigen Ehrfurcht, den seine Existenz selbst auf seine Feinde machte. — Seine Gegenwart des Geistes war unerschütterlich, und er hatte sich durch Tugend und Uebung eine so heroische Herrschaft über sich selbst erworben, daß er mit Ruhe zürnen lernte, und selbst im tobenden Ausbruche des Sturmes nicht aus seiner Fassung kam.

Triumph der Unschuld.

Im Jahre 1579. machte Borromäus eine Reise nach Rom, um dem Pabste die Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Statthalter mündlich aufzuklären. — Er erreichte seinen Endzweck vollkommen. Nun brach die Wuth des Statthalters in volle Flammen aus. Man faßte den Entschluß, zwei vornehme Gerichtspersonen als Gesandten nach Rom zu senden, um die gekränkte Privilegien der Mailänder gegen ihren Erzbischof zu behaupten, weil doch das Geschäft bisher durch Briefe, und durch den gedungenen Sachwalter frostig und schläfrig betrieben worden sey; und weil es allerdings mehr Wirkung haben würde, wenn der Pabst nicht blos todte Buchstaben lesen; sondern aus dem Munde der Gesandten die Klagen eines ganzen Staates vernehmen werde. — Man hoffte, durch diese auffallende Maasregeln wenigstens einen andern Hauptzweck zu erreichen, und den Namen des Borromäus mit dem Schandflecken eines Friedensstörers.

störers, und eines zänkischen, unruhigen, bösen Mannes zu brandmarken. Eine Absicht, die man dann auszuführen hoffen konnte, wenn die Klagen und Streitigkeiten während seiner ganzen bischöflichen Regierung in Bewegung erhalten, und der römische Hof unaufhörlich damit beschäftiget würde.

Die Gesandten wurden wirklich abgeschickt, und kamen nach Rom. Auf dem Wege wurden sie überall als **Unterdrücker der verfolgten Unschuld** verflucht, und mit schimpflicher Verachtung empfangen. Zu Mailand selbst kam es fast zu einer Empörung, als der Zweck und das Geschäft dieser Gesandtschaft unter dem Volke ruchtbar ward.

Die Abgeordneten machten bei ihrer Ankunft zu Rom dem Kardinal einen steifen Besuch, wie ihn die kalte Höflichkeit fodert. — Borromäus war gerade mit häuslichen Verrichtungen beschäftiget, weil er nach wenigen Stunden abreisen wollte. Darüber war die Gesandtschaft sehr betroffen. Allein er hatte

nun

nun einmal seinen Entschluß genommen; er verachtete die ganze Gesandtschaft, und fand ihre Klagen keiner Antwort werth. — Er reiste also unbekümmert wieder nach Mailand zurück, und widerlegte durch seine Ankunft eine andere feindselige Sage, die man in Italien ausgestreuet hatte: daß nämlich der Pabst den Kardinal zu seinem Vikar in Rom bestimmt habe, und daß unter diesem Titel seine Verbannung von Mailand verborgen würde. Ein Gerücht, welches so wenig bezweifelt wurde, daß sogar einige öffentliche Dirnen, die sich zu Rom durch ein schändliches Gewerbe ernährten, sich eilig aus der Hauptstadt entfernten, um den Strafen zu entfliehen, welche sie unter dem Szepter dieses neuen Vikars befürchteten.

Das Volk zu Mailand empfieng den Erzbischof mit allgemeinem Frohlocken, und unter einem ausschweifenden Freudengeschrei. Man lief ihm viele Meilen weit entgegen; man drängte sich um ihn her, berührte seine Kleider, und küßte seinen Fuß; man

nannte ihn Vater, Freund, Retter, und dankte Gott und allen Heiligen für seine Rückkunft, und seine Erhaltung. Das waren nun sprechende Beweise des allgemeinen Hasses von ganz Mailand, der auf ihm, laut der Aussage seiner Kläger, ruhte. — **Karl** war durch dieses Schauspiel innig gerührt, und die Freudenthräne, die in seinem Auge glänzte, verrieth dem frohen Volke seine Empfindungen.

Neue Verfolgungen.

Gerade der Tag nach seiner Ankunft war wieder der Anfang der heiligen Fastenzeit. (1580) — Der Statthalter beschloß, diese Zeit mit allen Arten von Lustbarkeiten zu feiern, und um den Troz dem frommen Kardinal noch fühlbarer zu machen, wählte er den Platz vor dem erzbischöflichen Pallaste zu den Ritterspielen. — Allein zu seiner äußersten Bestürzung fand sich außer dem rohesten Pöbel, und den eigends dazu bestellten Personen keine Seele auf diesem Platze ein. — Nicht einmal seine Gemahlinn und Kinder wollten dem entheiligenden Schauspiele

beiwohnen. Dennoch wurden die Schranken geöff- net. In demselben Augenblicke, wo der Erzbischof in der Kirche den Gottesdienst verrichtete, erscholl von außen der Schlag des Pferdehufes, der Posaunenschall, und das disharmonische Reutergeschrei. — Borromäus ließ sich aber nicht stören; predigte fort, und kam nicht vor Abend aus der Kirche, wohin er bei anbrechendem Tage gegangen war.

Endliche Beruhigung seiner Feinde.

Indessen kamen auch die Gesandten wieder zurück, und brachten dem Statthalter einen Brief von Rom, den er nicht aufweisen durfte, und der erst achtzehn Jahre nach dem Tode des Kardinals zum Vorscheine kam. — Vielmehr wirkte nun der Eifer des Borromäus auf Rom selbst. Denn da die Gesandten von Mailand sich beklagten, daß man den Mailändern befehle, was nicht einmal in der Hauptstadt der kristlichen Kirche beobachtet würde: so schämte sich der Pabst nicht, von einem so heiligen Manne Belehrung anzunehmen, und seine Winke

auch

auch für die Hauptstadt zu benutzen. Gregor XIII. verboth nun in seinen Staaten ebenfalls, was Borromäus in seiner Diözes verbothen hatte.

Es ist auch merkwürdig, daß zwei von den Statthaltern, die als handelnde Personen in dieser Geschichte auftreten, eines frühen und unerwarteten Todes starben: daß einer von den Rathsherren, die den Erzbischof haßten und kränkten, wahnsinnig ward: daß der Urheber des Tumultes bei der Visitation des privilegirten Chorherrenstiftes auf eine elende Art umkam: daß der Stadtrichter, welcher den erzbischöflichen Beamten mit dem Wippgalgen und der Galeere bestraft hatte, plötzlich bei einer Hochzeit starb: daß der Entreprenneur der Fechtlustbarkeiten, welcher die Fastenfeier entweihte, erstochen wurde.

Im Jahre 1581. siegte Borromäus endlich (wenigstens für dieses Jahr) mit seinem Verbothe gegen die unehrbaren Karnavalsfreuden. Die Schauspiele, die Mummereien und Tänze wurden verbannt, und

die Fastenzeit ward wenigstens im Aeußerlichen anständig gefeiert: auch besuchte man den öffentlichen Gottesdienst an den heiligen Festtagen jezt mit Eifer und Erbauung.

Beitrag zur Karakteristik des Kardinals.

Als Borromäus im Jahre 1583. von einer nothwendigen Reise, die er nach Rom gemacht hatte, zurückkehrte, führten ihn seine Geschäfte nach Siena und Parma. — Zu Siena besuchte er den dasigen Erzbischof, in der Absicht, um in seinem Pallaste bis auf den folgenden Tag von den Beschwerden der Reise auszuruhen. — Als aber Borromäus die glänzende Tafel, die Menge und Köstlichkeit der Speisen sah, konnte man ihn nach der Mahlzeit nicht länger in dem Pallaste aufhalten. Es stürmte, regnete; der Wind erhob sich mit einer fürchterlichen Heftigkeit: dennoch reiste Borromäus ab. — „Gott bewahre mich, sagte er, daß ich mit „eignen Augen sehen sollte, wie das Erbtheil der „Armen zur Wollust des Gaumens verschwendet

„wird.

„wird. Wenn das Nachtessen der Mittagtafel gleich „wäre: so würde meine Gegenwart einen Aufwand „veranlassen, der tausend Dürftigen Hülfe und Nahrung entzieht."

Frohe Aussichten für Karl.

Zu seiner Freude kam nach dem Tode des dritten Statthalters, der ihm so viele Leiden und Kränkungen verursacht hatte, ein vierter aus Spanien: **Karl von Arragonien**, der mit **Karl Borromäus** ein Herz und eine Seele war, der mit ihm ganz zu einem Zwecke hinarbeitete, der sich weder durch das Geflüster des Neides, noch durch die Lästerungen der Rachsucht irre führen ließ: sondern alle seine Kräfte mit ihm vereinigte, um die verfallene Sittlichkeit, und die Würde der Religion nach dem Plane des Kardinals wieder herzustellen; der nichts sehnlicher wünschte, als den edeln Borromäus durch einen glücklichen Erfolg seiner Bemühungen vor seinem Tode noch zu entschädigen und zu trösten.

Krankheit und Tod.

Im Jahre 1584. ward Borromäus gerade in dem Zeitpunkte, als die Visitatoren der Diözes sich in seinem Pallaste versammelten, von einer Entzündung am Fuße (die man gewöhnlich Rothlauf, Ueberröthe oder *Eresipelle* zu nennen pflegt,) überfallen. Er konnte nicht stehen, und mußte das Bett hüten. — Die Geschäfte giengen dennoch ihren Gang fort, und der Kardinal gab bei Tag und Nacht im Bette Audienz.

Nach einiger Zeit erholte er sich wieder. — Allein als er auf einer Reise von **Turin** (v) nach **Mailand** wieder zurückkehren wollte, empfand er zu **Varello** (w) die erste Wirkungen eines **Tertianfiebers**, das er zwar einige Zeit zu verbergen suchte; — das sich aber nicht lange verbergen ließ. Ihm

(v) Borromäus gieng oft nach **Turin**, um seine Andacht zu pflegen, und das **Leichentuch** des **Heilandes** zu sehen, welches man in dieser Stadt zeigte. Er verließ die Wallfahrt nie, ohne sich durch

Ihm ahndete die nahe Todesgefahr. Er wollte daher die Vollendung des Seminariums zu Ascona am Lago maggiore, welches er vor kurzer Zeit gestiftet hatte, beschleunigen, und reiste, ungeachtet der Fieberhitze, nach Arona, wo er sich einschiffte, und glücklich nach Ascona absegelte. Seine Freunde wollten ihn bitten, sich zu schonen, und das Geschäft auf bessere Zeiten zu verschieben: aber Karl antwortete: „Wenn ich jezt nicht vollende, so kann ich es nicht mehr thun." — Vor Tages Anbruch landete er zu Cannobio, und legte dann bei hellem Tage den noch übrigen Weg zurück. Die Pest herrschte eben in dem Städtchen: Borromäus aber fürchtete nichts, und ließ sich nicht aufhalten. — Kaum waren seine Geschäfte berichtiget: so eilte er wieder von Ascona gerade in dem nämlichen

durch eine Generalbeicht völlig beruhiget zu haben.

(w) Varello ist ein Städtchen, und ein Wallfahrtsort an den nördlichen Gränzen zwischen Piemont und Mailand.

Augenblicke ab, als ihn ein heftiger Paroxismus des Fiebers von neuem erschütterte. Dennoch reiste er nach Cannobio zurück, in der Absicht, die ganze Nacht auf dem See zu fahren, und am Allerheiligenfeste wieder zu Mailand zu seyn. — Die Thränen seiner Reisegesellschaft, und die außerordentliche Entkräftung seines Körpers bewogen ihn aber endlich, sein Leben durch die schnelle Reise nicht in neue Gefahr zu setzen. — Doch konnte man ihn nicht abhalten, bei Sonnenaufgang in der Kirche das heilige Meßopfer zu entrichten; wiewohl seine Kräfte so sehr geschwächt waren, daß er ohne Hülfe seiner Diener weder das Knie beugen, noch sich selbst wieder aufrichten konnte. — Am Abend desselben Tages kam er nach Arona, seiner Vaterstadt, zurück, wo er am folgenden Morgen wieder den Gottesdienst verrichtete.

Von da fuhr er auf dem Tessin, und auf dem schiffbaren Kanale, der von diesem Flusse nach Mailand führt, in seine Hauptstadt zurück. — Er

ließ

ließ sich in einer Sänfte in den Pallast tragen, und legte sich nicht zu Bette, bis er in seiner Hauska- pelle gebethet, und dem Haushofmeister die Ver- pflegung eines kranken Hausgenossen, den er mit sich brachte, empfohlen hatte.

Am folgenden Tage wurden die Aerzte berufen. Anfangs machten sie Hoffnung: bald darauf aber kamen sie zurück, untersuchten den Puls, berechne- ten alle Symptomen, und — kündigten den nahen Tod an.

Karl, der den Tod immer als einen Freund, und als einen Weg zur engeren Vereinigung mit Gott betrachtet hatte, war bei dieser Nachricht un- erschrocken und fröhlich. Mit standhaftem Muthe empfieng er die Sakramente der Sterbenden; schlum- merte dann eine Weile sanft, und ruhig; er- wachte wieder; tröstete seine weinenden Freunde; segnete die Anwesenden; heftete seine Augen unver- wandt auf ein Kreutzbild; sein Mund lächelte hei-

ter: — er starb (x) in einem Alter von 46 Jahren, und 23 Tagen (y).

Grabschrift.

Die Nachricht von seinem Tode war das Signal einer allgemeinen Bestürzung, die sich allen Einwohnern zu Mailand gleichförmig mittheilte. Selbst seine Feinde erwachten jezt aus ihrem Traume, und fühlten den unersetzlichen Verlust. — Man lief auf den Strassen umher, und starrte einander an. Dann ertönte ein schreckliches Wehklagen. Vorzüglich das Heer der Armen, die er ernährt hatte, weinte, und war untröstlich. — Als man hörte, daß der Leichnam am folgenden Tage ausgesetzt werden sollte; entstand ein solches Gedränge in dem Pallaste, daß die Menge keinen Raum fand, und sich mit Gewalt sogar nicht zurückdrängen ließ. Man mußte eine

(x) Den 3ten November 1584.

(y) Man muß nämlich zehn Tage von seinem Leben abrechnen, wegen der Gregorianischen Verbesserung des Kalenders, die in das Jahr 1582. fällt.

eine Wand abbrechen, um dem Volke einen leichtern Ausgang zu verschaffen.

Als der Körper entkleidet und gewaschen wurde; fand man, daß der Rücken blau, und blutige Narben der Geißelstreiche, womit er sich oft peinigte, eingegraben waren.

Auf den Lippen des Entschlafenen schwebte Friede und Sanftmuth. Seine Mine schien ein holdes Lächeln verbergen zu wollen.

Der Körper ward bei dem Hauptaltare der Domkirche an dem Orte begraben, den er selbst in seinem Testamente bestimmt hatte. — Am vierten Tage nach seinem Tode war das Leichenbegängniß. Die tiefeste Trauer herrschte in der Stadt, und inniger Schmerz betäubte alle Anwesende.

Das Epitaphium über dem Grabe hatte er selbst gewählt, damit ein so heiliger Ort nicht durch

Schmeicheleien entehrt werden könnte. — Die Grabschrift ist kurz und einfach:

Carolus
Cardinalis Tituli S. Praxedis
Archi-Episcopus Mediolani
frequentioribus Cleri, Populique,
ac devoti fœminei sexus precibus
se commendatum cupiens
hoc loco sibi Monumentum
vivens elegit.

Kanonisation.

Der allgemeine Ruf dieses edeln Mannes, die vorzügliche Achtung, womit das andächtige Volk sein Grab und sein Andenken ehrte, das einstimmige Zeugniß aller Zeitgenossen, die unzählichen Monumente seiner Tugend und Frömmigkeit, die dringenden Wünsche des Königs Philipp III. von Spanien bewogen den Pabst Paul V., seinen Namen unter die Zahl der Heiligen zu setzen.

Die

Die feierliche Kanonisation geschah im Jahre 1610. und sein Fest wird jährlich am 4ten November zu Mailand gefeiert.

Die Kanonisationsbulle nennt ihn einen Märtyrer der Liebe, ein leuchtendes Muster für Hirten und Schaafe, einen Engel in Menschengestalt. — Vorzüglich rühmt Paul V. seine unermüdete Arbeitsamkeit, seine Demuth, seinen Haß gegen Lüge und Sünde, seinen richtigen Blick über Welt und Menschen, seinen hohen Sinn für Religion und Wahrheit, seine Unbestechlichkeit, Sanftmuth, Unschuld, Gottesfurcht, und seinen freimüthigen Eifer.

Physio-

Physiognomisches Fragment.

Karl hatte viel zu richtige Gefühle von sittlicher Schönheit, und sein Geschmack war durch Litteratur und Wissenschaften, durch die Kultur seiner Nation, durch nahen Umgang mit den größten Männern seines Zeitalters, und durch den täglichen Anblick der schönsten Meisterstücke in Rom und Italien zu sehr verfeinert, als daß er nicht auch die bildenden Künste hätte schätzen und befördern sollen. — Mit vorzüglicher Anhänglichkeit liebte er Tonkunst und Mahlerei: er versäumte sogar keine Gelegenheit, wo er das verborgene Talent wecken, und den Kunstfleiß ermuntern konnte. — Dennoch sah er es für einen Ausfluß der menschlichen Schwäche an; ja er nannte es Eitelkeit und Sünde, sein eigenes Bild mahlen zu lassen. Jeder Versuch, sein Portrait zu erhalten, war daher fruchtlos, so lang er lebte.

Desto

Desto eifriger waren die Künstler in Mailand unmittelbar nach seinem Tode beschäftiget, seine Gesichtszüge zu zeichnen, und durch Pinsel und Farben zu verewigen. — Viele dieser Abbildungen haben sich bis auf unsere Zeiten erhalten. (z)

Karl

(z) In dem fürstlichen Gotteshause **Einsiedeln** in der Schweiz ist ein herrliches Bild von diesem großen Manne, wovon uns **Lavaters Physiognomik**, III. Th. p. 266. 267. den schönsten Abdruck liefert. — **Lavater** analysirt dieses Bild in einem Kommentar, den ich hier im Auszuge anführen muß. „So also", sagt er, „sieht ein Mann aus, der in seinem drei und „zwanzigsten Jahre Erzbischof und Kardinal „ward, und es zu werden verdiente; der mit „einer kaum begreiflichen Wirksamkeit alle Punkte „seines unermeßlichen Berufes auszufüllen schien; „der Stifter so mancher großer, weit wirkender, „daurender Anstalten; ein unermüdeter Lehrer, „und ein immer gleich hellleuchtendes Beispiel „der Religion und Tugend; der seine natürlichen „und positiven Kräfte mit so edler Einfalt, so

„ruhi=

Karl hatte einen schönen, gut gebildeten und knochigten Körper. Seine Gestalt war etwas größer, als die gewöhnliche Menschenstatur. Das Gesicht war blaß und hager; sein Auge feurig, sein Blick offen und frei. Die hochgewölbte Nase trennte sich durch eine karakteristische Höhlung von der zartgebogenen, scharf sich rundenden Stirne. Seine Augenbraunen waren ein Regenbogen des Friedens. — Bis in das acht und dreißigste Jahr behielt er den

---

„ruhiger Leichtigkeit beiden, und beiden allein „aufopferte. So mit Geiste gesalbt ist ein Ge„sicht, das eine Seele belebt, die lauter Glaube, „Hoffnung und Liebe zu seyn scheint. So blickt „das Auge des Menschenforschers und Men„schenkenners, der jedem das Geschäft aufträgt, „das ihm zukömmt, das Auge des Physiogno„men, freilich nicht das Auge des scharfen, „Glied an Glied reihenden Philosophen, aber „des schnellen und doch ruhigen Festhalters und „Beobachters aller ihm begegnenden, seinen „Zwecken dienlichen Gestalten. Und dann welche „Demuth in diesem Gesichte und Karakter! rc."

den bräunlichen, kurzen, ungeschmückten Bart. Als er ihn abschor, zeigten sich sanfte Runzeln, welche auf den Wangen herabfloßen. — Sein Temperament war sanguinisch-cholerisch.

In seinen Geberden war Würde, Ernst und Anstand. Seine Aussenseite verrieth nichts unschickliches, nichts nachläßiges, oder unbesonnenes; sie war weder hastig, noch tölpisch. Sein Gang war frei aufgerichtet, weder schnell, noch langsam. Selten machte er mit der Hand eine sichtbare, oder heftige Bewegung.

Seine Gegenwart verscheuchte nicht, drückte nicht, und setzte Niemanden in Verlegenheit; man war frei und munter auch in seiner Gesellschaft. Ein holdes Lächeln milderte die Majestät seines Blickes, und flößte Zutrauen, und Liebe ein.

Seine Worte waren sparsam; aber was er sagte, war sinnreich, gewürzt, und reif überdacht. — Bei seinen Audienzen stand er meistens, oder lehnte

sich vertraulich mit der Schulter an die Wand. Oft stützte er seinen Arm auf das nahe Fenster. — In seinen lezten Jahren gieng er etwas eingebogen einher. — Schon in seiner Jugend war seine Mine ernsthaft, und sein Gesicht männlich. — Im männlichen Alter sah er wie ein Greis aus. — — Wer ihn sah, fühlte sein Uebergewicht über gewöhnliche Menschen, und seine originelle Grösse. Aus seinem Gesichte strahlte ein heiliges Feuer. — Vor ihm verstummte der Spötter. — Schwätzer, Prahler und Heuchler wurden durch seinen Anblick entlarvt.

Sein Zeitalter wollte ihn nicht tragen. Er aber trug das Zeitalter, und hoffte auf Gott, und auf die Verheißungen seines Herrn; der einst die Leiden seiner Diener versüßen, und mit Wucher einem jeden den Lohn seiner Thaten nach dem Maaßstabe seiner unbestechlichen Gerechtigkeit bestimmen wird.

Karls Hoffnung.

Fest und standhaft war sein Vertrauen auf Gott bei Unternehmungen, und bei der Vollendung guter Thaten. — Sein Grundsatz war: Was ich thun soll; dazu giebt mir Gott auf mein Gebeth auch Kraft. Und — Das Gute wirkt immer, wenn es dem Egoisten auch jezt noch unfruchtbar zu seyn scheint.

Oft pflegte er zu sagen:

„Man muß das Beste thun, und dann auch „das Beste hoffen, und wenn alle menschliche Hoff„nung verzweifelt, sich erst recht sicher auf die gött„liche Hülfe verlassen, und seine Erbarmungen an„flehen. Gottes Weisheit geht über Menschen „Weisheit. Was den Menschen verloren scheint, „das kann Gott retten.“ — *Deus providebit.* Gen. XXII. 8.

Daher ruhte er immer in Gott, und erwartete in den schlimmsten Umständen seine nahe Hülfe.

Wenn nun auch seine Erwartung fehlschlug: so schwächten die Leiden sein Vertrauen, und seine Beharrlichkeit im Gebethe nicht. Er bethete die Hand und die Strafruthe der göttlichen Fürsehung mit stiller Unterwerfung an, und harrte, bis er überwand.

Daß Borromäus diese seine Ueberzeugung auf Erfahrung gründete, daran ist nicht zu zweifeln. Er machte es sich daher auch zum Hauptgeschäfte, seinen Freunden und Bekannten Vertrauen auf Gott ins Herz zu pflanzen, und er fand kein Bedenken, sowohl in öffentlichen Vorträgen, als bei Privatgesprächen solche Beispiele zu erzählen, wo er Gottes Hülfe, und die wirksame Leitung seiner Gnade sichtbar erfahren hatte. So z. B. erzählte er seinem Freunde, und Biographen Guissano, den er in einem besondern Falle zum Vertrauen auf die göttliche Fürsehung stärken wollte: Sein Verwalter sey vor wenigen Tagen zu ihm gekommen; habe wegen der erschöpften Geldkasse ge-

klagt, und ein trauriges Bild seiner Verlegenheit über diesen Mangel entworfen. Zugleich habe der Verwalter gebethen, die freigebigen Allmosen einzuschränken, und eine Summe Geldes auf Kredit zu borgen. Auf diesen gutgemeinten Rath seines Verwalters habe er aber lächelnd geantwortet: Es bedürfe des Borgens nicht; Gott werde schon helfen: man müsse nur an seiner Hülfe nicht zweifeln. Nun sey der Verwalter unwillig weggegangen, und habe immer leise vor sich her gemurmelt. Nach zwei Stunden seyen unterdessen Briefe aus Spanien an ihn gekommen, mit der Anweisung: sich dreitausend Dukaten (einen Theil seiner jährlichen Pension von Toledo, der NB. erst nach zwei Monaten verfallen war) auszahlen zu lassen: worauf er den Verwalter zu sich berufen; ihm den Brief gezeigt, und gesagt habe: O du Kleingläubiger! siehst du nun mit eigenen Augen, daß Gottes Hand mächtiger ist, als die mühselige Klugheit der Menschen?

Wie sichtbar die göttliche Fürsehung über diesem Manne auf eine ausgezeichnete Art gewacht habe, davon erzählt uns die Geschichte seines Lebens häufige Beispiele. — Als die königlichen Räthe von ihm mit dem Kirchenbanne belegt wurden: versammelten sie sich oft, um über die Mittel zu berathschlagen, wie sie ihn stürzen könnten. Allein so oft sie in dieser Absicht zusammen traten, kam ein Geist der Verwirrung unter sie. Sie konnten nie einig werden, und giengen immer unschlüßig nach fruchtlosen Debatten auseinander. Als er einst nach Cannobio reisen wollte, eilte er zu Pferd einem Dörfchen Namens Cavallo zu. Ein sehr schmaler Paß führte hieher dicht neben einem gähen, und steilen Abgrunde. Das Pferd des Kardinals strauchelte, und fiel an einer Stelle, wo kaum ein Pferd stehen konnte. Dennoch hielt es sich mit seinem Reuter, und ward glücklich wieder aufgerichtet. — Auf einer andern Reise stürzte sein Pferd Nachts mit ihm in eine Grube. Er lag unten; das Pferd oben. Alle

glaubten, der Kardinal könne nicht anders herausgezogen werden, als wenn man das Thier tödtete. — Borromäus allein behauptete mit einem ruhigen Tone: sie sollten nur getrost seyn, und warten. Plötzlich hob sich das Pferd auf; ohne ihn mit dem Hufe zu berühren, und befreite ihn unbeschädiget aus seiner peinlichen Stellung. — Karl fürchtete daher auch keine Gefahr, wenn Berufsgeschäfte seine Gegenwart irgend erfoderten. Weder die weite Entfernung eines Ortes, weder die Unbequemlichkeit des Weges, noch das rauhe Wetter konnten ihn aufhalten, wenn Pflicht und Amt ihn hinrief. Keine Beschwerden der Reise, keine Schneewolke, kein stürmischer See, kein reissender Strom — Nichts konnte seine Abreise verzögern, oder seinen Plan unterbrechen.

Und dieses Vertrauen theilte sich auch seinen Begleitern, seinen Hausgenossen, seinen Freunden mit. — Wo er war, da ward ihnen nie bange. Wo er ihnen vorgieng, da folgten sie unbesorgt

nach, und keinem von Allen begegnete je ein Unfall. Mitten aus dem Rachen des Todes wurden sie oft unbeschädiget wieder herausgerissen. Da fiel einer in den Tessin, und ward gegen alle Vermuthung gerettet. Dort stürzte einer von der hohen Felsenspitze in die Tiefe, und kam unverletzt wieder herauf. Einen dritten warf das Pferd ab, und schleppte ihn vier Stadien weit, weil sein Fuß in dem Steigbügeln stecken blieb: und am Ende, da der Renter seinen Fuß befreien konnte, war er gesund, und ohne Wunde.

Bei dem allem war **Borromäus** nicht schwärmerisch-tollkühn. — Vernunft und Klugheit bezeichneten alle seine Schritte. **Ohne Beruf** wagte er sich nie. Ohne Beruf unternahm er nichts. Niemand war weniger furchtsam; aber Niemand war auch behutsamer. So weit er mit menschlichen Kräften reichen konnte; so weit brauchte er sie. Aber über alle menschliche Kräfte hinaus reichte sein Muth. Denn er kannte den **Herrn** der menschlichen Kräfte, und der ganzen Natur.

Karls

Karls Güte.

Von seiner Güte erzählt uns der Geschichtschreiber auch so vieles, daß man seine Erzählung nicht lesen kann, ohne den Mann zu lieben, der sich selbst alles versagte, um die Thränen der Unglücklichen zu trocknen. — Zu Mailand stiftete Borromäus ein Gasthaus für Fremde, und ein Spital für Arme und Kranke. — Sein Pallast war ein Zufluchtsort aller Hungrigen, Traurigen, und Müden. Da fanden sie gewiß Theilnahme, und weisen Rath, und nicht selten Hülfe. Gedrückte Mündel, Wittwen, und Waisen giengen zu ihm, wie zu ihrem Vater; klagten ihm ihre Leiden, und fanden Trost, und Frieden. — Die Kranken genoßen seinen Besuch, und wurden von ihm menschenfreundlich erquickt. Wie gesegnet seine Gegenwart an den Krankenbetten war, davon zeuget die allgemeine Volksmeinung, daß die bloße Berührung seines Kleides, oder seiner Hand den Kranken Gesundheit mittheile, und den Sterben-

den wieder Lebenskräfte gebe. Daher ward er auch beinahe ununterbrochen zu Kranken berufen. Als er vernahm, daß das Gerücht von seiner Heilkraft sich überall ausgebreitet hätte, und daß die Kranken deßwegen immer durch seine Gegenwart gesund zu werden hofften; also mehr erwarteten, als er allemal leisten konnte: zog er sich oft zurück, und tröstete die Kranken durch Briefe, und Religionsgründe. Ein Umstand, der sowohl seiner Bescheidenheit, und der Delikatesse seiner Empfindungen Ehre macht, als auch die Gewißheit seiner Gebethskraft am Krankenbette in vielen einzelnen Fällen verbürgt, wenn er gleich ihre Allgemeinheit widerlegt. — In der Kanonisationsbulle selbst werden die authentischen Aussagen vieler Personen angeführt, die durch das Gebeth, und die segnende Hand ihres Erzbischofs Gesundheit und Leben erhielten, wenn schon die Kunst der Aerzte an ihrer Rettung verzweifelt hatte.

So wohlthätig Karl sich gegen Kranke und Dürftige bewies, so dienstfertig war er, wenn

Freunde, Verwandten, und Fremde seinen Rath, oder seine Hülfe suchten. Auch den ärmsten, und unbedeutendsten Unterthanen stand seine Thüre allzeit offen. — Bischöfe, Kardinäle, Fürsten, und Könige beehrten ihn mit einem unbedingten Vertrauen, und eiferten oft in den wichtigsten Geschäften um seinen Beifall. — Karl war ein zärtlicher Bruder seiner Verwandten; ein aufrichtiger Verehrer seiner Freunde; ein Diener, ein Freund aller Menschen.

Keuschheit.

Seine Keuschheit war so einstimmig anerkannt, daß sogar seine Feinde es nicht wagten, einen Vorwurf, oder Verdacht dieser Art unter ihre zahllosen Lästerungen einzumischen. Es wurden auch noch zu Mailand seiner Tugend häufige Fallstricke gelegt, um sich seiner eigenen Schwäche zu seinem Falle bedienen zu können. — Alle Versuche waren

ren aber fruchtlos, und die geheimen Verführungskünste blieben hier völlig unwirksam. Karl war so behutsam, daß er sogar den Schein des Bösen vermied, und keinem Frauenzimmer Audienz gab, wenn nicht zwei Priester und Hausgenossen an seiner Seite waren, die ihn auch dann nicht verlassen durften, wenn der Inhalt des Gespräches eigentlich keinen Zeugen erfoderte. Mit eben dieser Klugheit waffnete er sich, wenn er seine weiblichen Anverwandten besuchte. — Oft mußte er die Nonnenklöster seiner Diözes von Amtswegen visitiren, und dieser Nothfall war seinem eigenen Geständniße nach für seine Tugend immer die gefährlichste und schwerste Prüfung; weil er den Nonnen sehr oft Privataudienzen gestatten mußte, wobei Niemand gegenwärtig seyn konnte. Allein auch hier erfand seine Tugend ein sinnreiches Mittel. Wenn in dem Kloster ein großer Saal, oder eine lange Laube war, und man ihm beichten wollte, oder eine geheime Unterredung foderte: so gieng er mit der Nonne an das Ende des Saales, oder der Laube,

und

und ließ die andern Ordensschwestern in höchstmöglicher Entfernung stehen, so daß sie ihn immer beobachten konnten, und doch nichts von dem Gespräche verstanden. Oder, wo einige aneinander stossende Zimmer mit durchgehenden Thüren waren, da sprach er mit ihr bei offenen Thüren in dem äußersten Zimmer, und gab sich immer dem Blicke der übrigen in dem entgegen gesetzten äußersten Zimmer blos. Ohne diese Vorsicht gieng er auch nie in die abgesönderten Zellen der Nonnen.

In seinem Gesichte leuchtete daher auch Unverdorbenheit und Unschuld. Seine ganze Gestalt machte einen starken Eindruck von unverletzter jungfräulicher Keuschheit, und flößte diese schöne Tugend auch andern ein. — Karl wußte wohl, daß Keuschheit die Quellen der reinesten Freuden öffne; daß Unschuld ein unersetzliches Gut sey, und daß die Buße, die so viel wieder erstattet, was verloren war, diesen Schatz nicht ersetzen könne. — Er war daher immer wachsam: seine Stellung, sein

Aus-

Aus = und Ankleiden, seine Lage im Bette sogar war so züchtig, und schamhaft, daß ihm viele Freunde diese pünktliche Vorsicht als Aengstlichkeit deuteten.

Einem Jünglinge, den er zu Pavia seiner Freundschaft würdigte, schrieb er die schöne Warnung: „Unschuld ist die Blüthe der Hoffnungen, „die der Mensch im Lenze seines Lebens zeigt. „Wehe dem Baume, dessen Blüthe ein Reifen weg„sengt! Wie soll er Früchte bringen? — Der „ganze Baum dorrt, und wird ins Feuer ge„worfen."

Karls Demuth.

Eben so jungfräulich = schüchtern war Borromäus in Rücksicht auf seine Tugenden, Privatandachten, geheimen Gebethe, Fasten, Selbstverläugnung, ꝛc. ꝛc. ꝛc. und vorzüglich in Rücksicht auf die unzählichen Liebeswerke, und Wohlthaten, welche den

grösten

größten Theil seines wirksamen Lebens beschäftigten. — Das wenigste davon war seinen geheimsten Freunden bekannt. — Und wahrlich, das ist die Krone aller Tugenden, das ist ein ächtes Kennzeichen der aufrichtigen Demuth: wenn die linke Hand das Allmosen nicht zählt, womit die rechte den Dürftigen segnet. — Wenn Borromäus öffentlich handeln mußte, oder wenn seine geheime Wohlthätigkeit gegen seine Absicht durch einen besondern Zufall enthüllt ward: so mißfiel ihm immer das Ausbreiten, Begaffen, und Händeklatschen des Pöbels. — Ueberhaupt sah er die geschwätzigen Lobsprüche der Schmeichelei, und den Weihrauch, den man seinen Verdiensten so häufig opferte, als eine gefährliche Klippe für die Tugend des geübtesten Kristen an. Daher war es eine seiner wichtigsten Sorgen, bei jeder Gelegenheit die hohe Meinung seiner Freunde von seiner Heiligkeit und Tugend herabzustimmen, ihnen seine schwächere Seite zu zeigen, und die Bewunderung seiner Person von sich abzuwenden, und auf den zu

lenken,

lenken, der die Quelle aller Heiligkeit ist, und der einzige Gegenstand unserer allgemeinen Anbethung seyn sollte. — Gegen den Syrenengesang der feineren Schmeichelei, und der geheimen Eitelkeit, die auch die besten Menschen oft beschleicht, waffnete er sich vorzüglich durch Gebeth und Betrachtung.

Ein Mann von dieser Klasse mußte oft in eine Lage kommen, wo er öffentlich und unbescheiden ins Angesicht gelobt ward. — Eine so lästige Gefälligkeit lehnte er immer mit Verachtung ab. Oft würdigte er sie keines Blickes. Oft war Witz und Spott die verdiente Antwort. „Und so wenig genügt Ihnen?" sagte er bei einer ähnlichen Gelegenheit: „Ihr Ideal von Tugend und „Verdienst muß eben nicht groß seyn." Man sagte ihm einst: es sey unbegreiflich, wie er allein so viele wichtige Geschäfte verrichten und übersehen könne? Es mag seyn, antwortete Borromäus, daß ich viel thue; aber ob ich alles thue, wie

es gethan seyn sollte? — Und dann denke ich mehr an das, was noch zu thun übrig bleibt; als an das, was schon gethan ist.

Ein eben so unverkennbares Zeichen seiner Demuth ist seine Entfernung von allem Eigensinne. — Er ließ sich belehren, warnen, berichten. Er hörte alle Einwendungen und Gegengründe an. Er konnte der Wahrheit gegen sich selbst Beifall geben, und dankte einem jeden herzlich, der ihm zeigte, daß er geirrt und gefehlt habe. — Die Wahrheit war ihm in einem jeden Gewande, und in dem Munde eines jeden Menschen ehrwürdig und schätzbar. Er blieb nicht hartnäckig auf der einmal gefaßten Meinung; sondern tauschte mit der größten Leichtigkeit und Einfalt die bessere Ueberzeugung ein, wenn er seine Meinung vorher auch noch so lieb gewonnen hatte. Fehlen ist menschlich, sagte er oft: aber Hartnäckigkeit ist der evidenteste Beweis von dem Daseyn des Irrthums, und ist ein gewisses Zeichen eines ver-

blendeten Verstandes, oder eines verdorbenen Herzens.

Aus dieser Bescheidenheit und Wahrheitsliebe entstand die große Freiheit, die man in seiner Gesellschaft genoß. Er machte den Professor nicht; er strengte sich nicht an, um groß zu scheinen; auch nahm er keinen Präsidententon an. — Sein Umgang war lehrreich; aber man konnte ungehindert mit ihm reden, weil man sich durch seine Güte in eine Klasse mit ihm versetzt zu seyn fühlte. Selbst das Uebergewicht seiner Größe entlockte Vertrauen und Aufrichtigkeit. Man konnte sicher seyn, mit Interesse und Aufmerksamkeit angehört zu werden: man konnte sogar auf seinen Beifall zählen, wenn Wahrheit den Vortrag belebte.

Ruhe und Heiterkeit.

Borromäus zeichnete sich auch in einem hohen Grade durch Ruhe und Heiterkeit des Geistes aus. — Schon in seinem jugendlichen Alter, als er noch zu Pavia die akademischen Schulen besuchte, war keine Heftigkeit, keine stürmische Unruhe, keine Ungeduld an ihm zu bemerken. Still und duldend trug er die bittersten Leiden, womit er schon damals häufig geprüft ward. — Aber in dem Laufe seines wichtigen Amtes hatte er noch öfter Gelegenheit, sich in der erhabensten Ruhe zu üben, und das Gleichgewicht immer zu erhalten, das nur großen Männern eigen ist. Da entfuhr ihm kein unbedachtsames Wort. Er war schonend und billig; betrachtete die zweifache Seite einer jeden Begebenheit, und behauptete sich immer in einer edeln Würde unter Freunden und Feinden. Ja! er behielt unter den leidenschaftlichsten Menschen den Frieden seiner Seele, und der äußere Druck der Leiden schien ihn nur deß-

wegen

wegen zu bestürmen, um seine Selbstherrschaft und seinen edeln Sinn desto tiefer zu gründen und zu befestigen.

Seine Befehle waren kaum von Bitten verschieden, und er wußte seine Wünsche so glücklich vorzutragen, daß oft die heftigste Gemüthsart seiner Feinde besänftiget wurde, und sich seinen Absichten nicht länger widersetzen konnte.

Die Natur hatte ihm zwar ein sehr cholerisches Temperament beschieden: allein durch Uebung und christliche Selbstverläugnung beherrschte er seinen Hang, und seine Reitzbarkeit zur aufbrausenden Hitze so vollkommen, daß sich keiner von seinen Hausgenossen je eines Ausbruches von Zorn und Heftigkeit an ihm erinnern konnte. — Alle bezeugten, daß der stärkste Ausdruck seines Unwillens nur dadurch sichtbar geworden sey, wenn er den Zeigefinger auf die Nase gelegt habe.

Karls Thätigkeit.

Karl schätzte unter allen Mühseligkeiten dieses Lebens nichts höher, als den guten Gebrauch der Zeit. — Den ganzen Tag war er geschäftig; keine Viertelstunde blieb unbesetzt. — Mußte er bei der Tafel seiner Hausgenossen erscheinen: so horchte er dem Vorleser zu. Wollte er allein in einem einsamen Zimmer essen; so las er Briefe und Bücher, bis die Brodmahlzeit verzehrt war. — Beim Rasiren und Haarschneiden ließ er sich vorlesen. Beim Reiten blätterte er oft in einem Buche. — Nach dem Essen gab er Audienz.

Als man ihm vorstellte, daß er den nächtlichen Schlaf mit offenbarem Nachtheile seiner Gesundheit abzukürzen pflege, und daß auch Erholung der Kräfte ein nothwendiges Bedürfniß sey, um sich zu neuen Arbeiten zu stärken; antwortete Borromäus: der Leib werde einst im Krankenbette, oder gewiß im Grabe lange genug ausruhen. Arbeit sey das erste, und wichtigste Bedürfniß des Menschen.

Kleidung, und Luxus.

Seine Kleidung war sehr reinlich, aber fern von aller Pracht. — Er begnügte sich mit einem gemeinen und tüchernen Hausgewande. Zu Haus trug er gewöhnlich einen abgenutzten und geflickten Oberrock; und da ihm seine Freunde einst riethen, einen neuen zu kaufen, sagte er: das ist Karls Kleid; laßt mich auch Karl seyn, ich bin den Tag über lange genug Kardinal. — Man schenkte einen solchen abgenutzten Oberrock einst einem Armen, der fast nackt, und in elende Lumpen gehüllt, vor dem Pallaste des Erzbischofs bettelte. Der Bettler sah den Rock an, fand ihn sehr abgetragen und schlecht, und wollte ihn kaum annehmen. Er begehrte endlich, man möchte ihn nur bei dem Kardinal selbst melden, weil er ja so viel, als nichts empfangen habe, und der elende Rock wahrscheinlich nur ein Scherz der Hausbedienten sey, die seiner Armuth spotten wollten. Der Kardinal ließ ihn vor sich kommen; hörte ihn gütig

an; lächelte, und entließ ihn mit einem ansehnlichen Geschenke.

Das Hausgeräth war auf gleichen Fuß eingerichtet, wie die Kleidung.

Und nun am Ende wer muß nicht sagen: Karl war ein großer, ein edler Mann, der viel wollte, viel konnte, viel that, litt, und duldete; der Tugend übte, und Tugend verbreitete? — Er war ein Vater der Armen, die er seine Erben und Kinder nannte; ein zärtlicher Hirt, der seine Schaafe kannte, und liebte; ein treuer Lehrer seiner Gemeinde, der Alle auf dem harten und dornigten Lebenswege zu stärken, zu trösten, und zum Himmel zu führen strebte. Er war eine Stütze der hülflosen Wittwen; ein Vater der Unmündigen und Waisen; ein Freund aller Unglücklichen; — ein Engel und Retter der Unschuld; — seinem ganzen großen Kreise eine Gabe des Himmels; — ein Muster für Priester und Volkslehrer in allen Zeiten. —

Ja! edle Männer und Priester! die ihr die Lasten des apostolischen Amtes mit ihm theilet! — die ihr staunend nach seinem Bilde hinblickt! Laßt uns mit Vertrauen und Ehrfurcht seinen Marmor umfassen! — Möchten wir von ihm lernen, die Lüste der Jugend zu fliehen! — Möchten wir, von seinem Geiste beseelet, der Trägheit, und dem Eigennutze entsagen, der die Würde des Lehramtes entheiliget! — Möchten wir, durch Gottes Gnade gestärkt, durch das Beispiel des Heiligen ermuntert, die Lasten der Liebe mit standhaftem Muthe tragen! — Möchten wir von ihm lernen, ein leuchtendes Beispiel jeder Tugend, und ein kräftiges Salz unseres Standes zu seyn! —

Nach=

Nachricht für Litteraturfreunde.

Karl Borromäus hinterließ viele Schriften und Denkmäler seiner rastlosen Arbeitsamkeit.

In der Bibliothek (zum heiligen Grabe) in Mailand findet sich eine vollständige Sammlung seiner Originalbriefe an Könige, Fürsten, Gelehrte, und andere merkwürdige Männer seines Zeitalters: die aus 31 Bänden besteht.

Ausser seinen Hirtenbriefen und Verordnungen sind von ihm folgende Werke bekannt:

1. Tractatus de Symbolo.
2. — — de Decalogo.
3. — — de Sacramentis.
4. — — de oratione Dominica.
5. Meditationes de Passione Christi Domini, & quovis ex illius mysteriis.
6. Tractatus de Festis Sanctorum.
7. De Anni Evangeliis, ac Divi Pauli Epistolis.

8. Acta VI. Synodorum à Friderico Borromæo ejus Nepote Cardinale (anno 1599.) typis edita.

9. Tractatus de Confessione Sacramentali.

10. Sermo de Jubilæo, & fructibus inde reportandis.

11. Instructiones Pastorum, & Concionatorum suæ Diœcesis.

12. Duo Libri Instructionum pro fabrica, & suppellectili ecclesiastica.

13. Diss. de modo visitandi Basilicam D. Petri in urbe.

14. De *Cura pestilentiæ* Tractatus.

Guissano, der Geschichtschreiber seines Lebens, giebt uns noch von einem andern Werke unter dem Titel: *Sylva pastoralis*, Nachricht, worinn die wichtigsten Stellen der heiligen Schrift erklärt, und die zweckmäßigsten Auszüge aus den Paraphrasen der heiligen Väter zum Gebrauche der Pfarrer, Seelsorger, und Prediger gesammelt sind.

Endlich liefert uns der genannte Biograph noch eilf Synoden, die er mit Recht als einen vollständigen Unterricht für Bischöfe, Pfarrer, und Volkslehrer; als den lehrreichsten Kommentar über die Pflichten eines apostolischen Hirten empfiehlt.

Beilage.

Note.

Die Biographen des heil. Karl Borromäus erzählen viele Wunder, „welche durch die Fürbitte „des Heiligen bewirkt worden seyen, und womit Gott „das Grab, und die Tugenden seines frommen „Dieners verherrlichet habe.“

Die beigedruckte Urkunde enthält daher ein ächtes und vollständiges Verzeichniß jener Wunder, deren Authentizität von dem päbstlichen Stuhle zu Rom anerkannt, und bestätiget ist.

Diese Urkunde ist zugleich ein aktenmäßiges Urtheil des apostolischen Stuhls, und der katholischen Kirche über Karl, und seine Verdienste.

Endlich verdient diese Urkunde in der Originalsprache gelesen zu werden, weil sie mehrere Anekdoten ergänzt; wovon die Skizze nur Bruchstücke, und Winke liefert.

Paulus

Paulus Episcopus

Servus Servorum Dei. Ad perpetuam rei memoriam.

Unigenitus æterni Patris Filius, Christus Dominus, & Redemptor noster, qui se quotidie unà cum Patre operari professus est, cum Pater meus, inquit, usque modo operatur, & ego operor, nunquam destitit mirabiliter illuminare terram suam à montibus æternis, sed variis locis, variisque temporibus suscitando æternæ gloriæ Candidatos, Sanctos suos, Ecclesiam Sanctam illustrare mirabilem in modum consuevit, non solum, ut addat in dies magis domui suæ gloriam, & decorem, sed etiam ut irradiando humanæ vitæ tenebras splendoribus Sanctorum, tarditatem nostram urgeat, fratrum nostrorum exemplo, quasi præsenti testimonio oculorum.

Hic idem Dominus, qui facit mirabilia magna solus, magnificavit novissimè facere nobiscum, ac miro dispensationis suæ opere statuit super Apostolicæ petræ arcem grande luminare, eligens sibi è gremio Sacrosanctæ Romanæ Ecclesiæ Carolum, Sacerdotem fidelem, servum bonum,

bonum, formam gregis, formam Paſtorum. Qui videlicet multiplici fulgore ſanctorum operum univerſam decorando Eccleſiam, Sacerdotibus & Populo præluceret, quaſi Abel in innocentia, quaſi Enoch in munditia, quaſi Jacob in laborum tolerantia, quaſi Moyſes in manſuetudine, quaſi Elias in ardenti zelo, quique imitandam exhiberet inter affluentes delicias, Hieronymi Corporis caſtigationem, Martini in ſublimioribus gradibus humilitatem, Gregorii paſtoralem ſolicitudinem, libertatem Ambroſii, Paulini charitatem, ac demum videndum, ac perſpiciendum oſtenderet oculis noſtris, manibus noſtris contrectandum, hominem, mundo maxime blandiente, crucifixum mundo, viventem ſpiritu, terrena calcantem, cœleſtia jugiter negotiantem, & ſicut officio in Angelum ſubſtitutum, ita etiam mente & opere vitam Angelorum in terris æmulantem.

Quamobrem merito repletum eſt gaudio os noſtrum & lingua noſtra exultatione, in inſigni die ſolemnitatis noſtræ, quando nullis meritis noſtris, ſed inſcrutabili ſapientiæ ſuæ arcano, hanc diem mundo dilucere his temporibus ante ſecula præordinavit Altiſſimus, in qua per miniſterium humilitatis noſtræ Carolo S. R. E. cui auctore Domino præſidemus, Presbytero Cardinali, ſacris decernendis honoribus, unicæ ſponſæ

ſuæ

ſuæ nova imponeretur corona, ornata omni lapide pretioſo. Ex hoc enim confundentur omnes, qui adorant ſculptilia impiarum adinventionum ſuarum, & gloriantur in ſimulacris errorum, confitebuntur autem populi ſancti Domino, & exaltabitur nomen ejus ſolius.

Et quoniam ſolemnis declaratio Sanctitatis Chriſti famuli, ex inveterato Eccleſiæ Romanæ ritu, & ex præſcripto ſacrorum Canonum celebrata, perpetuis futuris temporibus, noſtris Apoſtolicis literis eſt de more conſignanda, hæc duximus ex ejus vita, & miraculis totiusque cauſæ actis ſummatim referenda.

Naſcitur dilectus Dei Carolus in primaria Mediolanenſi familia Borromæa, ex parentibus Giberto Comite, & Margarita Medicea, anno ſalutis MDXXXVIII. cujus futuræ eximiæ ſanctitatis ſplendorem præmonſtravit Dominus magno & inſolito lumine, qua nocte puer naſcebatur, ſuper maternum cubiculum compluribus viſo.

Nec puerilis ætas ejusdem ſanctitatis indiciis caruit. Tempus enim, quo vacare licebat, extruendis & exornandis altariolis magna cum voluptate dabat. Creſcente ætate, quod bonam ejus mentem excellentioribus donis Spiritus Sanctus in dies magis præpararet, chriſtianis moribus,

bus, & literis non difficile à piis parentibus imbuitur. Eminebant vero in adolescente præludia benedictionum, quibus dignatus est eum Altissimus, munditia cordis, pax interna, innocentia & modestia, nec rebus solum, sed etiam omnibus verbis turpibus, omnibusque mendaciis abstinebat.

In utroque Jure in Papiensi universitate, ubi his studiis operam dederat, ad Doctoratus gradum promotus, à fel. mem. Pio Papa Quarto, Prædecessore nostro, ejus avunculo, paulo ante, disponente Domino, ad Apostolatus apicem evecto, Romam evocatur, & in Sacrum S. R. E. Cardinalium Collegium adscribitur. Deinde Mediolanensi Ecclesiæ præficitur, gravissimaque universalis Ecclesiæ negotia, & Sedis Apostolicæ munera illi creduntur.

Hic vero cœpit Dominus ostendere in Carolo mirabilia sua; cum enim nondum vigesimum tertium explevisset annum, administrabat omnia diligenter, in sapientia & justitia, summo cum zelo honoris Dei, & studio Catholicæ Ecclesiæ utilitatis. Quæ omnia in negotiis fidei Catholicæ, & universæ Ecclesiæ, quæ in Concilio Tridentino tunc agitabantur, maximè enituerunt. Non vigiliis, non incommodis aut laboribus ullis

pepercit, ut ne quid retardaret Sanctæ Synodi absolutionem, quam ipse sollicitè, & cum spiritus ardore, promovit semper, donec à Domino impetraret. In tam sublimi dignitatis gradu constitutus, divitiarum, potentiæ, ætatis, aliisque non paucis, nec levibus delinimentis circumdatus, tantum abest, ut post carnalia desideria abierit, ut superno assistente præsidio, tunc cœperit Christo magis adhærere, & spiritualia ardentius æmulari.

Itaque urbano splendore & amplitudine relictis, bonus operarius in messem, quam susceperat, Mediolanum discedit, ubi partes suas in dies magis implendo, agrum illum, malitia temporum vepribus turpiter deformem, ac silvescentem, in eum restituit nitorem, ut Ecclesiam Mediolanensem præclarum exemplar redderet Ecclesiasticæ disciplinæ. Hoc autem cum à se præsente præstandum cerneret, numquam à residentia discessit nisi coactus, aut concedente Sede Apostolica, vel seniore Episcopo suæ provinciæ approbante. Principio Concilii Tridentini decreta executioni mandari sollicite curavit, & ut Ecclesiasticam disciplinam moresque depravatos rectè & ordine emendaret, Domini via incedendum intelligens, divino auxilio facere cœpit, & docere.

Nam à se, suaque familia reformationem aggressus, omnia ad Sacrorum Canonum normam, & Sanctorum Patrum exempla composuit, laicis familiaribus grata missione dimissis, clericorum censuit utendum ministerio, quibuscum assiduæ illi erant ad Deum preces, aliæque complures spirituales occupationes, omni vestium pompa detracta, omnique alia re, minus honesta, & religioso indecora sublata. Quantum in Ecclesiæ suæ recta administratione præstiterit, satis declarant Synodi multæ Provinciales ac Diœcesanæ, ejusque Ecclesiæ actorum edita volumina, quæ Sacerdotum manibus teruntur, & regendi Ecclesias doctrinam abunde suppeditant. Civitatis ac Diœcesis suæ Ecclesias, aut ipse solus suis sumptibus, aut grandi eleemosyna præeundo unà cum aliis instauravit, alias à fundamentis ædificavit, alias ornavit, pretiosa etiam nonnullas suppellectili ære suo instruxit. Pueris, & adolescentibus civitatis, & Diœcesis, tum Clericis tum Laicis, necnon Helvetiis & Rhetis, moribus & literis informandis, Presbyteris secularibus in regimine animarum erudiendis, Seminaria & Collegia instituit, præterea regularibus Clericis, sacris virginibus, regulares, sæcularibus verò tam mulieribus quam virginibus sæculares domos, Mendicantibus Hospitale, Canonicis Ecclesiæ Mediolanensis

lanenſis Ordinariis commune domicilium, Archi-
epiſcopis, eorumque hoſpitibus opportunas ædes, aliis piis operibus complures alias pias domos magnis ſumptibus, partim propriis, partim beneficiorum Eccleſiaſticorum unione & attributione extruxit, auxit & neceſſariis redditibus ſtabilivit.

In prædicatione verbi Dei tam frequens erat beatus Pontifex, ut plane in omni patientia & doctrina impleret miniſterium ſuum, vigilando, laborando, labore pene incredibili, ita ut quadraginta horarum ſolemnibus precibus continuo perſiſtens in jejunio & vigilia, ſingulis horis ad populum admirabili patientia ſermonem haberet.

A frequenti viſitatione Eccleſiarum & populorum ſuæ diœceſis ac provinciæ, vel aliarum etiam diœceſum, cum ab Apoſtolica Sede demandabatur, nullis incommodis aut periculis deterreri vel retardari potuit, non æſtu, non algore, aut nocturnis tenebris, non præruptis & aſperis Rhetorum & Helvetiorum montium, nive & glacie rigentium, neque aliis denique multis & gravibus difficultatibus. Sed vir Dei charitate, quæ foras pellit timorem & omnia ſuſtinet, omnibus ſuperatis, etiam cum ſuæ vitæ diſcrimine, increpando, obſecrando, prædicando

& exemplo atque auctoritate perſonæ, hæreſes, multaque alia graviſſima vitia & abuſus, præſertim à Clero per Chriſti gratiam ſuſtulit.

In adminiſtrando patrimonio Eccleſiæ tantum induſtriæ & diligentiæ adhibuit ſervus fidelis, ut ejus reditus multo majores relinqueret quam acceperat, nec minus tamen in illis diſpenſandis fidelis apparuit coram Domino.

Hoſpitalitatem quippe exhibuit usque adeo, ut oſtium ejus omnibus pateret ſemper, Diœceſanis, alienigenis, notis, ignotis, præſertim vero Eccleſiaſticis, quos in ſæcularibus diverſoriis manere indecorum dicere ſolebat, ſuamque domum publicum hoſpitium vocabat.

In eleemoſynis dandis ita ſe geſſit, ut in hoc opere præcipue abundaſſe merito *dici* poſſit, ac diſperſiſſe & dediſſe pauperibus. Quantum enim neceſſariis ſumptibus ex menſæ Eccleſiæ Mediolanenſis, & ex aliis propriis redditibus ſupererat, totum in pauperes abibat, & ne quemquam aperte rogandi, aut accipiendi pudor expertem faceret miſericordiæ ſuæ, ſecretis eleemoſynis fidelem præpoſuerat miniſtrum, qui eorum occultis neceſſitatibus ſubveniret. Eoque proceſſit pauperibus ſubveniendi ſtudium, ut

ut Uritanum principatum, reliquum patrimonii ſui nec tenuis reditus, diſtraheret, & quadraginta millium ſcutorum pretio, quamvis vili, inde percepto, diverſis piis locis Mediolani tantum pecuniæ pauciſſimis horis attribueret.

Cum vero peſtilentiam in Civitatem & diœceſim Dominus immiſiſſet, & gregem ſibi commiſſum bonus paſtor miſerabiliter affligi cerneret, ut egenorum calamitati temporalibus etiam auxiliis proſpiceret, vel argentea vaſa, ſtragulam, aliamque veſtem, oſtiorum vela, propriique demum lectuli ſolatium dedit. Neque hic conſtitit fervens Chriſti ſervi erga proximum dilectio, ſed æmulando charismata meliora, ad eam charitatem pervenit, qua majorem neminem habere Dominus ipſe pronunciavit. Quaſi enim parum judicaret publicis ſupplicationibus nudipedalibus, verbo & opere inducere clerum & populum ad divinam deprecandam vindictam, & ad pœnitentiam provocare, aliaque multa in commune conſulendo ſollicite ordinare, pro munere paſtorali, cernens id etiam animarum ſaluti, & gregis neceſſitatibus in Domino expedire, diſpoſitis rebus ſuis & ſelectis nonnullis adjutoribus, infirmos tam Civitatis quàm diœceſis cujuscumque ordinis, die nocteque viſitando, ſpiritualia &

temporalia miniſtrabat, defunctos ſepeliri, infantes orphanos nutriri, ac ſua quæquam onera publicè demandata, diligenter ac fideliter adminiſtrare curabat. Non pauperum valetudinaria, non humiles caſas, inviſas dimiſit, non ad mortuorum cadavera accedere veritus eſt, ut viventem miſerabiliter inter mortuos infantem ab uberibus defunctæ matris eriperet, & ſic agendo boni paſtoris expleret officium, qui animam ſuam ponit pro ovibus ſuis.

Id quod facere etiam ſe paratum pro tuendis Eccleſiæ juribus & Eccleſiaſtica reſtituenda, & conſervanda auctoritate non ſemel oſtendit: quippe qui in promptu haberet ulciſci omnem inobedientiam, mitiſſimus alioquin vir, & clementiſſimus, ita ut calumnias, contumelias, graveſque perſecutiones patientiſſime ferret. Quapropter oblata aliquando indicia proditionis vitæ ſuæ neglexit, & literas nec reſignatas flammis tradidit.

Fere nullus, quamquam delicti reus, ejus miſericordiam pœnitens imploravit, qui non fuerit conſecutus.

Severus tamen arbiter erat in expendendis meritis personarum, cum de Ecclesiasticis beneficiis, & officiis conferendis ageretur, beneficia enim nisi magis idoneis non dabat, neque in illis dispensandis ullatenus à sacrorum Canonum voluntate recedebat.

Et ut sancte & juste coram Deo & hominibus omnia tractaret, à muneribus, etiam vilissimis, abstinuit.

Tribunalia sua, ut non solum quavis labe iniquitatis, sed etiam suspicione vacarent, omni studio, præsertim sæpe illa visitando præstitit.

Nullum tempus animi relaxationi dabat, sed opus Dei, & proximi continuè agenti negotium negotio succedebat, curam cura excipiebat. Non quietis tempus vacabat ab opere, non refectionis, bonam enim noctis partem lectione, tum scriptione tum oratione absumebat, interdum in oratione pernoctabat, neque idcirco remissior mane in agendo erat, ita ut in actis inter cætera consignatum sit, quod cum aliquando Romæ in Catacumbis noctem, quam jejunium præcesserat, orando insomnem egisset,

 manè

manè non solùm de corporis refectione aut quiete non cogitavit, sed valde longa peregrinatione suscepta, ad beatæ Agnetis Ecclesiam, pedibus processit, ubi Missam agendo & orando, tantum temporis posuit, ut ante vigesimam secundam horam cibum non caperet, reipsa plane ostendens, quàm omnia posset in eo, qui illum confortabat.

Has omnes, & sequentes virtutes exornavit mirum in modum castitate & pudicitia, quam in florenti etiam ætate, quamquàm non leviter tentatus, illæsam fortiter defendit, ac diligentissimè semper custodivit. Itaque fœminas sine arbitris non alloquebatur, omnemque occasionem vitæ labefaciendi candorem accuratè præcavebat.

Firmabat verò ejus virtutes omnes solidum fundamentum, præcellens vivæ fidei donum, quod & dilectionis egregia opera & doctrinæ veritas ac puritas, quam ex ejus ore Ecclesia Mediolanensis, aliique non pauci Christi fideles tot annis hauserunt, comprobant satis.

Pietas præterea insignis ac devotio, cujus fervore incensus Christi famulus, sacra Italiæ loca oratio-

orationis causa aliquando obibat, longa & difficillima itinera alienissimo anni tempore, pedibus agendo. Qua in re, ut nullo loco à sanctis operibus cessaret, tempus rerum divinarum contemplatione, aut Psalmorum & sanctarum precum recitatione, aut sermones spirituales cum comitibus conferendo transigebat.

Quotidie sacrificium Deo offerebat, genibus flexis horas canonicas recitabat, & sacras scrutabatur scripturas, idque interdum dum secretò refectionem sumeret corporalem. Quamobrem meruit homo Dei in hujusmodi operibus occupatus, non mediocriter à Domino clarificari. Cum enim ex more aliquando in privato oratorio vespere cum familia oraret, & filius perditionis, apostata quidam ex Ordine Humiliatorum, quem alii nonnulli ejusdem Ordinis similes ministri Satanæ pecunia in necem Caroli subornaverant, quòd eorum Ordinis reformationem auctoritate Apostolica urgeret, in ejus tergum plumbeis globulis instructum sclopum, ab Oratorii porta explosisset, divina protegente dextera, sagittæ parvulorum factæ sunt plagæ eorum, & globorum pars sancti Pontificis orantis vestes non penetravit, licet alii, violentia ictus, utrinque fuerint in proximo

 defixi,

manis rebus in quibus fuerat fidelis, ſuper multa, & æterna bona conſtitui meruit, & intrare in gaudium Domini ſui, anno ſiquidem ineunte ætatis ſuæ XLVII. cum prius, quaſi diſceſſui ſeſe comparans, Varalli montis Navarienſis diœceſis, religioſas paſſionis Chriſti memorias adiiſſet, ibique univerſos annos ſuos recogitando, generali confeſſione culpas diluiſſet, & cum amaritudine animæ ſuæ, quindecim dies in oratione, jejuniis, vigiliis, aliisque Corporis afflictionibus egiſſet, æger Mediolanum delatus, conſummato curſu, obdormivit in Domino.

Ejus obitum univerſi populi Mediolanenſis luctus conſecutus eſt, aliis Sanctum, aliis communem Patrem amiſſum querentibus. Excellentem verò famuli ſui ſanctitatem comprobare etiam voluit Altiſſimus teſtimonio miraculorum, quorum complura, etſi ab eo vivente facta in actis recenſentur, inſigniora tamen poſt ejus beatam dormitionem edita probantur.

Nam quidam infans, Philippi Navæ, & Lucinæ Mediolanenſis filius, quem ſine oculis in lucem editum fuiſſe Medici re maturè perpenſa affirmaverant, piæ matris, ad Caroli auxilium converſæ, precibus mirabiliter illos à Domino acce-

accepit, quippe forore quinque annorum Carolum infanti benedictionem dedisse, & illum oculos aperuisse, clamante, mater, clamore advocata puellæ, oculos infantem habere deprehendit.

Et Sanctimonialis Monasterii Majoris Mediolanensis nomine Paula Justina Casata, cui dexteræ partis corporis omnem sensum ac motum paralysis ademerat, cum ad Sancti Sacerdotis Imaginem, voto prius suscepto, & eleemosyna erogata, sacra communione refecta, magno Spiritus ardore & fiducia oraret, statim sensum, & motum cum valetudine recuperavit, ita ut ad Oratorium se conferre, & gratias Deo agere libere potuerit.

Altera vero Monialis ex Capuccinis nuncupatis, ejusdem Civitatis, cui nomen Candida de Agadis, triennio hectica febre tam acriter laboraverat, ut desperatæ salutis, ac morti proxima existimaretur, hæc voto similiter emisso, & Sancti Pontificis auxilio devotè implorato, ad Caroli vestis super impositæ contactum statim convaluit.

defixi, omnibusque perculsis, ac de ejus salute trepidantibus, ipse solus mente immotus, illos in oratione progredi mandavit, & tunc ipsum Domini monitum illud; Non turbetur cor vestrum neque formidet, cantari, non sine divina voluntate, contigerat.

Qui igitur sui corporis saluti opus Dei tantum anteponeret, haud mirum si rerum etiam & honorum contemptu inter Christi servos enituerit Carolus, & illuxerit omnibus qui in domo sunt. Postquam enim ad Ecclesiam regendam Mediolanensem & ad Christianam perfectionem animum appulit, ut expeditior agere posset, quod agendum susceperat, majoris Pœnitentiarii officium, Archipresbyteratum Basilicæ Sanctæ Mariæ Majoris Urbis, Ordinum Regularium complurium, Regnorum & Nationum honorificentissimas clientelas seu protectiones, opulenta munera, grandesque Ecclesiasticos, & patrimoniales redditus sponté sua reliquit.

Neque his tantum vinculis sese exsolvendum censuit, ut Christum sequi liberius posset, sed quod longe difficilius est, quò corpus suum redigeret in servitutem, severissimè castigavit, quotidiano enim non contentus jejunio, car-

nium,

nium, ovorum ac piſcium eſum ſibi interdixit, deinde ter qualibet hebdomada, poſt hæc tota Quadrageſima pane tantum, & aqua jejunavit. Ac demum, ut in corde ipſius diſpoſuerat Dominus aſcenſiones, Quadrageſimale jejunium magna ex parte ſolis ficis paſſis, aut ſolis dactilis, Sanctorum veterum Eremitarum more peregit, denique poſtremo vitæ tempore hebdomada majore, ſolis lupinis aqua mollitis, languentem animam ſuſtentavit.

Veſtis illi interior cilicium, & craſſa aſperaque tunica, exterior privata lanea, ac vilis, & attrita, publica dignitatis propria, ſuper paleas, aut ſuper aſſes, paleis pleno pulvino capiti ſuppoſito, cubabat, interdum ſuper ipſam humum, ſagulo tantum ſubſtrato, poſtquam enim lectum ſuum pauperibus peſtilentia laborantibus largitus fuit, numquam ſuper lectum, culcitra ſtratum dormivit. Accedebant frequentes corporis flagellationes, aliæque id genus complures mortificationes.

Quibus tandem gradibus, cum ad illam ſervorum Chriſti perfectionem perveniſſet, ut per gratiam Spiritus Sancti audire à Domino poſſet, ſerve bone & fidelis, a paucis, & humanis

Votum ſimiliter cum voviſſet Angela Antonia quædam Senenſis annorum fere 70. quo ſe Dominus per interceſſionem beati Caroli, à membrorum infirmitate ſanaret, cum absque alterius auxilio incedere non valeret, ante quam, votum ſolvere finivit, valetudinem conſequi meruit.

Ad imaginem rurſus ſervi Chriſti magna cum devotione, dum meritis ejus confidens Deum orat Candida Franciſca de Fortis, Monaſterii Sanctæ Agnetis Mediolanenſis, ut à gravi morbo liberaretur, quo tertio jam menſe affligebatur, quem ſpaſmum ex catharro Medici cenſebant, indeque crus illi dexterum contractum erat, nullisque remediis depelli valuerat, ſuavi quadam quaſi aura nervos, & crus dexterum perfundi, & refocillari ſentit, ac finita oratione pedibus conſiſtit, & ſanatur.

Angela quoque Buticella Papienſis graviſſimo articulorum morbo affecta, ex quo omnium membrorum motu, præterquam linguæ, deſtituta, languebat, ad ejus imaginem pro ſanitate orante, meritis & precibus Caroli, unà cum devotæ feminæ oratione morbus mirabiliter finivit.

Et

Et Anna, mulier nobilis Polona, ex Marchionibus de Mirou, cum annos circiter novem manuum acerbiſſimis doloribus, cum tumore, & digitorum contractione laboraſſet, omni medicinæ auxilio fruſtra tentato, ad imaginem itidem beati Caroli converſa, ejus opem, magno cum ſpiritus ardore, implorans, ſtatim ſanitatem recuperavit.

Sepulchrum quoque ſervi ſui placuit Domino multis ſignis mirificare fidelium preces in diverſis eorum neceſſitatibus exaudiendis. Ex quibus illud eſt eximium, quod, cùm vir quidam nobilis Mediolanenſis nomine Jo. Jacobus Lomacius, crurum quinquennii ulceribus affligeretur, neque à medicina valetudinem conſequendi ſpes relicta eſſet, acrioribus quàm ſoleret, doloribus aliquando correptus, ad viri Sancti ſepulchrum, bacillo innixus, proficiſcitur, ibique pro recuperanda valetudine ferventi ſpiritu orat, oratione finita, ſine dolore Miſſam audit, deinde incolumis conſurgit, ac domum reverſus, admirabili Dei beneficio crurum ulcera conſolidata, ſibique ſanitatem redditam deprehendit.

Præterea Margarita Monta, Mediolanenſis puella, annorum ſex, adeò diſtortis ac per-

verſis

versis pedibus nata erat, ut plantæ interius conversæ, se invicem adspicerent, ac pedis pars exterior plantæ officio fungeretur, tamen à corporis vitio hujusmodi, quod nec industria obstetricis, neque sexennio quæsitum humanum remedium corrigere valuerant, per beati Confessoris intercessionem liberata est, à matre enim ad sepulchrum ejus ducta, ab alterius primùm, deinde reducta, ac voto etiam edito, ab alterius etiam pedis hujusmodi inversione sanata est.

Non minoris momenti est, quod operatus est Dominus sancti Pontificis meritis, in altera infante, nomine Joanna de Maronis, ejusdem Civitatis, matre ad sepulchrum ejus similiter orante, cum enim infans nervis, quibus tibiis alligantur pedes, genibusque resolutis, nata esset, ita ut incedere minimè posset, ac pedes in humeros, cum vellet liberè attolleret, & quartum jam ætatis annum egressa esset, fama miraculorum beati Caroli excitati parentes, ad ejus sepulchrum illam, cum oblationibus, deferri curant, indeque vitio sublato, sana domum refertur.

Aurelia

Aurelia de Angelis cancri morbo gravissimo, multum inveterato, cum febre & acri dolore in sinistro crure affecta, quem Medici insanabilem humana arte judicaverant, ad servi Dei auxilium conversa, ac voto suscepto, ejusque sepulchrum venerationis causâ cum se adituram vespere proposuisset, manè à febre libera, sanescere mirum in modum crus cœpisse cernit, ac triduo penitus convaluit.

Puer vero quinque annorum, Hieronymi Beriolæ & Agnetis ab Ecclesia filius, Melchior nomine, hernia admodum gravi & periculosa laborabat, magno cum dolore, & universi corporis quasi ex aqua inter cutem tumore, quamobrem Medicorum irritos conatus diu mater experta, beatum Carolum supplex orat, ut ex iis necessitatibus filium, seque eriperet, vel impetrando infanti à Domino sanitatem, vel vitæ miserandæ finem, has preces somnus consequitur infantis, qui post paucas horas expergefactus, matrem vocat, eique refert, Cardinalem suum morbi locum manu, in qua lucidum gereret annulum, tetigisse, ac sanasse, quo audito (mirabilis Deus) mater filiolum adspicit, ac verè convaluisse comperit.

Non longe dissimili ratione alterum puerum Papiensem Bernardini Ticoni filium, suprascripto æqualem, à mortis faucibus eripuit Dominus per merita famuli sui retribuens pietati parentum, qui ad Sancti Dei imaginem filiolum vesperè quotidiè orare, & illum invocare docuerant. Cùm enim in Ticinum, aquis tumidum delapsus fuisset infans, & antequam quisquam illi opem ferre posset quasi quarta horæ pars elapsa fuisset, numquam tamen est demersus, sed tamquam leve corpus supernatans, eò usque delatus est donec educeretur, eductus planè incolumis sese beato Carolo rubris induto vestibus, substentatum ne mergeretur narravit, beati Caroli autem auxilium more à parentibus accepto invocans, dum decideret, à pluribus auditus fuerat.

Hæc itaque & alia quamplura signa & prodigia, quibus servi sui præclara merita contestatus est Dominus, cùm illam in Populis sanctitatis famam, & erga beatum Pontificem devotionem, quam vita excitaverat, auxissent, & in dies magis augerent, dederunt exordia clarificationis à Patre luminum Carolo præstitutæ. Itaque anno 1601. precibus Congregationis Oblatorum S. Ambrosii Mediolanensis à Carolo institutæ,

ſtitutæ, primùm à Vicario Venerabilis fratris noſtri Archiepiſcopi Mediolanenſis, duo proceſſus de vita, alter de miraculis ſancti Confeſſoris formati ſunt, exindè Clerus & Conſilium generale ejusdem Civitatis Mediolauenſis ad fel. recordat. Clementem Papam VIII. prædeceſſorem noſtrum Oratores de beati Caroli Canonizatione miſerunt, quibus auditis idem Clem. cauſam Venerabilibus fratribus noſtris, tunc ſuis S. R. E. Cardinalibus ſacris Ritibus Præfectis demandavit, de quorum Conſilio cauſa delegata tribus ſacri Palatii noſtri cauſarum Auditoribus, dilecto videlicet filio Franciſco Peniæ Decano, ac dilecto etiam filio noſtro Joanni Garziæ tit. SS. Quatuor Coronatorum Presbytero Cardinali Millino nuncupato, tunc earumdem cauſarum Auditori, ac bon. mem. Alexandro Littæ, quibus deinde bon. etiam mem. Alexander Juſtus, & Bernardinus Scottus, & huic demum dilectus filius Horatius Lancellotus earumdem cauſarum ſimiliter Auditores ſubrogati fuerunt, cum facultate novos proceſſus, ſi eis videretur, conficiendi.

Ipſi re mature examinata, novos proceſſus auctoritate Apoſtolica faciendos cenſuerunt.

Deinde eodem Clemente prædeceſſore viam univerſæ carnis ingreſſo, ac felicis recordationis Leone Papa XI. ſimiliter prædeceſſore noſtro, ad Apoſtolatum aſſumpto, eadem cauſa prædictis Auditoribus commiſſa, & ut ad ulteriora procederent mandatum fuit.

Eodemque Leone, ſicut Altiſſimo placuit, ab humanis exempto, noſtraque humilitate, inſcrutabili Dei judicio, nullis ſuffragantibus meritis, ad Catholicæ Eccleſiæ regimen vocata, officii noſtri debitum exigere cenſuimus, ut Sancti Cardinalis Canonizationis negotium promoveretur, quando, ſi Deo adſpirante, ut ſperabatur, ſucceſſiſſet, magno cum Eccleſiæ ſuæ augmento decoris, & credentium, præſertim Sacerdotalis ordinis fructu, geſtum iri conſtabat.

Accedebant etiam Chariſſimorum in Chriſto filiorum noſtrorum Philippi III. Hiſpaniarum Regis Catholici, Sigismundi etiam III. Poloniæ Regis, & Conſtantiæ Reginæ Illuſtrium Principum, & aliorum multorum preces, quibus à Romanis Pontificibus prædeceſſoribus noſtris prædictis, & à nobis id ſæpius poſtulaverant, & poſtulabant.

Quam-

Quamobrem, cùm in eadem cauſa, abſque mora progredi Auditores mandaviſſemus, ipſi ex novo proceſſu, auctoritate Apoſtolica per Venerabiles fratres noſtros Philippum Comenſem & Claudium Placentinum Epiſcopos confecto, & ad ſe miſſo mandato noſtro, diu multumque negotio diſcuſſo, & accuraté examinato, nobis primùm, deinde Cardinalibus prædictis tandem retulerunt, conſtare de beati Caroli ſanctitate vitæ, excellentia fidei, & miraculis, & omnia ad Canonizationem, à Sacris Canonibus requiſita, legitimè fuiſſe probata, ita ut ſi nobis videretur, ad Servi Dei Canonizationis ſolemnem actum procedere poſſemus.

Reſtabat ut relationem Auditorum, & univerſam cauſam de more iidem Cardinales accuratiſſimè recenſerent, & pro rei gravitate recognoſcerent, id quod cùm rectè fideliterque præſtitiſſent, idemque omnes cenſuiſſent, ac deinde Venerabilis frater noſter Dominicus Epiſcopus Oſtienſis & Veliternus, S.R. E. Cardinalis Pinellus nuncupatus, eorumque antiquior, ſuam Collegarumque ſententiam, cum totius ſumma proceſſus retuliſſet in Conſiſtorio noſtro ſecreto, reliqui Cardinales qui aderant in eamdem ſententiam conceſſerunt.

Quapropter sequenti publico Consistorio, in quo pro Canonizatione disertè dixit dilectus filius Julius Roma, Aulæ nostræ Consistorialis Advocatus, ac nomine prædicti Philippi Regis nobis humiliter supplicavit, Nos de tanti momenti negotio, ut par erat, deliberaturos cum iisdem Cardinalibus & Episcopis in Curia præsentibus respondimus, & Cardinales, & Episcopos, qui tunc aderant hortati sumus, ut eleemosynis, jejuniis, & orationibus Spiritus Sancti auxilium devotè implorarent.

Cum vero in semipublico Consistorio, quod ex more deinde habuimus, vocatis non solum Cardinalibus, sed etiam Patriarchis, Archiepiscopis, & Episcopis prædictis, ac præsentibus nostris, ac Sedis Apostolicæ Notariis, ac Sacri Palatii nostri Apostolici causarum Auditoribus, nos de vita, & miraculis beati Caroli quæ oportebat proposuissemus, omnes beatum Carolum canonizandum esse apertis suffragiis censuerunt.

Quorum unanimi consensu audito, aperuimus os nostrum in benedictionibns, & gratias egimus divinæ clementiæ, qnod tantam gratiam

tiam tribuisset puero suo, ac per eum honorificare vellet ministerium nostrum, & Canonizationis declaravimus diem, adhortantes omnes, ut junctis nobiscum precibus, eleemosynis, jejuniis, & sacrificiis Spiritus Sancti gratiam infirmitati nostræ in eam rem procurarent.

Denique cum nihil restaret eorum quæ ex Sanctorum Patrum auctoritate, sacrorum Canonum Decretis, ac S. R. E. antiqua consuetudine agenda, & observanda sunt, hodie in sacrosancta beati Petri Principis Apostolorum Basilica, in qua solenni ritu, cum iisdem Venerabilibus fratribus nostris S. R. E. Cardin., Patriarchis, Archiepiscopis, Episcopis prædictis, Romanæ Curiæ Prælatis, Officialibus, ac familiaribus nostris, Clero sæculari, & regulari, ac maxima populi frequentia manè convenimus, post repetitas pro Canonizationis decreto petitiones nomine ejusdem Philippi Regis, à dilecto filio nostro Ferdinando S. Eusebii presbytero Cardinale, per Julium Advocatum prædictum, post sacros Hymnos, Litanias, aliasque preces, post Spiritus Sancti gratiam ritè imploratam, ad honorem Sanctæ & individuæ

Trinitatis ac fidei Catholicæ exaltationem, & Religionis Christianæ augmentum, auctoritate DEI Omnipotentis Patris, & Filii, & Spiritus sancti, beatorum Apostolorum Petri, & Pauli, ac nostra, de Venerabilium fratrum nostrorum S. R. E. Cardinalium, Patriarcharum, Archiepiscoporum, & Episcoporum in Urbe præsentium, consilio, & unanimi consensu, bonæ memoriæ Carolum Borromæum, dum vixit tituli S. Praxedis presbyterum Cardinalem, & Archiepiscopum Mediolanensem, de cujus sanctitate vitæ, fidei sinceritate, & miraculis plenè constabat, & constat, Sanctum esse definivimus, ac sanctorum Confessorum Pontificum Catalogo adscribendum decrevimus, prout præsentium tenore definimus, decernimus, & adscribimus, illumque omnes fideles venerari mandavimus, & mandamus.

Statuentes, ut ab universali Ecclesia in ejus honorem Ecclesiæ, & Altaria, in quibus sacrificia Deo offerantur, ædificari, & consecrari possint, & singulis annis die 4 Novembris Festum ipsius, & officium sancti Confessoris Pontificis ad Breviarii Romani præscriptum, devotè celebretur.

Eadem-

Eademque auctoritate omnibus Christi fidelibus, verè pœnitentibus, & confessis, qui annis singulis eodem die Festo, ad sepulchrum in quo Corpus ejus requiescit, devotè accesserint visitandum, unum annum & unam quadragenam, iis vero, qui in ejusdem Festi octava, quadraginta dies de injunctis, seu quomodolibet debitis pœnitentiis, misericorditer in Domino relaxavimus, ac relaxamus in forma Ecclesiæ consueta.

Postremò Deum Patrem æternum, Regemque gloriæ Christum, Patris sempiterni Filium, ac sanctum Paraclitum Spiritum, unum Deum, unum Dominum laudibus, & confessionibus venerati, sacroque Hymno decantato, solemni Oratione Confessorum Pontificum per beati Caroli merita ritè sumus precati, atque ad Altare sancti Petri Apostoli Missam egimus, cum ejusdem sancti Pontificis commemoratione, omnibusque Christifidelibus tunc præsentibus plenariam omnium peccatorum suorum indulgentiam, & remissionem concessimus.

Aequum est igitur dare nos gloriam, & honorem, & benedictionem viventi in sæcula

sæculorum, qui benedixit conservum nostrum in omni benedictione spirituali, ut esset sanctus & immaculatus coràm ipso, & cum illum dederit nobis Dominus tamquam fulgentem stellam in hac nocte peccatorum, tribulationum nostrarum, adeamus ad divinam clementiam, ore, & opere supplicantes, ut Carolus Ecclesiæ, quam vehementer dilexit, prosit etiam meritis, & exemplo, adsit patrocinio, & in tempore iracundiæ fiat reconciliatio, per Christum Dominum nostrum.

Cæterum, quia difficile foret præsentes nostras literas ad singula loca ubi opus esset, deferri, volumus ut earum exemplis etiam impressis, manu publici Notarii subscriptis, & sigillo alicujus personæ in dignitate Ecclesiasiastica constitutæ munitis, eadem ubique fides habeatur, quæ ipsis præsentibus, si exhibitæ vel ostensæ essent, haberetur.

Nulli ergo omninò hominum liceat hanc paginam nostrorum decreti, definitionis, adscriptionis, mandati, statuti, concessionis, elargitionis, & voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare

tare præſumpſerit, indignationem Omnipotentis Dei, ac beatorum Petri & Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum.

Datum Romæ apud S. Petrum, Anno Incarnationis Dominicæ 1610. Kalend. Novembris, Pontif. Noſtri Anno Sexto.

Ego Paulus Catholicæ Eccleſiæ Epiſcopus.

Ego A. Maria Epiſcop. Præneſtin. Cardin. Gallus.

Ego Antonius Epiſcop. Albanen. Cardinal. Saulus.

Ego Evang. tit. S. Laurentii in Lucina presbyt. Card. Cuſentin.

Ego Fr. Gregorius tit. S. Mariæ Transtyb. presbyt. Cardinalis de Monte Elpero.

Ego Franc. Maria tit. S. Mariæ in Aracœli presbyt. Card. a Monte.

Ego

Ego Flaminius tit. S. Mariæ de Pace presbyt. Card. Plattus.

Ego Federicus tit. S. Mariæ Angelorum presbyter Cardinalis Borromæus.

Ego Petrus tit. S. Joan. & Pauli presbyt. Card. Aldobrandinus S. R. E. Camerarius.

Ego Octavius tit. S. Sabinæ presbyt. Card. Bandinus.

Ego L. tit. S. Laurent. in Pane, & Perna presbyter Cardinalis Blanchettus.

Ego Bartholom. tit. S. Mariæ in Porticu presbyter Card. Cæsius.

Ego Franciscus tit. S. Mariæ de Populo presbyter Card. Mantica.

Ego Jo. B. tit. S. Priscæ presbyter, Card. Bevilaqua.

Ego Dominicus tit. S. Petri in Monte Aureo presbyter Cardinalis Thuscus.

Ego

Ego Robertus tit. S. Mariæ in via presb. Card. Bellarm.

Ego Dominicus SS. Duodecim Apoſtolorum presbyter Card. Gymnaſius.

Ego Antonius tit. S. Crucis in Hieruſalem presbyter Card. Zapata.

Ego Carolus tit. S. Clementis presbyt. Card. de Comitibus.

Ego Jacobus tit. S. Stephani in Monte Cœlio presbyter Card. Sanneſius.

Ego Erminius tit. S. Mariæ transpontinæ presbyter Card. de Valentibus.

Ego Ferdinandus tit. S. Euſebii presbyter Card.

Ego Scipio tit. S. Chryſogoni presb. Card. Burgheſius, Major Pœnitentiarius.

Ego Jo. Garſia tit. SS. Quatuor Coronatorum presbyter Cardinalis Millinus.

Ego Marcellus Card. Lantes, tit. SS. Quirici, & Julitæ.

F. Cardinalis de la Roche - Focuault, tit. S. Calixti.

Ego Michael Angelus Tontus Cardinalis Nazarenus tit. S. Bartholomæi.

Ego Fabritius Cardinalis Verallus tit. S. Augustini.

Ego Jo. Baptista tit. S. Sixti Cardinalis Lenius.

Ego Alexander S. Laurentii in Damasco diac. Card. Montaltus, S. R. E. Vicecancellarius.

Ego Odoardus S. Eustachii diac. Cardinalis Farnesius.

Ego A. S. Angeli in Foro Piscium diac. Card. Perettus.

Ego Jo. Baptista S. Mariæ in Cosmedin. diac. Cardin. Dœtus.

Ego A. Sanctæ Agathæ diac. Card. Capponius.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mastiaux, Kaspar Anton von,

Karl Borromäus, Kardinal der römischen Kirche und Erzbischof von Mailand
Eine Skizze

Augsburg 1796

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th L 415
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11288195-8
VD18 12350494-003